Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.— (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten. übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 6 — Schwerte (Ruhr), Samstag, 7. Januar 1939 — 71. Jahrgang

Franco machte 26000 Gefangene

72 Ortschaften von den Roten befreit

Unaufhaltsames Vordringen der Nationaltruppen

Bilbao, 6. Jan. Die nationalspanische Offensive an der katalanischen Front hat am Freitagmorgen unaufhaltsam ihren Fortgang genommen. Der linke Flügel unter General Moscardo stößt nach der Eroberung von Tudela de Segre in südlicher Richtung längs der Straße Artesa—Tarrega vor und gelangte in die Nähe von Doncell. Die Truppen des rechten Flügels, gemischte Armeekorps und die Navarra-Brigaden des Generals Solchaga, rückten ostwärts des eroberten Ortes Vinaixa auf der Straße Lerida—Tarragona weiter vor und befinden sich jetzt 16 Kilometer vor Montblanch, wobei sie die südlich von dort gelegenen Höhen des Albi-Gebirges besetzten.

Weitere Kolonnen haben das Gebiet südlich von Borjas Blanca gesäubert und dabei zahlreiche Rote gefangen. Von der Hauptstraße Lerida—Tarragona befindet sich die Strecke Lerida—Vinaixa in einer Länge von 40 Kilometer im Besitze der Nationalen.

Beobachtungen haben ergeben, daß auf der Hauptstraße Lerida—Barcelona sich die roten Truppen zurückzuziehen beginnen, die östlich von Lerida standen. Vor allem wurden die Artillerie-Verbände zurückgezogen, die bisher Lerida unter Feuer genommen hatten. Dieses Rückfluten der Roten erfolgt angesichts der bevorstehenden Einkreisung durch die Nationaltruppen.

Eine Zwischenbilanz des bisherigen Verlaufes der Weihnachtsoffensive an der Katalonienfront, die bekanntlich seit 14 Tagen andauert, zeigt folgendes erstaunliches Ergebnis: Etwa 1500 Quadratkilometer Gebiet wurden erobert, 26 000 Gefangene gemacht, der Feind hatte Verluste in gleicher Höhe, 88 rote Flieger wurden abgeschossen, bei 24 ist der Abschuß wahrscheinlich, zwei rote Flugzeuge wurden erbeutet, 72 Ortschaften aus den Händen der Sowjets befreit, acht Tanks wurden erbeutet und fünf unschädlich gemacht und schließlich wurden drei Panzerwagen erbeutet.

Eine Mitteilung des nationalen Hauptquartiers wendet sich gegen Falschmeldungen der roten Sender und der roten Presse, wonach die nationale Offensive die angestrebten Ziele nicht erreicht haben soll. Tatsache sei jedoch, daß der nationale Operationsplan, dessen Hauptabsicht die Vernichtung der roten Katalonienarmee sei, in allen Einzelheiten gelungen sei und ohne geringste Abweichung durchgeführt werde. Der rote Verteidigungsgürtel in Katalonien sei durchbrochen. Die roten Häuptlinge würden bewußt die wahren Tatsachen vor der gequälten Bevölkerung verschweigen, um ihre verbrecherische Zwangsherrschaft und ihr rücksichtsloses und zweckloses Opfern von Menschenleben noch um einige Zeit zu verlängern.

Die gesamten roten Verluste an Toten und Gefangenen sowie Verwundeten entsprechen übrigens etwa dem Bestande von sechs Divisionen oder einem Fünftel der Effektivstärke der roten Katalonienarmee.

Chinesische Befehlshaber tagen

Tschungking, 6. Jan. In Tschungking findet gegenwärtig eine Tagung statt, deren Bedeutsamkeit sich aus der Teilnahme zahlreicher Provinzialgouverneure und Kommandeure der Provinzarmee ergibt. Auch der chinesische Bevollmächtigte für Tibet, Kaochangtschu, wurde hinzugezogen.

Schüsse in Britisch-Indien

Englischer Agent von Indern erschlagen

London, 6. Jan. Nach einer Meldung aus Cuttack (Britisch-Indien) wurde Donnerstag ein englischer Agent, Major Bazalgette, vor dem Palast des Radschas von Rampur im Staate Orissa von einer aufgebrachten Eingeborenenmenge erschlagen.

Der britische Agent war am Donnerstag in Begleitung eines indischen Offiziers in Rampur eingetroffen, von wo Meldungen über Unruhen gekommen waren. Auf dem Wege zum Palast stellten sich ihm zahlreiche Inder in den Weg, die sich, als Bazalgette mehrere Schüsse auf die Menge abfeuerte, auf ihn stürzten und mit Bambusstöcken erschlugen. Der indische Offizier wurde schwer verletzt.

Wie weiter aus Kalkutta gemeldet wird, sind dort sofort 130 Mann des 15. Pundschab-Regiments nach Rampur in Marsch gesetzt worden.

Der Führer an Himmler

Berlin, 6. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat heute Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages seiner Berufung zum Reichsführer SS auf dem Berghof persönlich seine herzlichen Glückwünsche ausgesprochen.

Erdbeben in Nordostiran

Bisher zehn Tote

Teheran, 6. Jan. Bei Robat, Ghaz und Rahmatabad in der Gegend von Sabzevar in Nordostiran haben mehrere schwere Erdbebenstöße beträchtlichen Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Häuser stürzten ein, und mehrere Bewässerungskanäle wurden verschüttet. Bisher zählt man zehn Todesopfer.

Dolch und Oelzweig

Italien und die Afrika-Reise Daladiers

Zunächst hatten die Italiener die Reise des französischen Ministerpräsidenten Daladier nach Nordafrika zwar mit Interesse, aber doch mit großer Gelassenheit verfolgt. Und als in Ajaccio der Zwischenfall mit dem Dolch passierte, mit dem der französische Ministerpräsident eine zweideutige Geste gemacht haben sollte, erklärten die Interpreten der italienischen Volksmeinung ironisch, daß ein mit Gehrock und Zylinder angetaner Zivilist schwerlich einen anderen als lächerlichen Eindruck zu erwecken in der Lage sei.

Inzwischen aber haben sich im weiteren Ablauf der Reise Daladiers nach Tunis Dinge zugetragen, die das ehrliebende italienische Volk nicht ohne weiteres hinnehmen konnte. Nach den wüsten Ausschreitungen, die übrigens nachweislich von jüdischen Elementen geschürt worden waren, ist in Italien helle Empörung ausgebrochen.

Wir müssen zugeben, daß wir den italienischen Standpunkt auch dann als voll berechtigt anerkennen würden, wenn diese Demonstrationen nicht zugleich auch eine Spitze gegen Deutschland hätten und wenn die Italiener weniger eng mit uns befreundet wären, als sie es sind.

Die Schändung seiner Flagge durch einen aufgehetzten Pöbel wird kein ehrliebendes Volk dulden, und kein Land, das sich selbst achtet, wird sein Ansehen durch pöbelhafte Beleidigungen unwidersprochen schädigen lassen. Niemand wird sich deshalb darüber wundern können, daß der italienische Generalkonsul beim Generalresidenten von Tunis die schärfste Verwahrung gegen die während der Reise Daladiers inszenierten Ausschreitungen einlegte.

Außer jenem Dolch wird der französische Ministerpräsident Daladier auch einen Oelzweig als Andenken an seine jetzige Reise mit nach Hause bringen. Es entbehrt nicht des Reizes, daß dieses Sinnbild des Friedens überreicht wurde, nachdem Daladier gerade von einer Besichtigung der „Maginot-Linie" an der tunesisch-libyschen Grenze zurückgekehrt war. Diese starke Befestigungslinie soll doch wohl, wenn wir recht unterrichtet sind, militärischen Zwecken dienen und erscheint mithin wenig geeignet, dem Oelzweig als Symbol des Friedens einen ersprießlichen Nährboden zu bieten.

Tatsächlich sollten, wie der Popolo d'Italia unterstreicht, mit der Reise Daladiers in auch Ziele erreicht werden, die durch den in Korsika überreichten Dolch besser versinnbildlicht zu werden scheinen als durch einen Oelzweig. Einmal sollte Italien durch die Parade französischer Kriegsschiffe, Flugzeuge, Kanonen und Soldaten eingeschüchtert werden, dann aber wollte man durch vorsorglich einexerzierte Kundgebungen den Eindruck erwecken, als sei auch nach dem Willen der Bevölkerung in den von Daladier bereisten Gebieten an eine Aenderung der gegenwärtigen französischen Mittelmeerpolitik keineswegs zu denken.

Mit einer gewissen Schadenfreude weist man in der italienischen Hauptstadt jedenfalls auf Pariser Besorgnisse hin, daß Frankreich bei den kommenden Verhandlungen über das Mittelmeer übergangen werden könnte. Die Erinnerung an Aussprüche kluger Franzosen, daß ihr Vaterland in absehbarer Zeit den Anspruch verlieren könnte, sich als Großmacht Gehör zu verschaffen, ist in Rom wach geblieben.

Bei einem Empfang von Vertretern der internationalen Presse, die Daladier auf seiner Reise begleiten, hat der französische Ministerpräsident den sehr vernünftigen Wunsch geäußert, daß die Presse „nicht anders als wahrhaftig" sein möge. Wenn vor allem die französische Presse dieses Gebot einer anständigen Journalistik rechtzeitig beachtet hätte, wären die Dinge sicherlich anders gelaufen. Der Oelzweig, der sich in Daladiers Reisekoffer befindet, hätte dann als Symbol einer friedlichen Entwicklung, die auf berechtigte Ansprüche Rücksicht nimmt, in das Gepäck für weitere Reisen geschnürt werden können, die zum Ausgleich von Spannungen und zur Befestigung von Freundschaften angetreten werden.

Italienische Protestnote in Tunesien

Empörung über Schändung der italienischen Flagge

Rom, 6. Jan. Nach der römischen Presse hat der italienische Generalkonsul in Tunis am Donnerstag beim französischen Generalresidenten vorgesprochen, um gegen die antiitalienischen Kundgebungen anläßlich der Reise Daladiers Verwahrung einzulegen und der Empörung der italienischen Bevölkerung von Tunesien über die wiederholte Schändung der italienischen Nationalflagge Ausdruck zu geben.

Zu dem Protestschritt hebt die italienische Presse mit Entrüstung die anhaltenden provokatorischen Demonstrationen gegen Italien hervor und unterstreicht die scharfe Empörung der italienischen Kolonie in Tunesien und anderen Orten, wo die Italiener bis jetzt vergebens auf die Bestrafung der für die Schändung italienischer Fahnen verantwortlichen Rädelsführer warteten.

Nach einem Bericht des „Popolo di Roma" aus Tunis sind bei der neuen Verschärfung der antiitalienischen Zwischenfälle, bei denen in verschiedenen italienischen Geschäften die Fenster eingeworfen und an der italienisch-französischen Bank die italienischen Fahnen heruntergerissen wurden, wiederum die Juden besonders stark vertreten. Nach dem gleichen Bericht wurden zwei italienische Ladenbesitzer in Tunis aufgefordert, die französische Fahne auszuhängen, falls sie sich nicht Gewalttätigkeiten ausgesetzt sehen wollten.

Bei den neuen antiitalienischen Zwischenfällen außerhalb Tunis habe die Polizei, wie weiter berichtet wird, wieder versagt. Andererseits herrsche unter der arabischen Bevölkerung lebhafte Unzufriedenheit, weil die zum Besuch Daladiers erwartete Amnestie von 400 im vergangenen April verhafteten arabischen Nationalisten ausgeblieben sei. Diese Unzufriedenheit habe sich auch deutlich darin gezeigt, daß die große Masse der arabischen Bevölkerung den für Daladier veranstalteten Kundgebungen ferngeblieben sei, ferner bei den Zwischenfällen der arabischen Nationalisten beim Einzug Daladiers in Tunis. Den in diesem Zusammenhang verhafteten Arabern, 12 Frauen und 6 Männern, sei die von ihrem Rechtsanwalt beantragte provisorische Freiheit verweigert worden. Bei dem erfolgter Verhör hätten, wie das Blatt hinzufügt, sämtliche Verhafteten offen ihre Gefühle für die nationalarabische Bewegung Ausdruck gegeben und gegen die Mißgriffe der Polizei protestiert, die die Uebergabe eines Briefes an Daladier verhindert habe.

Daladier sprach in Algier

Paris, 6. Jan. Ministerpräsident Daladier ist am Freitag früh an Bord des Kreuzers „Foch" in Algier eingetroffen. Daladier ergriff im Anschluß an das vom Generalresidenten von Algerien ihm zu Ehren veranstaltete Essen das Wort, um seine Eindrücke über seine Reise nach Tunis und Algerien noch einmal zusammenzufassen und gleichzeitig die Haltung Frankreichs darzulegen. Daladier führte dann aus, „daß der Name Frankreichs in der Ebene von Flandern beginne und sich bis an die Ufer des Kongo ausdehne und sein Einfluß bis Asien reiche."

Frankreich, so führte der Ministerpräsident u. a. aus, wünsche den Frieden mit allen Völkern, denn es wisse, daß die großen Fragen nicht durch einen Krieg gelöst werden können. Wenn man diesen Wunsch aber als ein Zeichen der Schwäche auslege, so rufe er „Halt!". Im Grunde verurteile er die heftige Polemik nicht. Er neige sogar dazu, ihren Urhebern zu danken, die die Franzosen dazu veranlaßt hätten, sich auf Frankreich zu besinnen. Er werde nicht nur keinen Finger breit französischen Gebietes abtreten, sondern sich auch nicht durch sogenannte juristische Formeln einschüchtern lassen.

Ministerpräsident Daladier hat am Freitag, kurz vor 16 Uhr, an Bord des Kreuzers Foch Algier wieder verlassen. In Begleitung der Foch befand sich noch der Kreuzer Colbert. Die beiden Kriegsschiffe werden am Samstagvormittag im Kriegshafen von Toulon erwartet.

Abfuhr für üblen Hetzer

Australiens Ministerpräsident stellt einen üblen Verleumder bloß

London, 6. Jan. Nach einer Reuter-Meldung aus Melbourne hat der australische Ministerpräsident Lyons eine Erklärung veröffentlicht, in der er den übel bekannten linksgerichteten Schriftsteller H. G. Wells scharf zurechtweist. Wells hatte in einem Interview abfällige Bemerkungen über Deutschland und Italien sowie über den Führer und den Duce gemacht. Lyons erklärt, er bedauere es, daß Wells sich dazu habe hinreißen lassen, abfällige Bemerkungen über fremde Staatsoberhäupter zu machen. Persönliche Beleidigungen seien bedauerlich. Er würde es lieber sehen, wenn Wells sich für eine internationale Verständigung anstatt für internationales Mißverstehen einsetzen würde.

Skandal in Budapest

Jüdisch-marxistischer Konsumverein verwirtschaftet 40 Millionen

Budapest, 6. Jan. Eine Untersuchung des Geschäftsgebarens des sozialdemokratischen Konsumvereins „Allgemeine Verbrauchsgenossenschaft" hat empörende Einzelheiten über die betrügerischen Manipulationen des ungarischen Judamarxismus aufgedeckt. Die ungarische, zumeist aus Juden bestehende sozialdemokratische Parteileitung, die den Konsumverein völlig in der Hand hatte, hat es fertiggebracht, das auf etwa 40 Millionen Pengö geschätzte Vermögen desselben, das zum größten Teil aus den sauer erarbeiteten Spargroschen der ungarischen Arbeiterschaft angehäuft wurde, vollkommen im Grund und Boden zu wirtschaften.

Tschechen befeuern ungarisches Gebiet

Ungarischer Protest in Prag – Berlin und Rom unterrichtet

Budapest, 6. Jan. Das halbamtliche ungarische Nachrichtenbüro M. T. J. meldet:

„Freitag früh um 3.40 Uhr richteten tschecho-slowakische reguläre Truppen und ukrainische Freischärler einen Angriff gegen die ungarische Grenzstadt Munkacs. Der Angriff wurde von einem Panzerwagen eingeleitet, der in die an Mukacs grenzende Gemeinde Oroszveg eindrang. Die an dieser Stelle geringe ungarische Polizei, Grenzwache und Zollwache leistete den Eindringlingen Widerstand. Es gelang, den Panzerwagen in eine Falle zu locken, ihn kampfunfähig zu machen und die Besatzung gefangenzunehmen.

Darauf eröffnete die tschecho-slowakische Artillerie von den um Munkacs gelegenen Hügeln das Feuer auf die Stadt Munkacs. Die höher gelegenen Gebäude der Stadt wurden durch acht Granatvolltreffer getroffen. Gleichzeitig setzte das angreifende reguläre tschecho-slowakische Militär mit den ukrainischen Freischärlern das Vordringen auf ungarisches Gebiet fort, wo sie sich um 10.30 Uhr aufhielten. Ungarischerseits sind Verstärkungen unterwegs nach Munkacs.

Die ungarische Artillerie hat das Feuer der tschecho-slowakischen Artillerie nicht erwidert. Nach den letzten Munkacser Meldungen dringen in dichten Reihen weitere tschecho-slowakische Truppen gegen Munkacs vor. Den Fluß Latorpa, der Munkacs von der Gemeinde Oroszveg trennt, konnten die Angreifer nicht überschreiten. Der Angriff konnte nur mit großen Opfern aufgehalten werden, und zwar dadurch, daß die zur Verstärkung der geringköpfigen Garnison in Munkacs weilenden Offiziere der Grenzregulierungskommission freiwillig an dem Gefecht teilnahmen. Nach dem ersten Eindruck wollte man von tschecho-slowakischer Seite die Feier des Dreikönigsfestes sowie den Umstand ausnutzen, daß in dem zurückgegliederten ungarischen Gebiet an Stelle der bisherigen Militärverwaltung gerade jetzt die Zivilverwaltung trat. Das wollten sie nützen, um Munkacs überraschenderweise zu besetzen.

Die bisherigen Untersuchungen haben bereits ergeben, daß die ukrainischen Terroristen schon Donnerstagabend sich in näherstehenden Häusern und Grundstücken versteckt und Vorbereitungen zur Besetzung von Oraszveg und Munkacs getroffen haben. In den Vormittagsstunden hörte man in Munkacs fortwährend Maschinengewehrfeuer, Granat- und Minenexplosionen. Die planmäßige Vorbereitung mit aktiver Teilnahme von tschecho-slowakischem Militär beweist, daß sich auf den um Munkacs gelegenen Hügeln mehrere Terroristengruppen eingenistet hatten, während sich in der Umgebung der benachbarten Gemeinde Podhány bewaffnete tschechische Truppen des regulären Militärs in Bereitschaft halten.

Im Zusammenhang mit dem gegen Munkacs gerichteten tschecho-slowakischen Militärangriff wurde an Ort und Stelle festgestellt, daß ein Tank, ein Minenwerfer und eine Mitrailleuse, die Eigentum der tschecho-slowakischen Armee waren, erbeutet wurden, und zwar auf ungarischem Gebiet. Gleichzeitig wurden von den ungarischen Truppen einige reguläre tschecho-slowakische Soldaten gefangengenommen. Nach Aussagen der gefangenen Soldaten erhielt eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 4 Befehl, das auf ungarischem Gebiet gelegene Oroszveg zu besetzen. Das tschecho-slowakische Militär und die angeschlossenen ukrainischen Terroristen haben bisher das ungarische Gebiet nicht geräumt."

Nach einer Meldung des halbamtlichen ungarischen Nachrichtenbüros MTJ. hat die tschechische Artillerie am Freitag um 14.20 Uhr erneut begonnen, die Stadt Munkacs zu beschießen. Bisher seien vier Einschläge festgestellt worden.

Ernster Protest in Prag

Budapest, 6. Jan. Das halbamtliche ungarische Nachrichtenbüro MTJ. meldet: „Die ungarische Regierung teilte unverzüglich dem Budapester deutschen und italienischen Gesandten die Umstände des von tschecho-slowakischen regulären Truppen und ukrainischen Freischärlern gegen die ungarische Grenzstadt Munkacs gerichteten Angriffs mit und legte in Prag einen ernsten Protest ein, in dem sie die Verantwortung für die im Zusammengang mit den Ereignissen entstehenden Konflikte von sich ablehnte."

In ihrem Protest in Prag weist die ungarische Regierung ausdrücklich weiter darauf hin, daß sie jede Verantwortung für die Vorfälle bei Munkacs sowie alle daraus etwa erwachsenden Folgen ablehne. Verantwortlich seien ausschließlich die Tschechen. Ferner teilt die ungarische Regierung zur Beruhigung der Oeffentlichkeit mit, daß sie alle Maßnahmen bereits getroffen habe, die geeignet seien, einer Wiederholung [illegible] ähnlicher Vorfälle vorzubeugen.

Eine Prager Darstellung

Militärische Untersuchungskommission entsandt

Prag, 6. Jan. Von Prager zuständiger Stelle wird auf Anfrage über die angebliche Besetzung von Munkacs — eine amtliche ungarische Meldung über eine solche Besetzung liegt nicht vor — durch tschecho-slowakische Truppen mitgeteilt, daß dies nicht der Wahrheit entspreche. Die Prager zuständigen Stellen erklären, an der tschecho-slowakisch-ungarischen Grenze in der Nähe von Mukacs sei es zu einem Zwischenfall (Schießerei) gekommen. Einzelheiten über den Vorfall lägen bisher noch nicht vor. Tschecho-slowakische Offiziere seien an den Ort des Zwischenfalles entsandt worden, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Zu den Gerüchten über eine tschecho-slowakische Mobilmachung und Truppenverschiebungen aus dem westlichen Teil des Staatsgebietes in die Ostslowakei und Karpato-Ukraine wird von Prager zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Die tschecho-slowakische Demobilisierung schreite weiter vorwärts. Die in der Ukraine befindlichen Truppen seien zur Aufrechterhaltung der notwendigen Verkehrslinien, die durch reichen Schneefall und Frost sehr leiden, eingesetzt. An den Grenzen habe die terroristische Tätigkeit nachgelassen. Das Leben in der Karpato-Ukraine gehe seinen normalen Gang.

Die tschecho-slowakische Regierung hat ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht, wonach ein ungarischer Schritt in Prag erfolgt ist. Wie es in dem Kommuniqué weiter heißt, hat sich Prag die Antwort bis zur genauen Untersuchung und Feststellung der Schuldfrage für die Vorfälle bei Munkacs vorbehalten.

„Die Ungarn sind schuld"

Eine karpato-ukrainische Darstellung der Vorfälle bei Munkacs

Chust, 6. Jan. Der karpato-ukrainische Pressedienst teilt u. a. mit: „Die Angaben, die über die Zwischenfälle an der ukrainischen Grenze gemacht wurden sind unwahr. In Wirklichkeit spielten sich nach vorläufigen Meldungen folgende Zwischenfälle ab: In der Nacht auf Freitag, 3.40 Uhr, drangen, wie schon oft in den letzten Tagen, bei der Gemeinde Oroszveg, unweit von der Stadt Munkacs, ungarische Terroristen über die ukrainische Grenze und überfielen die tschecho-slowakischen Grenzbeamten. Dabei wurde ein tschechischer Soldat verletzt. Die ungarischen Terroristen wurden von Militär über die ungarische Grenze zurückgetrieben und zogen sich in Richtung Oroszveg bei Munkacs zurück. Der Pressedienst des Präsidiums der karpato-ukrainischen Regierung dementiert jedwede Angriffe der tschecho-slowakischen Armee auf die Stadt Munkacs und erklärt die Angaben des Budapester Rundfunks über eine Beschießung der Stadt Munkacs als unwahr. Das tschecho-slowakische Militär habe nur solche Schritte unternommen, die zur Zurückdrängung der ungarischen Terroristengruppe notwendig waren. Die Meldungen aus Munkacs haben im ganzen Grenzgebiet und besonders in den an Ungarn abgetretenen Gebieten Beunruhigung hervorgerufen. Die ungarischen Regierungskreise sind sich dieser Unruhe bewußt und versuchen, die Bevölkerung im Wege des Rundfunks zu beruhigen."

Grenzlinie wieder frei

Budapest, 6. Jan. Wie verlautet, haben die ungarischen Truppen nach Eintreffen von Verstärkungen aus Munkacs die Demarkationslinie wieder besetzt.

Ministerrat in Budapest

über den Zwischenfall bei Munkacs

Budapest, 6. Jan. Die ungarische Regierung hat, wie das ungarische Nachrichtenbüro M. T. J. meldet, sich in einem einstündigen Ministerrat mit den Zwischenfällen an der tschecho-slowakisch-ungarischen Grenze befaßt und dabei die zu ergreifenden Maßnahmen erörtert.

Plumper und unverschämter Angriff

Italiens Presse zu Roosevelts Botschaft – Juden im Hintergrund

Rom, 6. Jan. Roosevelts Botschaft an den amerikanischen Kongreß wird von der italienischen Presse als eine neuerliche Kundgebung des „Pharisäertums" der jüdischen und freimaurerischen Demokratien gebrandmarkt und als ein ebenso plumper wie unverschämter Angriff auf die autoritären Staaten auf das entschiedenste zurückgewiesen und verurteilt.

Besonders hervorgehoben werden in diesem Zusammenhang die Kommentare der deutschen Presse, die, wie die Blätter übereinstimmend betonen, Roosevelt die richtige Antwort auf seine Ausfälle erteilt. Ferner wird die Reaktion namhafter amerikanischer Kreise als Beweis dafür unterstrichen, daß es auch in den Vereinigten Staaten noch genug Leute gebe, die mit der kriegshetzerischen Politik des Präsidenten keineswegs einverstanden seien.

Wenn, wie Messagero schreibt, der amerikanische Präsident dem Einfluß der jüdischen Internationale gehorchend, das Gespenst einer angeblichen Bedrohung der Vereinigten Staaten heraufbeschworen habe, so nur, um die maßlose Steigerung der amerikanischen Aufrüstung irgendwie zu begründen. Wenn er aber in seiner wohlbekannten pharisäischen Art von Religion und internationaler Moral rede, um die Plutodemokratien zu verherrlichen und die autoritären Regime zu beschimpfen, so könne man ihn an die Verletzung der 14 Punkte Wilsons und an den Raub der deutschen Kolonien erinnern. Was aber die Abrüstung betreffe, vergesse er offenbar, daß Deutschland nur deshalb aufgerüstet hat, weil die Demokratien die feierlich übernommenen Verpflichtungen seinerzeit nicht erfüllt hätten. Umsonst versuche aber Roosevelt, die Arbeitsbedingungen in den Vereinigten Staaten denen in den autoritären Staaten entgegenstellen zu wollen, denn während in keinem Lande wie im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland die Arbeit geehrt und geschützt werde, kenne jedermann nur zu genau die grauenhaften Zustände, unter denen der amerikanische Arbeiter im reichsten Lande der Welt zu leiden habe, und die wahrscheinlich keinen Ruhmestitel für Herrn Roosevelt darstellten.

Moskau lobt Roosevelt

Der Bolschewismus sieht „hoffnungsvolle Anzeichen"

Moskau, 6. Jan. Die Botschaft Roosevelts an den Kongreß wird hier mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen. Sämtliche Blätter drucken an hervorragender Stelle den nahezu vollständigen Text dieses Dokumentes ab.

Die parteiamtliche „Prawda" bringt einen Kommentar, der sich im wesentlichen auf eine Unterstreichung der Roosevelt-Botschaft beschränken kann, da sich die übliche Tonart des bolschewistischen Blattes mit dem Inhalt der Ausführungen Roosevelts auffallend deckt. Die „Prawda" stellt mit wahrem Behagen fest, daß die Botschaft Roosevelts „wachsendes Verständnis" gegenüber der Gefahr der „faschistischen Aggression" widerspiegele, das in den Vereinigten Staaten jetzt vorherrsche. Die Roosevelt-Botschaft zeige, daß der amerikanische Präsident eine „weitere Aktivierung" der Außenpolitik der Vereinigten Staaten erstrebe, sowie eine Verstärkung des Kampfes gegen die „faschistische Aggression".

... und Chamberlains Meinung

London, 6. Jan. Der Erste Minister Chamberlain hat sich veranlaßt gesehen, zur Kongreßbotschaft des Präsidenten Roosevelt eine Erklärung abzugeben, in der er u. a. darauf hinweist, daß man sich in England klar der Tatsache bewußt sei, nur mit Hilfe von Freiheit und Frieden hoffen zu können, die Früchte, für die man seit Generationen gearbeitet habe, für sich und die Nachkommen zu erhalten und zu entwickeln. In diesem Zusammenhang würden die vom amerikanischen Präsidenten zum Ausdruck gebrachten Gefühle als weiteres Zeichen für die lebenswichtige Rolle der amerikanischen Demokratie in Weltangelegenheiten begrüßt werden.

Chamberlains Programm für Rom

Kurze Unterbrechung der Reise in Paris

London, 6. Jan. Das Programm der Rom-Reise Chamberlains und Halifax' wurde am Freitagabend amtlich in London bekanntgegeben. Danach werden die britischen Minister in Paris Halt machen und von dem französischen Premierminister Daladier sowie dem Außenminister Bonnet empfangen. Nach einem zweistündigen Aufenthalt werden die britischen Minister in Rom eintreffen, wo sie in der Villa Madame Wohnung nehmen werden. Am Abend werden sie an dem Bankett teilnehmen, das Mussolini zu ihren Ehren im Palazzo Venezia gibt. Nach Kranzniederlegungen am Donnerstagvormittag werden sie sich zum Quirinal begeben, wo sie vom König von Italien und Kaiser von Athiopien in Audienz empfangen werden.

Für den Nachmittag sind sportliche Vorführungen im Forum Mussolini vorgesehen. Am Abend werden die britischen Gäste einer Einladung des Außenministers Graf Ciano folgen. Für den Freitagvormittag ist ein Besuch beim Papst vorgesehen.

Außenminister Lord Halifax wird Rom bereits am Samstagvormittag verlassen, um sich zur Sitzung der Genfer Liga nach Genf zu begeben. Ministerpräsident Chamberlain wird Sonntagabend wieder in London eintreffen.

Langer Gedankenaustausch

zwischen Chamberlain und Halifax vor der Rom-Reise

London, 6. Jan. Premierminister Chamberlain und Außenminister Lord Halifax hatten am Donnerstagabend in Downingstreet 10 eine lange Besprechung, die im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch in Rom einer Ueberprüfung der gesamten europäischen Lage diente.

Der diplomatische Korrespondent von Preß Association unterstreicht noch einmal, daß bei dem Aufenthalt des Zuges in Paris eine Zusammenkunft mit dem französischen Außenminister Bonnet unwahrscheinlich sei. Wahrscheinlich werde bei dem kurzen Aufenthalt in Paris nur ein Gedankenaustausch mit dem britischen Botschafter stattfinden. Der französische Botschafter Corbin, der am Mittwoch wieder in London eingetroffen ist, habe eine lange Besprechung mit Halifax gehabt und ihm die Ansichten der französischen Regierung über laufende Fragen dargelegt. Es stehe noch nicht fest, ob er vor der Rom-Reise noch eine Besprechung mit Chamberlain haben werde.

Not macht erfinderisch

Londoner Arbeitslose an die Hausgitter des Arbeitsministers gekettet

London, 6. Jan. Londoner Arbeitslose versuchten am Freitag erneut, durch eine drastische Demonstration auf ihre Notlage aufmerksam zu machen. Nachdem sie bekanntlich vor kurzem mit einem Sarg vor der Wohnung Chamberlains erschienen waren, versammelte sich eine Gruppe von Arbeitslosen vor dem Haus des Arbeitsministers Brown, wo sich einige von ihnen an die Gartengitter anketten ließen. Andere Arbeitslose demonstrierten inzwischen mit großen Plakaten, „Arbeit oder Brot" fordernd, in den benachbarten Straßen und vor dem Arbeitsamt von St. Pancras. Sie verteilten auch Zettel mit folgendem Inhalt: „Arbeitslose haben sich an die Eisengitter des Hauses Ernest Browns angeschmiedet. Sie kämpfen Euren Kampf. Geht auch dorthin. Ihre Losungen sind: Befreit uns vom Hunger! Arbeit oder Brot!"

Als die Polizei vor der Wohnung des Arbeitsministers eintraf, hatte sich dort bereits eine große Menschenmenge angesammelt. Einer der Arbeitslosen überreichte gerade einen Brief an der Haustür, in dem der Minister aufgefordert wurde, eine Abordnung zu empfangen. Polizeibeamte stellten sich zunächst vor den Angeketteten auf, um photographische Aufnahmen zu verhindern. Da die Schlüssel zur Oeffnung der Ketten nicht aufzufinden waren, mußten die Arbeitslosen schließlich durch die Polizei mit Eisensägen von ihren Fesseln befreit werden.

Paris unterstützt Rotspanien

Neue französische Aktion

Führende Pariser Volksfrontkreise haben die Abwesenheit des französischen Ministerpräsidenten benutzt, um eine neue Hilfsaktion für Sowjetspanien in die Wege zu leiten. Zugleich soll offensichtlich einem Erfolg der bekanntlich auf die Zuerkennung von Kriegführendenrechten abzielenden Besprechungen Chamberlains in Rom vorgebeugt werden, wobei die Hoffnung zu bestehen scheint, Daladier in ein noch schärfer gegen Italien gerichtetes Fahrwasser manövrieren zu können.

Zunächst hat sich im Auftrage des Verwaltungsrates der sozialdemokratischen Partei Frankreichs eine Delegation unter Führung des früheren Innenministers im Volksfrontkabinett Blum, Dormoy, zum stellvertretenden Ministerpräsideten Chautemps begeben, um ihn für eine stärkere Unterstützung Rotspaniens unter glatter Umgehung der Nichteinmischungsbestimmungen zu gewinnen. Chautemps soll zugesagt haben, dem Ministerpräsidenten Daladier nach der Rückkehr von seiner Afrikareise den marxistischen Vorschlag empfehlend zu unterbreiten.

Deutlicher aber geht der Wunsch der französischen Volksfront, die spanischen Bolschewisten zu unterstützen und damit gegen die Ordnungspolitik vorzustoßen, aus einem Besuch französischer Volksfrontparlamentarier in Barcelona hervor. Diese Delegation steht unter Führung des früheren Staatssekretärs im Kabinett Blum, de Tessan, der von den Bolschewistenhäuptlingen Companys und Negrin empfangen wurde.

Im Verlaufe eines sehr luxuriösen Banketts wurden Reden ausgetauscht, in denen von rotspanischer Seite erklärt wurde, daß der Kampf Barcelonas zugleich auch der „Verteidigung der französischen Sicherheit" diene.

Ein französischer Parlamentarier bemerkte bemerkte wörtlich: „Wir werden bei unseren Parteien und bei unserer Regierung eine Aktion einleiten, um der Freiheit und der Demokratie zum Siege zu verhelfen". Obgleich die französischen Marxisten betonten, ihre Unterstützung solle in der Uebersendung von Lebensmitteln und Winterkleidern bestehen, kann man nach den bisher gemachten Erfahrungen voraussehen, daß solche „Lebensmittelsendungen" hochexplosiven Inhalt haben werden.

Sicherung der Aalandsinseln

Stockholm, 6. Jan. Die schwedischen Abendblätter veröffentlichen in großer Aufmachung Erklärungen des finnischen Außenministers Erkko, die er nach seiner Ankunft im Zusammenhang mit den schwedisch-finnischen Verhandlungen über die Aalandsfrage abgegeben hat.

Einleitend sprach sich Minister Erkko für eine engere Zusammenarbeit mit den Nordländern aus und unterstrich dabei den Neutralitätswillen des Nordens. Er bekannte sich sodann als alter Anhänger der skandinavischen Orientierung Finnlands. Was die Aalandsfrage betreffe, so würden bei den Verhandlungen in Stockholm vor allen Dingen militärische Gesichtspunkte erörtert werden. Es handele sich hierbei im allgemeinen um Anordnungen einer Verteidigung, die zur Sicherung des Friedens im Norden getroffen werden sollen. Es bestehe jedoch nicht die Absicht, an den Rechten der Aalander zu rühren, und die finnische Regierung wünsche die Lösung der Frage im Einverständnis mit den Aalandern herbeizuführen.

In wenigen Zeilen

Aus Anatolien werden allein in vier Tagen 23 Todesfälle durch Erfrieren gemeldet, vor allem aus dem Küstengebiet am Schwarzen Meer, das kürzlich, wie gemeldet wurde, durch orkanartige Schneestürme heimgesucht wurd.

Der Reichsminister der Finanzen hat den bisherigen Präsidenten der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie, Dr. Baron von Bazur, mit der kommissarischen Leitung der deutschen Reichslotterie beauftragt.

Das Segelschulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiff-Vereins, das am 3. Oktober 1938 von Bremerhaven die Winterreise angetreten hatte und am 19. Dezember in Kapstadt eingetroffen war, hat dieser Tage die Heimreise über St. Helena angetreten. Es wird gegen Ende März in Bremerhaven erwartet.

Präsident Roosevelt empfahl dem Kongreß die Bereitstellung von 500 000 Dollar für den Bau eines neuen Marineluftschiffes. Weitere Mittel sollen im kommenden Steuerjahr bereitgestellt werden. Der letzte Kongreß hatte bereits 3 Millionen Dollar für ein Uebungsluftschiff bewilligt.

In feierlichem Rahmen wurde im Kaisersaal des Römers durch Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger in Anwesenheit zahlreicher Gäste und der Mitglieder des Frankfurter Fascio die Gründung der Zweigstelle Hessen-Nassau der Deutsch-Italienischen Gesellschaft vorgenommen.

Aus Stadt und Land



Ich wünsche Glück zur Jahreswende, -
Gebt wieder reichlich Eintopfspende!

Denkt daran!

Das Jahr, das nun hinter uns liegt, war eines der schönsten und stolzesten in der Geschichte unseres Volkes. Das berechtigt uns aber nicht — wie man so schön sagt — auf unseren Lorbeeren auszuruhen, denn das Jahr 1938 hat uns große Aufgaben gebracht, die nicht von heute auf morgen zu lösen sind. Die Volksgenossen der Ostmark und vor allem des Sudetengebietes bedürfen unserer Hilfe und unseres Opfers.

Der Führer hat bei der Eröffnung des WHW die Forderung an uns gerichtet, daß unser Opferwille der geschichtlichen Größe unserer Zeit mehr als je sich würdig erweisen müsse. Und das deutsche Volk hat frohen Herzens sich zu dieser Forderung bekannt. Die Spenden für das Winterhilfswerk sind überall wesentlich höher gewesen, als in allen Jahren zuvor.

Was vor Jahresende Gültigkeit gehabt hat, verpflichtet uns auch nach ihm. Schon der kommende Sonntag ruft alle zum Eintopfessen und zum Opfer für die Gemeinschaft unseres Volkes. Der erste Eintopfsonntag in diesem Jahre muß durch unseren Opferwillen zum Symbol unermüdlicher Hilfsbereitschaft werden. Eine größere Aufgabe bedingt auch ein größeres Opfer. Wir wollen darum auch in unserer Spende und in unserem Opfer nicht hinter den anderen Gauen zurückstehen.

Denkt daran am Sonntag!

Tageschronik

Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Jacob Maurer und Frau Karoline geb. Welsch, Beckestraße 82, Eltern des Kampffliegers Bernhard Maurer, feiern heute ihre goldene Hochzeit. Wir gratulieren herzlich.

•

Hohes Alter.

Heute kann die Pfarrerswitwe, Frau Maria Greewe, Schlageterstraße 10, in körperlicher und geistiger Frische auf ein Alter von 79 Jahren zurückblicken. Auch unseren herzlichen Glückwunsch!

•

Schneeball verletzte das Auge.

Bei einer Schneeballschlacht zu Schaden gekommen ist gestern nachmittag ein 12jähriger Junge aus der Hermannstraße. Er veranlate sich mit Spielgefährten in einer Schneeballschlacht und wurde dabei von einem Schneeball so unglücklich im Gesicht getroffen, daß das rechte Auge verletzt wurde. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

•

Rassenpolitik und HJ.

Im Mittelpunkt der weltanschaulichen Erziehung der HJ. steht die rassenpolitische Schulungsarbeit. Allein im vergangenen Jahre sind über 150 000 Führer und Führerinnen der HJ. durch die Schulung gegangen. Wie ernsthaft sich die Jugend auch aus eigenem Antrieb mit diesen Fragen beschäftigt, zeigt die wachsende Zahl der freiwilligen Arbeitsgemeinschaften mit rassenpolitischen Themen. Das Führerschulungswerk 1937/38 umfaßte in 58 deutschen Städten 60 rassenpolitische Arbeitsgemeinschaften. Das Führerschulungswerk 1938/39 hat in mehr als 700 Städten 120 solcher Arbeitsgemeinschaften.

•

KdF. fährt zur Automobilausstellung.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" macht schon heute darauf aufmerksam, daß zwei KdF.-Sonderzüge zur Automobilausstellung nach Berlin fahren. Während ein Zug am 23. Februar ab Dortmund fährt, startet die zweite Fahrt am 3. März in Hagen. Anmeldungen nehmen die Verkaufsstellen der DAF., NSG. „Kraft durch Freude" entgegen.

•

Wertbriefdienst im sudetendeutschen Gebiet.

Am 16. Januar 1939 nimmt die Deutsche Reichspost im sudetendeutschen Gebiet sowie zwischen diesem Gebiet und dem übrigen Reichsgebiet den Wertbriefdienst auf, der vom gleichen Tage an auf den Dienst mit der Freien Stadt Danzig in beiden Richtungen ausgedehnt wird.

•

Der Sinn der Sippenverbände.

Der unter dem Vorsitz des Reichsbauernführers Darré stehende Verein für bäuerliche Sippenkunde und bäuerliches Wappenwesen legt eine Arbeitsbilanz vor, aus der sich ergibt, daß im letzten Jahr die ersten zehn Dorfsippenbücher fertiggestellt werden konnten, womit der Grundstein zu dem Ahnenwerk des deutschen Volkes gelegt ist. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß im neuen Jahr 100 Dorfsippenbücher, im Jahre 1940 sogar 500 und von 1941 ab jährlich 1000 Dorfsippenbücher der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Das Dorfsippenbuch ist die Grundlage für weitgehende bevölkerungspolitische, erbbiologische und soziologische Arbeiten. Ein weiteres Ziel des Vereins ist die Wiederbelebung des germanischen Sippengedankens durch die Schaffung von Sippenverbänden, denen nicht nur die bäuerlichen Geschlechter, sondern auch ihre in die Städte abgewanderten Linien angehören. Auf diese Weise soll das Band zwischen Stadt und Land wieder enger werden.

•

Sozialversicherung und Beamtenheimstättenwerk

Da die Vorteile, die das Beamtenheimstättenwerk in Durchführung des Beamtenheimstättengesetzes seinen Bausparern bietet, an die Beamteneigenschaft geknüpft sind, konnten die zahlreichen Bediensteten der Sozialversicherung die bisher den Beamtencharakter nicht besaßen, bis jetzt davon keinen Gebrauch machen. Alle Bauwünsche von Angehörigen der Sozialversicherung mußten daher bisher abschlägig beschieden werden. Nachdem die 16. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung vom 9. Juli 1938 bestimmt hat, daß alle Bediensteten der Sozialversicherung, die die Voraussetzungen des Deutschen Beamtengesetzes erfüllen, zum 1. April 1939 in das Beamtenverhältnis überführt werden, sind auch diese Hindernisse zu diesem Termin beseitigt. Vom 1. April 1939 ab werden sich also auch die nunmehrigen Beamten der öffentlichen Sozialversicherung an den Einrichtungen des Beamtenheimstättenwerks beteiligen können. Wie das Beamtenheimstättenwerk hierzu mitteilt, können Bedienstete der Sozialversicherung, deren künftige Beamteneigenschaft zweifelsfrei feststeht, bereits vor dem 1. April 1939 zum Abschluß eines Bausparvertrages zugelassen werden. Dagegen kann die Zusage eines Darlehens vor dem genannten Stichtag nicht erfolgen.

•

42 Bausparern wurde von der Westfälischen Landesbausparkasse eine Weihnachtsfreude bereitet.

Die Westfälische Landes-Bausparkasse, die öffentliche Bausparkasse der westfälischen Sparkassen unter Verwaltung der Landesbank der Provinz Westfalen, bereitete zum Weihnachtsfest 42 Bausparern eine Weihnachtsfreude. In der am 16. Dezember 1938 erfolgten 25. öffentlichen Vertragssummenzuteilung der Westfälischen Landes-Bausparkasse wurden an 42 Bausparer insgesamt 185 000.— RM. zugeteilt. Damit hat die öffentliche Bausparkasse seither 4 501 000.— Reichsmark an baulustige Sparer oder zur Gebäudeentschuldung ausgeschüttet. Diese Summe verteilt sich auf 864 Bausparer, denen damit die Gelegenheit gegeben wurde, vor Ablauf der Vertragszeit über die Vertragssumme zu verfügen. Die Gelder stehn als 2. Hypotheken zur Verfügung und ermöglichen es auch dem wirtschaftlich Schwächeren, wenn er sparsam ist, mit geringem Eigenkapital in absehbarer Zeit zu Eigenbesitz zu gelangen. Etwa 100 000 Familien im Reiche haben auf diese Weise ihr Eigenheim erworben und dauerhaft und tragbar finanziert.

Beschwingte, heitere Kunst

Tanz-Gastspiel der „6 von der Deutschen Tanzbühne" im Freischütz

Die Kulturorganisation des schaffenden deutschen Menschen, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront, will nicht nur in den Sommermonaten den Urlaubern verbilligte Reisen in die schönsten Gaue Deutschlands, neuerdings auch in die deutsche Ostmark und nach dem sonnigen Süden verschaffen, sie will darüber hinaus auch die notwendige Entspannung nach getaner Arbeit durch eine würdige Feierabendgestaltung vermitteln. Zu diesem Zweck wurde der KdF.-Veranstaltungsring geschaffen, der die Aufgabe hat, seinen Mitgliedern zu denkbar niedrigsten Eintrittspreisen Varieté-Veranstaltungen, Operetten- und Schauspiel-Vorführungen mit berufenen Bühnenkünstlern, Ballett-Abende usw., in bunter Reihenfolge zu bieten, sie teilnehmen zu lassen an kulturellen Veranstaltungen, die in den Theatern der benachbarten größeren Städte nur zu weit höheren Eintrittspreisen geboten werden können.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat für den 10. Januar 1939, abends 8 Uhr, im „Freischütz" ein Gastspiel der „Sechs von der Deutschen Tanzbühne" verpflichtet, deren Mitglieder Judith Gobrecht, Erna Oehlmann, Erika Klütz, Hella Neuhaus, Manuela Poetsch u. Tutta Scheinpflug Gruppen- und Solo-Tänze zur Aufführung bringen. Wir geben das Programm des Tanzabends dieses Berliner Balletts nachstehend bekannt:

1. Darbietung: Walzer, etwas adrett, von Stolz, getanzt von der Gruppe; als 2. Folge bietet Judith Gobrecht den „Ländlichen Tanz" von Fortner. Dann folgen 4 Tänze nach mecklenburgischen Volksliedern: a) Im Regen (Judith Gobrecht, Erika Klütz und Erna Oehlmann), b) Solo-Tanz von Erika Klütz: „Abendlied"; c) Ländler (Judith Gobrecht, Erika Klütz, Erna Oehlmann); d) ein Duett: „Ick dau dat nich" von Stolz (Erika Klütz, Erna Oehlmann). Hella Neuhaus zeigt als 4. Folge: „Marketenderin" nach Musik aus dem 16. Jahrhundert; als 5. Darbietung steigt das „Spiel mit dem roten Tuch" von Rossini, dargeboten von Hella Neuhaus und Judith Gobrecht. Der Gruppentanz „Furiant" von Smetana wird das mitreißende Finale des ersten Teils der Veranstaltung sein.

Im zweiten Teil des Programms sehen wir das Tänzerinnen-Trio Erna Oehlmann, Erika Klütz und Hella Neuhaus in einem feurigen „Czardas" von Knümann, Manuela Poetsch in ihrer Solo-Darbietung „Südliches Lied" von Albeniz, Erika Klütz mit einem launigen Walzer von Poulenc, als Gruppenvorführung „Habanera" von Cassado, dann Erna Oehlmann im „Zigeunertanz" von Muhr, der den hinreißenden Rhythmus und das heißblütige Temperament der Söhne und Töchter der ungarischen Puszta erahnen und mitfühlen läßt, und als Abschluß des Abends zeigt uns die Gruppe der sechs Ballett-Künstlerinnen die Vorführung „Auf dem Ball von Pegauri.

Der Klavier-Virtuose Willi Hera wird am Flügel die Solo- und Gruppentänze mit seiner musikalischer Einfühlung untermalen.

Der Ballett-Abend findet wie alle Veranstaltungen des KdF.-Ringes bei Stuhlreihen statt.

Die NSG. „Kraft durch Freude" hat folgende Vorverkaufsstellen eingerichtet: Schwerte: Zigarrenhaus Schöttler, Schreibwarenhandlung Hans Linner, „Westf. Landeszeitung" und im „Freischütz"; in Hörde: Zigarrenhaus Mühsiepen und Wirtschaft Stümpel; in Aplerbeck: Wirtschaft Dörper und in Berghofen in der Wirtschaft Klempt.

Ein umfangreiches Programm

Das neue Feierabendprogramm der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", vermittelt den Besuchern neben vielen anderen Darbietungen den wahren im Volkstum verwurzelten Humor des Herzens, der ein reines, jede Gemütsverstimmung behebendes Element ist. Otto Franz Krauß und Konrad Thom, werden in zahlreichen Veranstaltungen mit dem klassischen Volks- und Dialekthumor eines Wilhelm Busch, Fritz Reuter, Hans Thoma, Peter Rosegger usw. in Wort und Lied vertraut machen. Ferner erscheint die aus dem Vorjahr in bester Erinnerung stehende Tegernseer Bauernbühne unter der Leitung von Anderl Schultes mit zwei Lustspielen auf dem Spielplan. Im stetigen Wechsel der Feierabendveranstaltungen folgen „Bunte Abende" mit Rudi Rauher, Wilm Böckenholt, den „Funkschrammeln" und anderen Künstlern vom Rundfunk sowie „Fröhliche Abende" mit Walter Mattern.

Die Einsamkeit des Eismeeres, die Polarnacht über Grönland tragen in das von Per Schwenzen aus dem Norwegischen übersetzte Schauspiel „Eismeervolk" ihren herben Widerschein hinein. Nordische Wikinger, Stammesbrüder der bäuerlichen Germanen, sprechen hier ihre karge, männliche Sprache. Das Westfälische Landestheater führt dieses Stück neben Ludwigs „Erbförster" im Januar auf. Die Stadttheater unseres Gaues bringen neben dem ernsthaften Schauspiel die klassische Operette. „Vogelhändler", „Polenblut", „Zigeunerbaron", „Land des Lächelns" sind die Stationen der Freude! Erstmalig gastiert der junge 1. Konzertmeister des Staatsopernorchesters, der Geiger Helmut Zernick, im Westen. Die jetzt in Wien lebende Pianistin Annemarie Henne konzertiert zusammen mit Ella Dönhaus (Sopran) in Hagen und Gevelsberg. Abende mit Professor Driffen (Baß), der Bochumer Bläser-Kammermusikvereinigung, dem Märkischen Kammerchor und weltbekannten Leipziger Soloquartett unter der Leitung von Dr. Kurt Taut vervollständigen das interessante musikalische Programm, das mit einer Reichsuraufführung der Kantate „Lob der Arbeit" von dem Westfalen August Weweler am 29. Januar in Witten seinen krönenden Abschluß findet.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, den 8. Januar: Evgl. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Ohlig. Johanniskirche 9,30 Uhr P. Ohlig. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Geisecke-Lichtendorf: 10 Uhr P. Millard. Johanniskirche: 18 Uhr P. Millard.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 6. Jan. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 628 Stück Großvieh, darunter 44 Ochsen, 54 Bullen, 448 Kühe, 82 Färsen, ferner 838 Kälber, 86 Schafe, 1423 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh, Kälbern und Schweinen zugeteilt, bei Schafen flott. Ausstichtiere über Notiz. Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 45,50—46,50, b) 40,50—45,50, c) 37,50 RM.; Bullen: a) 44,50, b) 40,50, c) 34—35, d) 24—27 RM.; Kühe: a) 43 bis 44,50, b) 38 bis 40,50, c) 30—34,50, d) 20—25 RM.; Färsen: a) 44,50—45,50, b) 39 bis 41,50, c) 35,50—36,50 RM.; Kälber: Sonderklasse 78, a) 61—63, b) 55—57, c) 48, d) 36 bis 38 RM.; Schafe: b) 1. 47—52, c) und d) 43—45, e) u. f) 36—42 RM.; Schweine: a) über 300 Pfd. Lebendgewicht 58, b) 1. 270 bis 299 Pfd. 57, b) 2. 240—269 Pfd. 56, c) 200 bis 239 Pfd. 52, d) unter 200 Pfd. 49, e) 120 bis 160 Pfd. 49, f) unter 120 Pfd. 49, a) 1. fette Speckseuen 57 RM.

Amt Ergste

Geburtstagschronik.

Ergste. Morgen kann Herr Karl Thüner, Ruhrtalstraße, seinen 61. Geburtstag begehen. Am gleichen Tage ist es Herrn August Tillmann, Ruhrtalstraße vergönnt, seinen 64. Geburtstag zu begehen. Beiden Geburtstagskindern wünschen wir zu ihrem Wiegenfeste alles Gute.

Amt Westhofen

Säuglingsfürsorge des Gesundheitsamtes.

Holzen. Am Montag, den 9. Januar, nachmittags pünktlich 3 Uhr, findet in der Eintrachtschule in Holzen eine ärztlich geleitete Mütterberatungsstunde statt.

JANUAR
7
SAMSTAG

Zum Geleit:

Laßt den Schwächling angstvoll zagen, wer um Hohes kämpft, muß wagen! Leben gilt es oder Tod. Gneisenau.

Gedenktage:

1831 Generalpostmeister Stephan geboren.

Wetter:

Schnee und Regenfälle.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend konnte sich unter dem Einfluß eines schmalen Hochdruckteiles bei klarem Himmel leichter Frost einstellen. Von Westen her rückt jedoch eine breite Störung heran, die in Westdeutschland zu verbreiteten Schneefällen Anlaß geben wird. Die Temperaturen steigen dabei wieder bis über Null Grad an, so daß auch der Schneefall in den Niederungen in Regen übergehen wird.

Aussichten für das Industriegebiet, Münsterund Sauerland für Sonntag: Bei mäßigen Südwestwinden wechselnd bewölkt, zeitweise leichte Schneefälle, zum Teil in Regen übergehend. Temperaturen leicht über dem Gefrierpunkt.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kein Frost.

Wegweiser:

Lichtspiele „Zur Reichskrone":

„Die vier Gesellen" mit Ingrid Bergmann, Sabine Peters, Ursula Herking und Carsta Löck.

Roland-Theater:

„Der Optimist" mit Viktor de Kowa, Henny Porten und Theo Lingen.

Wieder 3500 neue NSV.-Mitglieder

Auch im zweitletzten Monat des alten Jahres ist die Mitgliederwerbung für die NS.-Volkswohlfahrt erfolgreich gewesen. Alle Kreise des Gaues Westfalen-Süd verzeichnen einen Zugang, angefangen von einem Mitglied in Kreis Wanne-Eickel bis zu den 1086, die der Kreis Dortmund als absoluten Zugang im Monat November verbuchen konnte. Der Gesamt-Mitgliederstand im Gau Westfalen-Süd erhöht sich durch den Zugang von 3 464 im November von 362 121 auf 365 585 im Dezember. Es sind 14,02 Prozent der 2 606 892 Einwohner des Gaues Westfalen-Süd. An der Spitze stehen weiter die Kreise Olpe, Arnsberg und Altena-Lüdenscheid. Der Zugang an neuen Mitgliedern im Kreis Iserlohn war relativ höher als der im Kreis Dortmund, wodurch der Kreis Iserlohn im Dezember im Rang der Kreise die 4. Stelle einnimmt und den Kreis Dortmund an die 5. Stelle verdrängte. An 6., 7., 8., 9. und 10. Stelle liegen die Kreise Hagen, Ennepe-Ruhr, Bochum, Siegerland und Soest.

Gautagung der Gaufachabteilung „Energie - Verkehr - Verwaltung"

Am 20. und 21. Januar findet in Hagen eine Gautagung der Gaufachabteilung „Energie-Verkehr-Verwaltung" statt. An dieser Tagung nehmen alle Gefolgschaftsführer und Betriebsobmänner der zu dieser Fachabteilung gehörenden Betriebe und Verwaltungen teil. Die Betriebsführer werden gebeten, ihre Betriebsobmänner für diese Tage abzustellen und sich selbst für diese Tage freizumachen. Meldungen über die Teilnahme erbitten die DAF.-Kreiswaltungen bis zum 10. Januar.

Der Verlauf der Tagung ist folgender:

Freitag, den 20. Januar 1939, vormittags: Eröffnung durch Gaufachabteilungswalter Pg. Willi Hees, Bochum, und Regierungspräsident Pg. Dr. Runte, Arnsberg. Hauptabteilungswalter des Fachamtes, Parteigenosse Schilde, Berlin, spricht über „Soziale Selbstverantwortung und Gestaltung im Bereich des Fachamtes Energie-Verkehr-Verwaltung". Der Hauptabteilungswalter des Fachamtes, Parteigenosse Bönina, Berlin, spricht über „Ueber Berufserziehung zur Leistungssteigerung".

Freitag, den 20. Januar, nachmittags: Fachamtsleiter Parteigenosse Körner, Berlin, Gauobmann Parteigenosse Stein, MdR.

Sonnabend, den 21. Januar 1939, vormittags: Präsident der Reichsbahndirektion Essen, Parteigenosse Lamertz, Essen, spricht über „Aufgaben und Sozialpolitik der Deutschen Reichsbahn". Präsident der Reichsbahndirektion Dortmund, Parteigenosse Hochstrathe, Dortmund; Polizeimajor a. D. Parteigenosse Mooa, Essen, Leiter der Bezirksfachgruppe „Privates Omnibusgewerbe"; Leiter der Reichsverkehrsgruppe, Fachgruppe „Nebenbahnähnliche Kleinbahnen", Pg. Wehrspan, spricht über „Die Bedeutung der privaten Bahnen und ihre Zukunft".

Sonnabend, 21. Januar 1939, nachmittags: Referent der NSKK.-Motorgruppe Westfalen spricht über „Verkehrserziehung": Parteigenosse Dr. Hobrecke, Dortmund, spricht über „Nationalsozialistische Energiewirtschaft"; Generalstaatsanwalt Parteigenosse Dr. Semmler.

Vereinskalender

Ergste. Am kommenden Sonntag findet um 17 Uhr im Gasthof Karl Brinkmann die Jahreshauptversammlung der Allgemeinen Sterbekasse statt.

Neuen Erfolgen entgegen!

Arbeitsplan der Leichtathleten für 1939

1. Großstaffelläufe.

Im gesamten Reichsgebiet werden die traditionellen Großstaffelläufe im Jahre 1939 am 7. Mai durchgeführt. Ein späterer Termin für die Durchführung eines Großstaffellaufes kann mit Rücksicht auf die Vorverlegung der Olympischen Spiele (Ende Juli) nicht genehmigt werden; hingegen steht es jedem Veranstalter frei, einen früheren Termin zu wählen. Die Teilnahme an den Großstaffelläufen am 7. Mai 1939 steht auch den zur Olympia- und Internationalen Klasse zählenden Leichtathleten grundsätzlich offen, jedoch ist ihnen ohne Ausnahme untersagt, an sonstigen Straßenstaffelläufen teilzunehmen.

2. Bahnstaffeltag.

Die leichtathletische Bahnsaison 1939 wird im gesamten Reichsgebiet am 14. Mai durch einen Bahnstaffeltag offiziell eröffnet. Eine der arbeitsfähigsten Gemeinschaften wird an jedem Ort mit der Ausschreibung und Durchführung betraut. Hier ist es der Kreis, dort ein Verein mit begeisterten Mitarbeitern, die dem Bahnstaffeltag den besten Erfolg sichern können. Wer dem DRL. den Erfolg bringt, ist Nebensache, Hauptsache ist, daß der Leichtathletik-Auftakt ein Erfolg wird. In größeren Kreisen des DRL., zumal in solchen, die das Gebiet einer Großstadt umfassen, müssen mehrere Eröffnungsveranstaltungen ausgeschrieben und durchgeführt werden. Als Richtlinie für die Ausschreibung des Bahnstaffeltages gilt die Austragung nachfolgender Wettbewerbe:

a) Staffelläufe: 10 mal 400 Meter (1 Runde), Schwedenstaffel (in der Reihenfolge: 100, 200, 300, 400 Meter, wobei die beiden ersten Strecken auf abgesteckten Bahnen zu laufen sind), 3 mal 1000-Meter-Staffel, 25 mal 200-m-Staffel (½ Runde);

b) Offene Kämpfe: 200 Meter Hürden, 7500 Meter, Stabhochsprung, Dreisprung;

c) Kämpfe für Erstlinge (unbekannter Sportsmann). Erstling ist, wer noch an keiner öffentl. Veranstaltung — ausgenommen interne Vereinswettkämpfe — teilnahm. 200 Meter, 1000 Meter, 3000 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen.

3. Kampfabende der Woche.

Ende Mai 1939 beginnend, werden möglichst jede Woche oder alle 14 Tage in allen Orten des Reiches, in denen es Leichtathleten oder Volksturner gibt, an einem Werktage Wettkampfabende veranstaltet. Ziel und Zweck dieser Kampfabende der Woche ist, allen aktiven Kämpfern mehr Start- und Prüfungsmöglichkeit und damit erhöhten Anreiz für ihr Training zu bieten. Außerdem erhält das Kampfrichterkorps Gelegenheit, neue Kameraden heranzuziehen, anzuleiten und zu vorbildlichen Kampfrichtern auszubilden.

Die Organisation und Durchführung dieser Abende übertragen die Kreisfachwarte im ständigen Wechsel solchen Vereinen, die über eine geeignete Uebungsstätte verfügen. Die Ausschreibung muß durch die Orts- oder Kreispresse jeweils rechtzeitig erfolgen. Die Teilnehmer melden jeweils eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung unter Vorlage des gültigen Reichsbundpasses. Meldegebühren und Eintritt werden nicht erhoben. Der Besuch der Kampfabende durch Freunde und Förderer der Leichtathletik soll frei sein.

Diese Kampfabende der Woche dürfen niemals länger als höchstens 1½ Stunden dauern. Für die Ausschreibung eignen sich vor allem Staffeln und Läufe, die einmal über weniger gebräuchliche Strecken führen. 500 und 1000 Meter-Läufe für 400, 800 und 1500 Meter-Läufer, eine deutsche Meile für die Langstreckler, Hürdenläufe und darunter besonders die 200 Meter Hürden, sowie Stabhochsprung und Dreisprung eignen sich besonders gut. Dreikämpfe für Werfer, in denen neben der Spezialübung noch ein 60 oder 100 Meter-Lauf und Hochsprung vorkommt, können weiter das Programm auflockern. Auch Vorgabekämpfe sind sehr erwünscht. Jedoch bleibt hierfür Bedingung, daß ein ständiger Fachmann, der sich ausschließlich mit der Einteilung dieser Vorgaben befaßt, diese Einteilung vornimmt, damit diese Wettbewerbe nicht zur Farce werden.

Am zweckmäßigsten werden diese Kampfabende Mittwochs oder Donnerstags durchgeführt. Es bleibt anzustreben, aus diesen lokalen Kampfabenden im August und September nationale und auch internationale Abendsportfeste zu entwickeln.

Das ortsansässige Kampfrichterkorps erhält damit neue Aufgaben und Ziele. Zweckmäßigerweise werden die an sich notwendigen regelmäßigen Kampfrichterbesprechungen auf diese Abende verlegt. Bei derartiger Arbeitsweise ist die enge Verbindung mit der Praxis gewährleistet und Entscheidungen vom „grünen Tisch" sind ausgeschlossen. Man kann die Leichtathletik nicht allein nach den Büchern kampfrichtern. Unser Sport muß erlebt werden und nur aus dem eigenen Erleben heraus werden die Kampfrichter gerechte Entscheidungen fällen können.

4. Deutsche Vereinsmeisterschaft.

Um die Durchführung offener, nationaler Sportfeste zu fördern, wurden in der Vereinsmeisterschaft für die Meisterklasse feste Termine angesetzt. Vereine der Meisterklasse, die sich an den beiden Terminen im Mai und Juni nicht für den Endkampf qualifizierten, können zur Verbesserung ihres Listenplatzes weitere Prüfungen unternehmen, doch sollen diese Versuche nach Möglichkeit eingeschränkt werden, um Zeit für offene Veranstaltungen zu gewinnen.

Aus Gründen der Leistungsförderung wurden bei Schaffung der Meisterklasse die in der Sonderklasse noch fehlenden olympischen Disziplinen 100 Meter, 10 000 Meter, 3000 Meter Hindernis und 4 mal 400 Meter Staffel aufgenommen. Die Programmfolge wurde der Reihenfolge der Wettbewerbe in den Großländerkämpfen angepaßt, die Teilnehmerzahl in jeder Uebung auf zwei gewertet und eine Ersatzkraft eingeschränkt.

5. Deutsche Meisterschaften.

Die Deutschen Einzelmeisterschaften für Männer und Frauen finden am 8. und 9. Juli 1939 statt. Die Deutschen Staffel- und Mehrkampfmeisterschaften, sowie die Reichswettkämpfe der Jungmannen finden am 15. und 16. Juli 1939 statt. Die Deutschen Meisterschaften im Marathonlauf und Gehen werden am 30. Juli 1939 ausgetragen. An Stelle der 4 mal 1500 Meter-Staffel tritt 1939 wieder die 3 mal 1000 Meter-Staffel. In den Gauen, in denen sich die Staffelmeisterschaften gesondert durchführen lassen, sind diese von den Einzelmeisterschaften zu trennen.

Reihenfolge der Wettbewerbe für die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften.

Sonnabendvormittag:	Lauf		Sprung		Wurf/Stoß	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	100 m V.		Stab V.	Hoch V.	Kugel V.	
		200 m V.	Weit V.		Hammer V.	
	400 m V.					Diskus V.
	110 m H. V.					
	400 m H. V.					

Sonnabendnachmittag:	Lauf		Sprung		Wurf/Stoß	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Start zum 50 km Gehen						
		80 m H. V.	Stab E.			Diskus E.
	100 m Z.		Weit E.			
	1 500 m V.					
		200 m E.		Hoch E.	Hammer E.	
	3 000 m H. E.					
	800 m V.				Kugel E.	
	100 m E.					
		80 m H. Z.				
	10 000 m E.					
Eintreffen 50 km Gehen						

Sonntagvormittag:	Lauf		Sprung		Wurf/Stoß	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
						Speer V.
		100 m V.	Hoch V.		Diskus V.	
			Drei V.	Weit V.		
	200 m V.				Speer V.	Kugel V.

Sonntagnachmittag:	Lauf		Sprung		Wurf/Stoß	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	110 m H. Z.					
	400 m Z.		Hoch E.	Weit E.		Speer V.
	400 m H. Z.					
	Start 35 km-Lauf					
		100 m Z.				
	200 m Z.					
	800 m E.				Diskus E.	Kugel E.
		80 m H. E.				
	1 500 m E.		Drei E.			
	400 m E.					
	400 m H. E.				Speer E.	
	5 000 m E.					
	110 m H. E.					
		100 m E.				
Einlauf	35 km-Lauf.					

6. Gaumeisterschaften.

Für die Durchführung der Gaumeisterschaften wird die Reihenfolge der Wettkämpfe festgesetzt, die weitestgehend der Programmfolge der Deutschen Meisterschaften angepaßt ist und von allen Gauen unbedingt eingehalten werden muß.

Die Programmfolge der Kreismeisterschaften ist der Folge bei den Gau- und Deutschen Meisterschaften anzupassen.

7. Vorläufe nach Zeit.

Bei den Kreis-, Gau- und Deutschen Meisterschaften entscheidet für das Weiterkommen aus den Vorläufen die gelaufene Zeit. Eine Ausnahme bilden die jeweiligen Vorlaufsieger, die auf jeden Fall weiterkommen. Jedoch werden die besten bekannten Läufer gleichmäßig auf die einzelnen Vorläufe verteilt. Für die übrigen ist das Los maßgebend. Aus den Zwischenläufen, die nach den Ergebnissen der Vorläufe gesetzt werden, gelangen jeweils die zwei oder drei Ersten — entsprechend der Zahl der Zwischenläufe — in die Entscheidung. Diese für die Meisterschaften getroffene Bestimmung gilt als Richtlinie für alle Veranstaltungen.

8. Reichssieger.

Da die Deutschen Meisterschaften im Marathonlauf und Gehen am 30. Juli angesetzt sind, werden im Rahmen der Hauptmeisterschaften am 8. und 9. Juli Vorprüfungen für die Marathonläufer über 35 Kilometer und für die Geher über 30 Kilometer ausgeschrieben und durchgeführt. Die Sieger in diesen Wettbewerben sind Reichssieger und erhalten entsprechende Urkunde und Plakette.

9. Prüfungskämpfe.

Seit Jahren ist das Fachamt bemüht, bei den Verhandlungen mit den Verbänden der befreundeten Nachbarstaaten, die Länderkampfprogramme auch auf die weniger gepflegten Uebungen auszudehnen. Auch Frankreich wurde vor wenigen Wochen das volle olympische Programm mit Ausnahme des Gehens, Marathonlaufes und Zehnkampfes vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Daher werden am Vorabend der in Deutschland stattfindenden Länderkämpfe, in denen 400 Meter Hürden, 3000 Meter Hindernis, 10 000 Meter, Dreisprung und Hammerwerfen fehlen, Prüfungskämpfe in diesen Wettbewerben am Ort der Länderkämpfe durchgeführt.

10. Internationale Prüfungskämpfe.

Am 29. und 30. Juli, also zum Zeitpunkt der Olympischen Spiele 1940, sind drei Veranstaltungen vorgesehen, bei denen die besten Deutschen nach Möglichkeit gegen beste Europaklasse in den einzelnen Uebungen treffen. Als vierte Veranstaltung werden an diesem Tage die Deutschen Meisterschaften im Marathonlauf und Gehen entschieden.

11. Gehen.

Zur Leistungsförderung im Gehen führen die Kreise am 12. März einen 10-Kilometer-Marsch und am 9. April einen 20-Kilometer-Marsch durch. Weitere Prüfungen der Geher finden über 25 Kilometer bei „Rund um München" und bei „Quer durch Berlin" statt.

12. Termine.

12. 3.: 10 km-Märsche in den Kreisen.
9. 4.: 20 km-Märsche in den Kreisen.
7. 5.: Groß-Staffelläufe.
14. 5.: Bahnstaffeltag.
28.—29. 5.: D. V. M.-Meisterklasse.
10.—11. 6.: D. V. M.-Meisterklasse.
24.—25. 6.: Gau-Meisterschaften.
8.— 9. 7.: Deutsche Einzelmeisterschaften Männer und Frauen.
15.—16. 7.: Staffel- und Mehrkampf-Meisterschaften.
29.—30. 7.: Meisterschaften im Marathonlauf u. Gehen.
2.— 3. 9.: Deutschland — Schweden.
19. 9.: D. V. M.-Endkampf.

13. Leistungsklassen.

Die im Vorjahre festgesetzten Grenzen für die Zugehörigkeit zur Olympiaklasse bleiben bestehen. In der internationalen Klasse werden nachfolgende Leistungsgrenzen geändert:

5000-m-Lauf von 15:10,0 Min. auf 15:06 Min.
Speerwurf von 63,00 Meter auf 65,00 Meter
Hammerwurf von 52,00 auf 53,00 Meter
Marathonlauf von 2:50 Std. auf 2:45 Std.

1939 sind also folgende Grenzen maßgebend:

	a) Olympia-Klasse	b) intern. Klasse
100 m-Lauf	10,5	10,7
200 m-Lauf	21,2	21,8
400 m-Lauf	47,5	49,0
800 m-Lauf	1:52,0	1:54,5
1 500 m-Lauf	3:52,0	3:58,0
5 000 m-Lauf	14,30,0	15:06,0
10 000 m-Lauf	30:35,0	31:40,6
Marathonlauf	2:33:00,0	2:45:00,0
10 km-Gehen	46:30,0	48:00,0
50 km-Gehen	4:54:00,0	4:41:00,0
110 m Hürden	14,5	15,0
400 m Hürden	53,5	54,5
3 000 m Hindernis	9:10,0	9:32,9

	a) Olympia-Klasse	b) intern. Klasse
Weitsprung	7,70	7,40
Dreisprung	15,30	14,50
Hochsprung	1,99	1,88
Stabhochsprung	4,21	3,90
Speerwurf	71,00	65,00
Diskuswurf	50,00	47,50
Hammerwurf	54,50	53,00
Kugelstoß	15,80	15,00
Zehnkampf	7250,00	6600,00

Die Grenzen für die nationale Leistungsklasse werden auf Grund der erst Anfang nächsten Jahres vorliegenden Ergebnisse der vergangenen Saison überprüft und gegebenenfalls geändert werden.

Für die Verleihung der Leistungsnadel und für die fachamtliche Zuteilung zu einer Leistungsklasse ist Bedingung, daß die Leistungen bei einer amtlichen Veranstaltung erzielt wurden. Amtliche Veranstaltungen sind Kreis-, Gau- und Deutsche Meisterschaften, die vom Fachamt Leichtathletik durchgeführt werden, die NS.-Kampfspiele, der Endkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft, die Reichsprüfungskämpfe, alle Länderkämpfe und die Veranstaltungen „Internationale Prüfungskämpfe".

14. Sonderpreis des Reichssportführers.

Den bereits im Vorjahre gestifteten Sonderpreis des Reichssportführers erhalten diejenigen Leichtathleten, die in der Zeit vom 8. bis einschließlich 30. Juli zweimal bei verschiedenen Veranstaltungen eine Leistung der Olympiaklasse erzielen. Derjenige Leichtathlet, der in dieser Zeit die Olympiaklassengrenze nur einmal unterbietet, eine gleiche Leistung jedoch im Länderkampf gegen Schweden am 2. bezw. 3. September wiederholt, erhält gleichfalls den Sonderpreis des Reichssportführers.

15. Verschiedenes.

a) 400-Meter-Lauf ohne Bahnen. Auf Grund der im Vorjahre gemachten guten Erfahrungen werden im Jahr 1939 mit Ausnahme der Deutschen Meisterschaften und der international besetzten Läufe die 400 Meter auf unabgesteckten Bahnen ausgetragen. Der Start erfolgt bei 400-Meter-Bahnen 30 bis 40 Meter vor Beginn der Zielkurve.

b) 200-Meter-Hürdenlauf. Der 200-Meter-Hürdenlauf wird 1939 abermals als Gaumeisterschaft ausgeschrieben und durchgeführt. Er wird am ersten Tag der Meisterschaften stattfinden und den Läufern der kürzeren und längeren Hürdenstrecke Gelegenheit geben, ihn zu bestreiten. Erwünscht bleibt weiterhin die Beteiligung von Sprintern.

c) Einladungskämpfe. Einladungskämpfe können bei großen nationalen Veranstaltungen unter der Bedingung ausgetragen werden, daß in der gleichen Disziplin auch ein offener Kampf gestartet wird.

Wegweiser in die Weltgeschichte

Der „Wochenspruch" der Gaupropagandaleitung ein Freund für Gefolgschaftsführer - Grundlage des weltanschaulichen Unterrichts

Die gute Aufnahme des bereits angekündigten „Wochenspruchs" der Gaupropagandaleitung der NSDAP. kann nunmehr, nachdem die Einführungsarbeiten begonnen haben, jeden Tag aufs neue festgestellt werden. Aus täglich eingehenden Zuschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung ist zu ersehen, daß der „Wochenspruch" einen fühlbaren Mangel beseitigt.

Bei allen Dienststellen der NSDAP. liefen immer wieder Schreiben ein, in denen ein Betriebsführer um Aufgabe eines Leitspruches für den Betriebsappell, ein Lehrer um einen Kernspruch für eine Schulfeier, eine Formation um einen Spruch für die Fahnenweihe usw. bat. Diesem Mangel wird mit dem „Wochenspruch" abgeholfen, da im Laufe eines Jahres für jeden Volksgenossen zu jedem Zweck ein passender Spruch in der laufenden Lieferung von 52 Sprüchen vorhanden sein wird.

Steigerung der Durchschnittsleistung.

Die richtige Erkenntnis des Umstandes, daß ein Volksgenosse, der sich mit den Ideen des Nationalsozialismus vertraut gemacht hat, seine Arbeit mit viel mehr Lust und Liebe versehen wird, weil er sich als wichtiges Glied einer großen Gemeinschaft fühlt, hat viele Betriebsführer und Behördenvorstände veranlaßt, die Arbeit zu Beginn der Woche mit einer kurzen Ansprache



aufzunehmen, für welche der „Wochenspruch" die Grundlage bildet. Die Steigerung der Durchschnittsleistung des deutschen Arbeiters hat die Richtigkeit dieser Ansicht bisher tausendfach bewiesen. Auf eine kurze Formel gebracht, bedeutet das also, daß jeder Führer einer Gefolgschaft an einer nationalsozialistischen Schulung seiner Gefolgschaftsmitglieder selbst das größte Interesse hat, weil sich diese zum Besten des Betriebes in jeder Beziehung auswirken muß.

In vielen Gegenden des Reiches bildet heute der „Wochenspruch" die Grundlage für den weltanschaulichen Unterricht in den Schulen. Nicht nur mit Beginn der Woche, sondern jeden Tag aufs neue bildet das Aufsagen des auswendig gelernten Wochenspruches den Auftakt für den Schulbeginn. Durch das Eingehen auf seinen Sinn und die Erforschung der Umstände, die zu der im „Wochenspruch" festgelegten Erkenntnis geführt haben, ist er der beste Wegweiser in der Geschichte unseres Volkes, wie in die Weltgeschichte überhaupt.

Jeder will ihn mit heimnehmen.

Mit den angeführten Verwendungsmöglichkeiten ist die Aufgabe des Wochenspruches noch lange nicht erschöpft. Täglich gehen bei den Dienststellen der NSDAP., aus Kreisen der Industrie, des Handels, des Handwerks, von Behördenstellen und Privatpersonen Vorschläge bezw. Mitteilungen ein, welche Verwendung der „Wochenspruch" innerhalb des Tätigkeitsfeldes der Briefschreiber gefunden hat. Es zeugt von wirklicher Liebe zur Sache, wenn der Führer eines großen Industriebetriebes, dessen freie Zeit bei der heutigen Anspannung der Industrie doch bestimmt beschränkt ist, an seine Dienststelle schreibt, daß er für die Weiterverwendung der in seinen Betrieben aushängenden Wochensprüche nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer eine besondere Regelung treffen mußte, um den Streit seiner Arbeiter und Angestellten, wer den „Wochenspruch" mit nach Hause nehmen darf, zu beenden.

Verbreitung nationalsozialistischen Gedankengutes.

Er hat seine Entscheidung dahingehend getroffen, daß die Wochensprüche der Werkstätten jeweils von den Arbeitern mitgenommen werden dürfen, die sich im Laufe der Woche in Bezug auf Leistung besonders hervorgetan haben; die gleiche Regelung wurde für die Lehrwerkstätten, sowie für die Büros eingeführt, sodaß der „Wochenspruch" neben seiner propagandistischen Wirkung und seiner Aufgabe, nationalsozialistisches Gedankengut zu vertreiten, in der Folge sich weiterhin zum Besten des Betriebes und damit auch seiner Gefolgschaft auswirkt.

Die Art der Ausführung, die immer weiter verbessert wird, hat bewirkt, daß der „Wochenspruch" auch von den Volksgenossen stark beansprucht wird die ihn nur bei ihrem Kaufmann oder in einer Gaststätte oder auch in einer Behördenstelle zu sehen bekommen, da sie auf die nächste Ausführung schon gespannt sind, wie Zuschriften an Dienststellen beweisen.

So zeigt die Praxis, daß die Aufgabe der Bestellung auf den „Wochenspruch" nicht nur eine Unterstützung der Bestrebungen der Gaupropagandaleitung war, wie wohl in fast allen Fällen angenommen wurde, sondern daß sich der „Wochenspruch" darüber hinaus zu einem dankbaren Freund für den Besteller entwickelt hat.

Jeder hilft bei der Betriebsgestaltung

Von Dr. Ing. Karl Arnhold, Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF.

Die nüchterne Notwendigkeit, die betriebliche Leistung bis zum höchsten nur denkbaren Grade zu steigern, stellt uns vor völlig neue Aufgaben. Darum muß von vornherein Klarheit darüber herrschen, welche Wege begangen und welche Mittel eingesetzt werden sollen. Wir müssen uns bewußt sein, daß uns die Aufgabe wie auch das Ziel vor eine Entscheidung stellt, wie sie folgenreicher kaum sein kann. — Eine Entscheidung, von der es abhängt, ob unsere Betriebe riesenhaft ausgebaute technische Aggregate bleiben oder ob sie zu den einsatzbereiten und einsatzfähigen „Führungseinheiten" werden, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechen.

Der Betriebsgestalter am Scheidewege.

Grob gesehen kennen wir zwei Wege, die Betriebsleistung zu steigern: den Weg der Mechanisierung und Automatisierung der Arbeit und den Weg einer umfassend angelegten Arbeitsführung. Der erste Weg ist gleichbedeutend mit „amerikanischer Rationalisierung", der zweite aber ist der Weg einer „deutschen Rationalisierung", wie er jetzt von der deutschen Wirtschaft beschritten werden soll. Die „amerikanische Rationalisierung" macht den arbeitenden Menschen zum Faktor neben und unter anderen Faktoren; die deutsche Rationalisierung wertet ihn als fühlenden und denkenden Menschen, d. h., sie führt ihn zur Leistungssteigerung, indem sie ihm Arbeitshilfen vermittelt und seinen Leistungswillen anspricht.

Die amerikanische Lösung stempelt den Ingenieur zum Funktionsbeamten, die deutsche macht ihn zum Arbeitsführer.

Wir wollen keine Mißverständnisse aufkommen lassen: die deutsche Lösung vollzieht sich nicht ohne oder gar gegen die Technik, sie stellt diese vielmehr in eine neue Rangordnung, innerhalb derer sie nicht mehr Selbstzweck ist.

Was will die Arbeitsführung?

Die Arbeitsführung will den Takt der Maschine mit dem Rhythmus des Blutes in Uebereinstimmung bringen. Praktisch gesagt: sie will die meisterhafte Beherrschung eines hochentwickelten technischen Apparates, die organische Gestaltung des Betriebes und die Zusammenschweißung der Gefolgschaft zur einsatzbereiten und einsatzfähigen Führungseinheit. Von der Erreichung dieser Ziele ist die Leistungssteigerung in erster Linie abhängig. Die Aufgabe betrieblicher Arbeitsführung kann nur im Betriebe selbst gelöst werden. Sie gliedert sich in drei große Wirkbereiche:

1. die Ausbildung der betrieblichen Mannschaft, aus der Erkenntnis heraus, daß erst in der geformten Mannschaft der Einzelne zum Höchstmaß seiner Leistung kommt. Mannschaftserziehung in diesem Sinne erstreckt sich also nicht lediglich auf die Ausbildung aller Schaffenden. Das Mittel hierfür ist die „Deutsche Lehrwerkstatt", sind die Berufserziehungswerke der DAF.;

2. die organische Gestaltung des Betriebes, aus der Erkenntnis heraus, daß die Stätten der Arbeit für den Schaffenden zum Lebensraum werden müssen. Daher steht hinter jeder Betriebsgestaltung als Leitgedanke, daß der Betrieb kein totes Gefüge von Sachen sein darf, sondern ein lebendiger Organismus sein muß. Von dieser ganzheitlichen Vorstellung aus befaßt sich die „Organische Betriebsgestaltung" mit der Arbeitsplatzgestaltung, dem Arbeitsbestverfahren, dem sinnvollen Warenfluß, der klugen Arbeitssteuerung, dem als gerecht empfundenen Leistungslohn und dem artgemäßen Führungsaufbau;

3. die Formung und Erziehung nationalsozialistischer Betriebsführer, aus der Erkenntnis heraus, daß Beispiel und Vorbild für die Leistung des Einzelnen wie der Mannschaft entscheidend sind. Jede Truppe ist das wert, was ihre Führer wert sind. Im Betriebsführer soll sich nicht nur Können und Wissen, sondern muß sich vor allem schöpferische Kraft und Gestaltungswille, Einsatzbereitschaft und Führerverpflichtung verkörpern. Damit steht und fällt jede betriebliche Leistung.

Wille und Tat.

Die „Deutsche Rationalisierung" geht also vom arbeitenden Menschen aus und führt zu ihm hin. Sie macht ihn zum Herrn des Werkzeugs und Führer der Maschine. Dadurch macht sie ihn frei. Sie bedeutet die bewußte und planmäßige Aktivierung des Leistungswillens und die umfassende Mobilisierung der Leistungskraft. Sie ist Erziehung zum bewußten Einsatz der geistigen und körperlichen Kräfte aller und Formung einsatzbereiter Mannschaften im Betriebe. Der Wille ist die Voraussetzung der Tat, darum stählen wir als Nationalsozialisten zuerst den Willen und schaffen sodann erst die Mittel, womit wir unsere Ziele erreichen.

Die DAF. greift ein!

Wir brauchen, um uns als Volk zu behaupten und durchzusetzen, eine außerordentliche Steigerung der Produktion. Was an technischen Mitteln hierzu eingesetzt werden muß, ist bereits eingesetzt oder wird noch eingesetzt. Nun heißt es in erster Linie den Leistungswillen und das Leistungskönnen aktivieren. Hier setzt in diesen Tagen die DAF. mit ihrer Aktion „Jeder hilft mit bei der organischen Betriebsgestaltung" ein, indem sie sich an jeden einzelnen Mann im Betriebe wendet, sei er Betriebsführer, Unterführer oder Gefolgschaftsmitglied.

Diese Aktion bedeutet für jeden schaffenden Deutschen die Aufrichtung der großen Arbeitsziele seines Volkes. In diesem Sinne stellt sie eine Ausrichtung in einem Ausmaß dar, wie wir es bisher noch nicht gekannt haben. Darum wendet sich die DAF. auch nicht an Gruppen, sondern an jeden einzelnen, der irgendwo in einer Führungseinheit steht. Er soll mithelfen, mitüberlegen, mittun. Er soll über den Sinn seines Arbeitens nachdenken, Vorschläge machen und seinen Einsatzwillen praktisch unter Beweis stellen. Die DAF. will so den Boden auflockern für die organische Gestaltung aller lebenswichtigen deutschen Betriebe. Sie will dem Arbeitenden die großen Zusammenhänge zeigen, worin er steht, sie will ihm vor Augen führen, wie entscheidend gerade seine Arbeit und sein Arbeitsplatz sind. Sie will vor allem aber bei jedem Schaffenden das Verständnis dafür wecken, daß die organische Betriebsgestaltung für unser Volk bitter notwendig ist und die Gestalter der Arbeitsverfahren und Einsatzingenieure nicht als Einpeitscher oder Lohndrücker, sondern als Helfer und Berater in den Betrieb kommen. Sie will in den Betrieben die Voraussetzungen echter Arbeitsfreude schaffen, indem sie die Arbeit leichter, beschwingter, aber auch ergiebiger macht. Nicht zuletzt will sie dem deutschen Arbeiter aber auch das Wertigkeitsgefühl geben, das er für sein Schaffen und Wirken ebenso nötig braucht, wie das tägliche Brot.

Aktivierung des Leistungswillens, Mobilisierung der Leistungskräfte durch organische Betriebsgestaltung: das ist die Aufgabe und das Ziel, das wir erreichen wollen und erreichen werden.

Arbeitsführung ist weniger Angelegenheit des klügelnden Verstandes, als vielmehr Sache des Herzens. Daher will die DAF. die schaffenden Menschen für den Leistungsgedanken gewinnen, indem sie sie überzeugt. Die beste Ueberzeugung aber gewinnt man dann, wenn man selbst mitschafft. Daher die Parole der DAF.-Aktion:

Jeder hilft mit bei der kommenden Betriebsgestaltung!

Abzeichen der Partei zur Uniform

Um die unterschiedlichen Bestimmungen über das Tragen von Abzeichen der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände zur Dienstkleidung der öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter zu vereinheitlichen, hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers für die uniformierten Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichs- und Länderverwaltungen, Gemeinden und Gemeindeverbände und sonstigen öffentlichen Körperschaften eine Regelung getroffen. Danach können zur Dienstkleidung getragen werden: das Koburger Abzeichen, das Nürnberger Parteiabzeichen 1929, das Abzeichen vom SA.-Treffen Braunschweig 1931, das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP., der Blutorden vom 9. November 1923, die Traditionsgauabzeichen und das Goldene HJ.-Abzeichen. Die Inhaber mehrerer Traditionsgauabzeichen dürfen zu gleicher Zeit nur eines tragen. Neben dem Goldenen Ehrenzeichen der NSDAP. darf ein Traditionsabzeichen nicht getragen werden. Ferner kann das allgemeine Parteiabzeichen entweder auf dem zur Dienstkleidung gehörenden Binder oder auf der linken Brusttasche getragen werden.

Die Abzeichen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände dürfen nur bei Veranstaltungen dieser Einheiten zur Dienstkleidung getragen werden. Von den zugelassenen Sportehrenzeichen dürfen gleichzeitig nicht mehr als zwei getragen werden. Vollziehungsbeamte und Polizeivollzugsbeamte tragen in Ausübung ihres Dienstes, soweit er in der Vornahme von Vollzugshandlungen besteht, weder zur Dienstkleidung noch an der Zivilkleidung die angeführten Ehrenzeichen und Abzeichen. Die Hakenkreuzbinde ist zur Dienstkleidung nicht zu tragen. Für die Angehörigen der uniformierten Ordnungspolizei gelten die Bestimmungen über das Tragen von Orden und Ehrenzeichen an der Uniform der Ordnungspolizei.

Für das Tragen der Hakenkreuzarmbinde gilt im übrigen die Anordnung des Stellvertreters des Führers, wonach zur ewigen Mahnung an jene, die mit ihrem Leben für den Sieg des Hakenkreuzes kämpften, und um das Bewußtsein der Pflicht gegenüber Führer und Bewegung zu wecken und wachzuhalten, bei Veranstaltungen der Parteiorganisationen oder des Staates auch weiterhin den zivilen Teilnehmern gestattet ist, die Hakenkreuzarmbinde zu tragen. Die Erlaubnis erstreckt sich nur auf geschlossene Verbände von Fachschaften, Betriebsgemeinschaften usw., die Teile oder Angehörige eines angeschlossenen Verbandes der Partei sind. Nach Schluß der Veranstaltung ist bei Auflösung des geschlossenen Verbandes die Armbinde abzulegen. Sofern nicht staatliche oder behördliche Bestimmungen, wie sie in der oben erwähnten Regelung für die Dienstkleidung der Beamten usw. ergangen sind, entgegenstehen, ist grundsätzlich auch den uniformierten Teilnehmern das Tragen der Hakenkreuzarmbinde gestattet.

Es wird erwartet, daß sich alle, die eine Hakenkreuzarmbinde tragen, der Würde und der Verpflichtung bewußt sind.

Berufene Beauftragte der Partei

Die Erziehungsarbeit der Gauschulungsburgen – Zur Tagung des Hauptschulungsamtes der NSDAP. in Erwitte

Das Hauptschulungsamt der NSDAP. hat am 3. Januar mit einer Tagung in der Reichsschulungsburg Erwitte seine Arbeit für das Jahr 1939 begonnen. Die Leiter und Lehrer der 47 Gauschulungsburgen und die Gauhauptstellenleiter für aktive und theoretische Schulung in den Gauschulungsämtern der NSDAP. werden in diesen Tagen von dem Leiter des Hauptschulungsamtes, Friedrich Schmidt, und von einer Reihe hervorragender Sachkenner ihre fachliche und wissensmäßige Ausrichtung erhalten. Die Hauptvorträge halten die Reichsleiter Dr. Ley und Rosenberg.

Die Gauschulungsburgen, so schreibt die Gauzeitung, die „Westfälische Landeszeitung — Rote Erde", gehören zu den wichtigsten Erziehungsstätten der Partei. Sie sind im besten Sinne des Wortes Burgen des neuen Geistes und die Lehrstätten des neuen Lebensstils, eines Lebensstils, wie er sich aus der Schau des Nationalsozialismus heraus für den neuen deutschen Menschen als der ihm gemäßen Haltung ergibt. Der neue deutsche Mensch sieht sich selbst wieder als eine Einheit von Geist, Körper und Seele. Dieser wiedererkannten Einheit gemäß sind die Lehrgänge an den Gauschulungsburgen aufgebaut. Nicht Stätten des Wissens allein sind diese Burgen, auch nicht Schulen im alten Sinne. Sport und wissenschaftliche Arbeit stehen gleicherweise neben der Pflege der inneren seelischen Kräfte. Die musische Erziehung des Menschen, die Erziehung zu einem neuen Leibesgefühl und die Erziehung zu einer neuen Geisteshaltung, sie füllen gleicherweise den Tageslauf an den Gauschulungsburgen der Partei.

Das Ziel aber dieser Lehrgänge ist der freie deutsche Mensch einer neuen Freiheit des Dienstes und der Tat. Ziel dieser Lehrgänge ist der deutsche Wikinger des Geistes, als der Mensch, der den Mut hat zu dieser neuen Freiheit, die ihn aller Bindungen entbindet, um ihn dafür ganz auf sich selbst zu stellen.

Diese Lehrgänge an den Gauschulungsburgen der Partei erziehen damit die freie Persönlichkeit, also auf die Partei bezogen, solche Politische Leiter, die in ihrem fachlichen und in ihrem menschlichen Wert dazu befähigt sind, ihren schweren Weg im Alltag des Volkes als Beauftragte der Partei zu gehen.

Darüber hinaus findet die Personalpolitik der Partei in den Gauschulungsburgen die Voraussetzungen ihres Wirkens. Auf Grund der dort getroffenen Auslese werden unter Einbeziehung aller anderen noch notwendigen Urteile die Männer gesucht, die in den vielen Aufgaben und Gebieten der Partei an führenden Stellen gebraucht werden. 47 Gauschulungsburgen stehen im Augenblick unter der Betreuung des Hauptschulungsamtes. Mehr als 60 000 Politische Leiter, vorwiegend Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, sowie Politische Leiter der Gau- und Kreisstäbe, werden jährlich auf diesen Schulungsburgen in 10- bis 12tägigen Schulungslehrgängen geschult. Die Leiter und Lehrer dieser Gauschulungsburgen erhalten nun in Erwitte ihre Ausrichtung für das Jahr 1939.

Unter der Leitung von Friedrich Schmidt werden verschiedene Arbeitsgemeinschaften über Methodik der Schulung und über die einzelnen Aufgaben der Lehrgangsteilnehmergruppen durchgeführt. Die vorgesehenen Hauptvorträge sollen dann die Lehrgangsteilnehmer in die wichtigsten Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung vertiefen.

Der Direktor bei der Reichsbank, Dr. Eicke, Landesbauernführer Struwe, Amtsleiter der DAF. Dr. Arnhold und Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer werden über die Fragen der gegenwärtigen Wirtschafts- und Sozialpolitik sprechen, Reichsamtsleiter Dr. Leibbrandt, Prof. Dr. Koch (Breslau), Dr. Markert und Reichsamtsleiter Daitz werden die historischen und politischen Probleme der Ostpolitik erörtern. Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichspropagandaministerium gibt einen Ueberblick über die Organisation des Weltjudentums.

Reichsamtsleiter Dr. Ziegler vom Amt Rosenberg und seine Mitarbeiter Brachvogel und Rosenfelder werden zur weltanschaulichen Lage sprechen und dabei auch die religiösen und weltanschaulichen Kräfte außerhalb Europas behandeln.

Der Leiter des Hauptschulungsamtes selbst wird in mehreren großen Vorträgen zu allen Fragen, die für die Arbeit der Schulung von Bedeutung sind, Stellung nehmen. Den Höhepunkt der Tagung werden die Reden des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, bilden.



Zollgrenze 1000 Kilometer länger

Großdeutschland in der Statistik.

In dem neuen Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich sind die großen Umwälzungen, die die Landkarte im Jahre 1938 erfahren hat, bereits berücksichtigt. Die Entfernung vom nördlichsten Punkte des Reiches bis zum südlichsten Grenzpunkt ist mit 983 Kilometer um fast 100 Kilometer länger geworden. Unverändert blieb die Entfernung vom westlichen bis zum östlichen Grenzpunkt mit 1150 Kilometer. Die Länge der Zollgrenze von Großdeutschland beträgt rund 9200 Kilometer, sie ist um über 1000 Kilometer länger als im vorigen Jahr. 1730 Kilometer sind davon Seezollgrenze. Die Zollgrenzen zu unseren Nachbarstaaten haben sich grundlegend geändert. Die längste Zollgrenze haben wir gegenüber der Tschecho-Slowakei mit 2050 Kilometer gegenüber 1528 vorher. An zweiter Stelle steht Polen mit 1250 Kilometer Zollgrenze, wozu weitere 610 Kilometer polnische Grenze gegen Ostpreußen kommen. Die drittlängste Grenze haben wir mit 630 Kilometer gegen die Niederlande. Gegenüber Frankreich sind es dagegen nur 455 Kilometer. Ausgedehnt hat sich auch die Grenze gegenüber der Schweiz, von 417 auf 520 Kilometer. Neu hinzugekommen sind 365 Kilometer Grenze gegen Ungarn, 310 Kilometer gegen Jugoslawien und 430 Kilometer gegen Italien. Jahrzehnte stand an der Spitze der wichtigen Bodenerhebungen des Reichs die Zugspitze. Sie ist jetzt weit nach unten gerückt. 17 wichtige Gipfel, an der Spitze der Großglockner, sind vor der Zugspitze aufgeführt. Der längste Fluß innerhalb des Reichsgebiets ist die Donau mit 992 Kilometer, von der früher nur 387 Kilometer auf deutschem Boden flossen. Dann folgen Oder, Elbe und Rhein.

Turnen, Spiel und Sport

SSV. 06

Pokalspiel.

SSV. 06 1. — Bf2. 1.

Zum Vorrundenspiel um den Tschammer-Pokal 1939/40 ist vom Kreisfachwart die obige Begegnung für kommenden Sonntagnachmittag auf dem Sportplatz der SSVer angesetzt worden. Die Paarung kann man als sehr glücklich ansehen, da hierdurch den Schwerter Sportanhängern mal wieder ein ausgesprochener Lokalkampf geboten wird, der seit über 2 Jahren durch besondere Umstände auf sich warten ließ. Beide Mannschaften haben mehrere Sonntage Spielruhe hinter sich und man darf daher auf den Ausgang dieses Treffens gespannt sein, weil die Spieler ausgeruht in den ersten Kampf des neuen Jahres gehen. Die Spielstärke der Ortsrivalen ist zur Genüge bekannt und braucht wohl nicht näher beleuchtet zu werden. Beide Vereine treten in stärkster Besetzung an, sodaß ein erbitterter Kampf um die weitere Teilnahme an den Pokalspielen erwartet werden darf, der seine Anziehungskraft im Schwerter Fußballager nicht verfehlen dürfte. Wollen wir hoffen, daß die Spieler beider Mannschaften den rechten Sportgeist mitbringen und in erster Linie für einen guten Sport sorgen.

Sonntag, den 8. Januar 1939
Pokalspiel
SSV. 06 1. — Bf2. 1.
Spielanstoß: 14.30 (2.30 Uhr).
Kampfbahn: „Im Reiche des Wassers".
Bei schlechtem Wetter: „Schützenhof".

Im Einverständnis beider Vereinsvorstände wird der Kampf bei unspielfähiger Verfassung des 06er Platzes auf dem VfL.er Gelände am „Schützenhof" ausgetragen, sofern dieser spielfähig ist.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Sportklub Hennen 1. beim R'tus Schwerte.

Zu diesem Kampf hat man in beiden Lägern gut gerüstet. Mit regem Interesse verfolgt man in beiden Orten die Mannschaftsaufstellungen und beurteilt die Aussichten. Wohl selten hat ein Kampf soviel Aufsehen erregt, wie dieser. Einmal wollen die Schwerter die knappe Niederlage vom Vorspiel wieder gut machen und zum andern wollen die Hennener beweisen, daß sie tatsächlich neben dem VfL. Schwerte die beste Mannschaft von Schwerte und Umgebung stellen. Ueberhaupt der Aufstieg hat in dem doch gerade nicht mit Spielern gesegneten Hennen eine Begeisterung ausgelöst, die den Grundstein für die großartigen Erfolge legte, und wären nicht 3 Spiele mit geringem Unterschied verloren gegangen, die bei etwas Glück hätten gerade so gut gewonnen werden können, so stände Hennen bestimmt an 3. Stelle. Aber am Sonntag glauben wir bestimmt an einen weiteren Sieg der so stark in den Vordergrund getretenen Elf aus Hennen. Eine gut ausgeglichene Elf bietet die Gewähr für weitere gute Leistung, die die Reichsbahner beim besten Willen nicht durch ihren Eifer und auch durch ihr auf eigenem Platz nicht zu unterschätzendes Können erreichen werden. Immerhin hoffen wir auf einen spannenden Kampf, der von dem bekannten Schiedsrichter Cramer, DSC. Hagen, geleitet wird.

VfB. Westhofen

VfB. Westhofen 1. — Sp. Cl. Menden 10 1.

In Westhofen wird der Sportklub aus Menden erwartet, der zu den unbeständigsten Mannschaften gehört, da er einmal mit, einmal ohne Soldaten antritt, wodurch die verschiedenen Resultate zu erklären sind. In den letzten Spielen nun hat Menden immer die beste Vertretung gestellt und so wird sich Westhofen sehr strecken müssen, um überhaupt gegen die spielstarke Mannschaft aufzukommen. Die Gelegenheit für Westhofen das Punktekonto zu verbessern, ist günstig, denn auf eigenem Platze war Westhofen sonst schwer zu schlagen, vielleicht gelingt ihnen der große Wurf, wobei allerdings Voraussetzung ist, daß die Mannschaft endlich wieder mit ihren Soldaten auf den Plan tritt. Denn eine ersatzgeschwächte Elf wird kaum Sieg und Punkte in Westhofen behalten können.

Handball

TV. Schwitten — TV. „Westfalia" Villigst.

Am kommenden Sonntag beginnt auch der Handballsport wieder in unserem Ruhrtal. Einige interessante Begegnungen sind angesetzt. So müssen die Westfalen von Villigst zu dem TV. Schwitten, um dort das fällige Punktespiel auszutragen. Durch Mitwirkung einiger jugendlicher Spieler in der Schwittener Mannschaft sind dem TV. Schwitten sämtliche Punkte aberkannt worden. Sie stehen nun am Schluß der Tabelle. Der TV. Villigst trifft auf einen sehr hartnäckigen Gegner, der nicht leicht zu nehmen ist. Ein Sieg der Westfalen von Villigst liegt im Bereiche der Möglichkeit.

Turner im Wettkampf.

Der Turnbetrieb des Tv. „Grüne Eiche 1896" Bürenbruch (Mitglied im NSRL.) erfreut sich einer regen Anteilnahme. Freiwillige Sportdienstgruppe, Hitler-Jugend und Männerabteilung turnen in frischer Weise. Damit auch in den Wintermonaten das turnerische Treiben lebendig gestaltet wird, hat sich die Vereinsführung nunmehr damit einverstanden erklärt, einer ergangenen Wettkampfeinladung des bekannten Schwerter Reichsbahn-Turn- und Sportvereins zu folgen. Die Leichtathleten beider Vereine werden sich in der Turnhalle des Ausbesserungswerkes in Schwerte-Ost in einem Hallenwettkampf gegenüberstehen, um in mehreren volkstümlichen Kämpfen ihre Kräfte zu messen. Bestritten wird der Kampf mit je 6 Turnern und findet am heutigen Sonnabend statt.

Westfalen und Rheinland

Genoppte jüdische Devisenschieber

Köln. Nicht gerade alltägliche Vorgänge lagen einer Strafsache zugrunde, mit der sich die 5. Große Strafkammer des Landgerichts Köln zu befassen hatte. Unter Anklage stand der holländische Jude Isidor Bosnak und dessen Sohn David Bosnak wegen versuchten Devisenvergehens und ein dritter Angeklagter wegen Betruges.

Die Juden unterhielten in Köln ein Südfrüchte-Importgeschäft. Es gelang den beiden Juden, aus ihren Geschäften einen Betrag von fast 35 000 RM. anzusammeln. Es ging nun ihr Plan dahin, diesen Betrag irgendwie über die Grenze nach Holland zu schaffen, wo sie sich niederlassen wollten. Die Hausangestellte des David Bosnak war nun mit einem Mann verlobt, der bei einer jüdischen Firma in Hamburg beschäftigt war. Dieser Hamburger Jude wurde Ende 1937 wegen verbotener Devisengeschäfte festgenommen und nun glaubten die beiden Kölner Juden die Zeit für gekommen, mit Hilfe ihres Hamburger Rassegenossen, der auch nach der Festnahme noch Beziehungen nach Holland hatte, ihr in Köln angesammeltes Vermögen ins Ausland zu verschieben.

Den Verlobten der Kölner Hausangestellten zog man mit in die beabsichtigte Schiebung und übergab ihm den Betrag von 35 000 RM., den er in Hamburg einzahlen und dafür später über das Konto des Hamburger Juden in Holland Gulden eintauschen sollte. Der aus einem Westerwalddorf stammende Angestellte wollte nun für sich aus diesem „Geschäft" Nutzen ziehen. Nachdem er zunächst einmal 400 RM. verjubelt hatte, fuhr er in sein Heimatdorf und versteckte den ihm übergebenen Betrag teils in einem Brunnen, teils im Keller des elterlichen Hauses.

In der Verhandlung gab Isidor Bosnak die beabsichtigte Devisenschiebung zu. Sein Sohn David dagegen versuchte in echt jüdischer Manier alles abzustreiten. Beide hatten aber noch die Unverfrorenheit zu behaupten, daß der Angestellte zuerst an sie herangetreten sei. Aber alle Ausflüchte nutzten den Juden nichts. Der Jude Isidor Bosnak wurde wegen versuchten Devisenvergehens zu neun Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 5000 RM. verurteilt. Sein Sohn David Bosnak erhielt acht Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. Der dritte Angeklagte wurde wegen Betruges zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die versteckten Gelder, die bis auf einen geringen Rest wieder herbeigeschafft werden konnten, wurden eingezogen.

Was mag später aus ihm werden?

Köln. In ganz raffinierter Weise hatte ein 19jähriger Angestellter seinen Arbeitgeber bestohlen. Heimlich hatte er sich von dem Geldschrank seines Brotherrn einen Nachschlüssel anfertigen lassen und entwendete nun nach und nach Geld und Briefmarken im Werte von rd. 1000 RM. Der Richter wird jetzt über das Bürschchen zu befinden haben.

In heißer Lauge verbrüht

Wickrath. Im Betriebe der Niederrheinischen Aktiengesellschaft für Lederindustrie fiel ein Arbeiter in einen Bottich mit heißer Lauge. Er erlitt schwere Verbrennungen und starb nach mehrtägigem Schmerzenslager.

Ein alter Zopf gefallen

Leverkusen. In Leverkusen-Rheindorf ist mit dem 1. Januar 1939 das Brückengeld in Fortfall gekommen. Für den Uebergang bzw. die Ueberfahrt über die Wupper braucht kein Geld mehr entrichtet zu werden. Der Wärter erhält vielmehr eine einmalige Abfindung.

Preisbildung und Preisüberwachung

bei Mieten und Grundstücken im Vierjahresplan

Wuppertal. Auf Einladung des Verbandes Rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine fand letzter Tage in Wuppertal-Barmen als Auftakt für die Arbeit im neuen Jahr eine Arbeitstagung statt, die sich mit der Erörterung von Fragen aus dem Gebiete der Preisbildung und Preisüberwachung bei Mieten und Grundstücken befaßte.

Das besondere Interesse, das dieser aus dem Wunsche einer möglichst engen Zusammenarbeit der Fachorganisationen mit den für die Preisbildung und Preisüberwachung zuständigen behördlichen Stellen einberufenen Veranstaltung entgegengebracht wurde, ergab sich aus der zahlreichen Beteiligung von Leitern und Sachbearbeitern der Preisbehörden und Preisüberwachungsstellen bei den Regierungspräsidenten, Städten und Landratsämtern in der Rheinprovinz sowie aus der nicht minder großen Anteilnahme der Sachbearbeiter für Fragen der Preisbildung bei Mieten und Grundstücken aus den Reihen der Hausbesitzerorganisation.

Der äußere Rahmen für die Aussprache wurde durch Ausführungen des Leiters der Preisbehörde der Stadt Essen, Direktor Dr. Zwick, abgesteckt, die von großer Sachkunde und dem Willen getragen waren, die hier und da bestehenden Schwierigkeiten durch eine beiderseitige verständnisvolle Würdigung der Aufgaben des Reichskommissars für die Preisbildung einerseits und der Belange von Hausbesitz und Mieterschaft andererseits zu meistern.

Einleitend hatte der Leiter der Rheinischen Hausbesitzerorganisation, Dr. Andreas Benel, ausgeführt, daß die Arbeit des Hausbesitzes auch im Jahre 1939 unter dem Zeichen des vollen Einsatzes für den Vierjahresplan stehe und von der Einsicht beherrscht werde, daß angesichts der Bedeutung der Mieten und Grundstückspreise in der volkswirtschaftlichen Bilanz deren Entwicklung den allgemeinen Zielsetzungen des Vierjahresplanes angepaßt werden müsse. Gemeinsames Ziel der Staatsführung und der Hausbesitzerorganisation sei das Streben nach einer stets vollkommeneren Wohnraumversorgung durch Auswertung aller technischen Fortschritte, diesem Ziel müsse die Entwicklung der Preisvorschriften Rechnung tragen. Dieser Einsicht entsprachen auch die auf die besonderen Erfordernisse des Vierjahresplanes für Mieten und Grundstückspreise abgestellten Ergebnisse der Aussprache, in der Vertreter sowohl der Preisbehörden als auch der Hausbesitzerorganisation mehrfach zu Wort kamen.

Was ist Pflicht, was ist Gemeinschaft?

Ministerialdirektor Prof. Börger sprach in Essen

Essen. Im großen Saale des Hauses der Technik in Essen sprach am Donnerstagabend Ministerialdirektor Staatsrat Professor W. Börger zum Thema „Persönlichkeit und Leistung". Es war kaum möglich, alle diejenigen im Saale unterzubringen, die gekommen waren, um Zeugen der aufschlußreichen und packenden Ausführungen Börgers zu sein, wie er sich mit den Ereignissen der letzten Zeit beschäftigte und wie er mit denjenigen abrechnete, die heute noch, nachdem doch jedem Deutschen die unheilvolle Rolle des Judentums bekannt sein müßte, von den „armen Juden" reden, aber auch mit jenen ins Gericht ging, die den Sinn des Opferns nicht verstehen wollen, die an allem etwas herumzumäkeln haben, ohne zu bedenken, daß sie, wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre und mit dem Marxismus und mit dem mit ihm versippten Judentum aufgeräumt hätte, sie heute vielleicht garnicht mehr existierten. Der Vortragende verstand es meisterhaft, all das zu schildern, was in den vergangenen Jahren unter der Führung Adolf Hitlers von dem nationalsozialistischen Deutschland, von dem Deutschland der Volksgemeinschaft geleistet worden ist. Nicht möglich gewesen wären diese Leistungen aber vor der Machtergreifung, als eine Volksgemeinschaft, wie wir sie heute haben, noch nicht da war.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Ratsherrn Rickhey beschäftigte sich Ministerialdirektor Börger zunächst mit der immerwährenden Aufgabe der Partei zur Erziehung des deutschen Volkes zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, die, wenn auch inzwischen sechs Jahre seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus vergangen seien, von einzelnen Menschen immer noch nicht begriffen werde. Hier müsse festgestellt werden, daß diese Menschen undankbar seien, sie nähmen die von dem Nationalsozialismus auf allen Gebieten errungenen Erfolge, die Beseitigung der sieben Millionen Arbeitslosen usw. als etwas Selbstverständliches hin. Wenn eine Generation die Pflicht habe, dankbar zu sein, dann sei es die jetzige, die den unvergleichlichen Aufstieg des deutschen Volkes aus dem Chaos nach dem Kriege zum Großdeutschen Reich mit seinen 80 Millionen, das nur eine Hoffnung vergangener Geschlechter war, unter der Führung Adolf Hitlers miterlebten. Gewiß könne nicht alle Tage Sonnenschein sein, aber alles Handeln könne nur unter dem Grundsatz der Ehre geschehen. Es sei selbstverständlich, daß manches harte Wort falle, aber nach diesen Worten dürfe nie gehandelt werden. Werde die Ehre verletzt, dann werde die Volksgemeinschaft aufgelöst, das habe die Unterzeichnung des Versailler Vertrages bewiesen, der mit der Verletzung der deutschen Ehre als Folge alle anderen Unterdrückungen und Demütigungen des deutschen Volkes im Gefolge hatte. Bei den Juden heiße es, lieber fünfmal Sklave als einmal tot, der Deutsche sei jedoch lieber tot als Sklave. Mit diesem Appell an die Ehre sei Adolf Hitler erschienen, mit diesem Appell hätten die braunen Kämpfer gekämpft und geblutet und mit diesem Appell seien auch die Frontsoldaten in den Krieg gezogen und gefallen, nicht nur die deutschen sondern auch die unserer einstigen Gegner. Der kommenden Generation müsse ein Reich hinterlassen werden, das auch den schwersten Stürmen standhalten könne, das sei die Verantwortung des jetzigen Geschlechts, denn der kommenden Generation stehe kein Adolf Hitler zur Verfügung, auf den sich jeder verlasse, von dem jeder Deutsche weiß, daß das, was er macht, das richtige ist. Weil nun aber der Einzelne ohne die Gemeinschaft nichts ist, so habe auch die Gemeinschaft das Recht, jeden Einzelnen zu erfassen, wenn die Gemeinschaft in Gefahr ist. Dem Führer helfen zu können, das sei das glücklichste Gefühl. Wo stände Deutschland heute ohne Adolf Hitler. Jeder müsse ihm dafür dankbar sein, daß er wieder arbeiten und Brot schaffen könne für seine Kinder. Dankbar müsse aber auch jeder sein, daß er opfern könne für die Gemeinschaft, denn dadurch bekomme erst das Leben seine Würde. Wer nicht opfere, der schließe sich aus aus der Gemeinschaft der Dankbarkeit und der Pflicht, dem Vaterland zu dienen. Nur diese pflichtmäßige Einordnung in die Gemeinschaft habe zum Reich der 80 Millionen Deutschen geführt. Ministerialdirektor Börger schloß seine Ausführungen mit dem Bekenntnis, daß das jetzige Geschlecht in Freiheit dem Führer dienen wolle, damit über ihm das Wort der Treue stehe.

Unerhört leichtsinnige Tat

Einen Omnibus „entführt" – Schwerste Folgen der Schwarzfahrt

Aachen, 6. Jan. Geradezu verbrecherischer Leichtsinn brachte einen erst 22jährigen Berliner, der in Oidtweiler in Arbeit stand, auf die Anklagebank. Als der junge Mann im August vorigen Jahres an einem Sonntagmorgen Langeweile verspürte, bestieg er einfach den Fahrersitz eines vor seiner Wohnung stehenden Omnibusses und fuhr los, obwohl er keinerlei Kenntnis vom Kraftwagenfahren hatte, geschweige denn einen Führerschein besaß. In Baesweiler fand denn auch diese Fahrt schnell ein von schwersten Folgen begleitetes Ende. Beim Einbiegen in eine Straße geriet der Omnibus auf den Bürgersteig, wo von ihm vier Personen erfaßt wurden. Drei der Unglücklichen trugen schwere Verletzungen davon. Eine weitere junge Frau kam mit leichteren Verletzungen und einem Nervenschock davon.

Der leichtsinnige Fahrer des Wagens wurde kurz nach dem Unglück festgenommen und jetzt aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht Aachen vorgeführt. Der Angeklagte, der vier Vorstrafen aufzuweisen hatte, zeigte zwar große Reue, aber sie kam zu spät. Das Gericht, das in scharfen Worten die unglaubliche Leichtfinnigkeit und Gewissenlosigkeit des Angeklagten geißelte, verurteilte ihn wegen Entführens des Omnibusses wider Willen des Besitzers zu sieben Monaten Gefängnis und wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung und Fahrens ohne Führerschein zu sechs Monaten Gefängnis. Aus beiden Strafen wurde eine Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis gebildet.

Gefängnis wegen mißglückten Raubes

Köln. In einer Kölner Milchbude erschien vor einigen Monaten ein 50jähriger Mann, verriegelte die Ladentüre von innen und schlug mit einem Milchglas unvermutet auf die Inhaberin ein, die, am Kopfe mehrfach schwer verletzt, zu Boden stürzte. Drei Soldaten hörten von einer benachbarten Wirtschaft aus Hilferufe. Sie gingen ihnen nach und befreiten die Frau von ihrem Angreifer, der festgenommen wurde. Vor der 6. Großen Strafkammer war der Angeklagte geständig. Er hatte schon am Vorabend den Gedanken gehabt, bei der ihm bekannten Milchbudenbesitzerin die Tageseinnahme zu rauben. Eine Tötungsabsicht habe er nicht gehabt. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen leidet der Angeklagte an einem chronischen Nervenleiden, so daß bei ihm erheblich verminderte Zurechnungsfähigkeit vorliegt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und Unterbringung des Angeklagten in einer Heil- und Pflegeanstalt.

Rache am falschen Objekt

Brandstiftung wegen eines Tadels

Wermelskirchen. Nahezu zwei Jahre sind vergangen, seit der Brand einer Kiefernschonung in Wermelskirchen, der sofort als Brandstiftung erkannt worden war, seine Sühne finden konnte. Das Gewissen hatte dem Täter, einem jungen Mann aus Dhün, keine Ruhe gelassen. Ein Jahr nach der Tat hatte sich der junge Mann zu der Tat bekannt, nachdem er inzwischen erfahren hatte, daß seine Rache einem falschen Objekt gegolten hatte; die Schonung gehörte nämlich garnicht seinem damaligen Arbeitgeber, von dem er zu Unrecht getadelt sein wollte. Dieses Geständnis rettete den Angeklagten vor dem Zuchthaus. Die Wuppertaler Strafkammer erkannte angesichts der freudlosen Jugend des Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis.

Das verhängnisvolle Weihnachtsgeschenk

Haan. Furchtbare Folgen hatte das unvorsichtige Umgehen mit einer Kleinkaliberbüchse, die ein 13jähriger Junge zu Weihnachten geschenkt bekommen hat. Als der Junge jetzt in der Nähe der elterlichen Wohnung Spatzen erlegen wollte, schoß er so unüberlegt in der Gegend herum, daß ein siebenjähriger Junge getroffen wurde. Mit einem Wirbelsteckschuß wurde dieser dem Krankenhaus zugeführt, wo er starb.

Rohe Kindesmißhandlung

vor der Jugendschutzkammer

Bielefeld. Das Schöffengericht Minden hatte in seiner Sitzung vom 27. September 1938 den 32 Jahre alten Hermann Schneider aus Bad Oeynhausen wegen Mißhandlung seines aus seiner ersten Ehe stammenden siebenjährigen Sohnes Günther zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die jetzt vor der Jugendschutzkammer Bielefeld, also einer Einrichtung, die besonders zum Schutze des Kindes geschaffen ist, verhandelt wurde. Seit längerer Zeit hatten Hausbewohner und Nachbarn beobachten müssen, wie der kleine Günther, ein zartes und schwächliches Kind, alle Tage in wüster Weise mit Stockhieben mißhandelt wurde. Tag für Tag hörte man das furchtbare Schreien, bis sich schließlich eine Nachbarin ermannte und das Eingreifen der Polizei, die die Eheleute Schneider übrigens schon früher verwarnt hatte, veranlaßte.

Der Arzt stellte am ganzen Körper des Jungen Spuren der Mißhandlung fest. Vor der Jugendschutzkammer wollte der Angeklagte alle Schuld auf seine Frau schieben, doch mißglückte dieser Entlastungsversuch vollkommen. Der Staatsanwalt beantragte für das unmenschliche Verhalten sieben Monate Gefängnis. Die Jugendschutzkammer ging über diesen Antrag hinaus und verhängte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Die Urteilsbegründung stellte fest, daß kein Zweifel daran bestehe, daß der Angeklagte und auch die Stiefmutter den Jungen seit Jahren in der übelsten Weise mißhandelt haben, so daß das Leben im Vaterhaus für das Kind ein wahres Martyrium war.

Der Senior der westfälischen Schützen gestorben

Herford. Seit Jahrzehnten hat die kleine Werrastadt im deutschen Schießsport eine beachtliche Stelle eingenommen. Mehr als einmal holten sich die Herforder Schützen Meisterehren von den großen westfälischen Wettbewerben. Letzthin sogar brachte die Mannschaft des Schießklubs von 1878 den Deutschen Meister in die Werrastadt. Wenn Westfalen sich im Laufe der Zeit im Schießsport so in den Vordergrund stellen konnte, so bleibt das nicht zuletzt das Verdienst des Seniors der westfälischen Schützen, eines der ältesten deutschen Schützen, Fritz Flacke sen., der nach kurzem Krankenlager im 88. Lebensjahr starb. Bereits im Jahre 1871 gründete der Verstorbene in Herford den Schießklub von 1877 und gab damit ein bemerkenswertes Vorbild für Westfalen und das Reich. Bis in das hohe Alter war Fritz Flacke für die deutsche Schützensache tätig. Seine Heimatstadt ehrte ihn wiederholt. Er war u. a. Ehrenvorsitzender des „Schießklubs 1878" und der Herforder Schützengesellschaft. Als Jäger kannte man den Verstorbenen in allen Jagdgauen. Zeitlebens ist er für Hege und Pflege eingetreten. Sein Wirken ist nicht ohne Einfluß gewesen auf spätere Maßnahmen.

Eissprengungen an der Wupper

Remscheid. Die dicke Eisschicht, die sich in den Kältetagen des alten Jahres auf der oberen Wupper im Lenneper Bezirk gebildet hatte, begann in den letzten Tagen zu bersten. Durch die Schneeschmelze schwoll das Wasser gewaltig an, das die großen Eisschollen mit sich wegriß. An verschiedenen Stellen wurde dadurch das Wasser gestaut, so daß es sich neue Wege suchen mußte. Das Wasser drang in Krähwinklerbrücke auch in die Betriebe, wodurch die Arbeit stillgelegt werden mußte. An dem Wehr in Krähwinklerbrücke war das Eis noch so fest gefroren, daß mit Hilfe der Technischen Nothilfe hier größere Sprengungen vorgenommen werden mußten. In der Mitte der Wupper wurden Löcher in das Eis gebrochen, in die die Sprengladungen hineingebracht wurden. Da solche Sprengungen etwa 50 bis 60 Quadratmeter Eis losrissen, kam man in der Beseitigung der durch Eis und Wasser herbeigeführten Notlage dann auch ein gutes Stück weiter. Durch die starke Schneeschmelze im Oberbergischen führt die Wupper aber weiterhin Hochwasser.

Bauernschlitten kommen wieder zu Ehren

Montabaur. Die bedeutenden Schneemassen des Westerwaldes haben unter dem Einfluß des Tauwetters zu immer zunehmender Vereisung geführt, so daß der Kraftwagenverkehr selbst bei den größten Anstrengungen auf vielen Strecken nicht mehr möglich ist. Um die notwendigsten Transporte von Milch, Post usw. durchführen zu können, hat man jetzt an vielen Stellen wieder auf den von Pferden gezogenen Bauernschlitten zurückgegriffen. Die stark in Wasser übergegangenen Schneemassen haben auch in den Wäldern durch Schneebrüche zu bedeutenden Schäden geführt.

Bootshaus gesunken

Koblenz. Durch den Eisaufbruch versank am Mittwoch in der Rheinlache ein Motorboot. In der Nacht auf Donnerstag verschwand auch das Bootshaus des Koblenzer Kanuklubs beinahe völlig in den Fluten. Ein Teil des Inventars konnte mühevoll gerettet werden. Der Schaden ist groß.

Die juristische Ausbildung

Einheitliche Regelung

Berlin, 6. Jan. Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern am 4. Januar eine Verordnung über die Befähigung zum Richteramt, zur Staatsanwaltschaft, zum Notariat und zur Rechtsanwaltschaft erlassen, die die Ausbildung des Rechtswahrernachwuchses im ganzen Reich einheitlich regelt und am 1. April in Kraft tritt.

Für das Altreich bringt die Neuregelung in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvolle Aenderungen des bisherigen Rechtszustandes: Die Ausbildung der Gerichtsreferendare bei der Verwaltung ist nicht mehr zwingend vorgeschrieben, sondern in das Ermessen des Referendars gestellt. So ist es möglich, die Referendare, die nicht zur Verwaltung gehen, ohne Verlängerung des Vorbereitungsdienstes gründlicher mit den Aufgaben des Richters, Staatsanwaltes, Notars und Rechtsanwaltes vertraut zu machen. Weiter sind, entsprechend einem mehrfach geäußerten Wunsch der jungen Rechtswahrer, in die Neufassung der Justizausbildungsordnung Richtlinien für die Ausbildung in den einzelnen Abschnitten aufgenommen worden. Sie tragen dem verständlichen Streben der Referendare nach selbständiger Tätigkeit in dem Maße Rechnung, das mit der Rücksicht auf die Rechtsuchenden vereinbar ist. In der ersten Prüfung ist die Frist zur Anfertigung der häuslichen Arbeiten von drei bis vier Wochen verlängert worden. Im übrigen bringt die Verordnung eine Zusammenfassung der bisher im Altreich geltenden und in mehreren Verordnungen enthaltenen Ausbildungsvorschriften. Sie beseitigt die letzten landesrechtlichen Besonderheiten.

Kein deutscher Rechtswahrer vertritt Juden

Berlin, 6. Jan. Laut Anordnung des Stellvertreters des Führers ist allen Rechtswahrern, die der Partei, ihren Gliederungen oder angeschlossenen Verbänden angehören, die Vertretung von Juden grundsätzlich verboten. Damit gilt diese Anordnung unmittelbar für den größten Teil aller in Frage kommenden Rechtswahrergruppen.

Von zuständiger Seite wird dazu mitgeteilt, daß für die durch die Anordnung noch nicht erfaßten Rechtswahrer der Präsident der Reichsrechtsanwaltskammer, der Präsident der Reichsnotarkammer, der Vorsitzende des Instituts für Wirtschaftsprüfer und der Vorstand der Patentanwaltskammer im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Anordnung des Stellvertreters des Führers ebenfalls für verbindlich erklärt haben, womit sie für alle deutschen Rechtswahrer Geltung hat.

Aufbauarbeit im Dritten Reich

Reichsmittel für neue Städte und Siedlungen

Berlin, 6. Jan. Im Rahmen des Vierjahresplanes und der Aufrüstung oder aus sonstigen nationalpolitischen Gründen werden an vielen Stellen des Reiches neue Städte oder Großsiedlungen errichtet. Hierbei ist es nicht damit getan, ausreichende Wohnungen für die Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe zu schaffen, sondern es müssen auch umfangreiche Straßenbauten, Versorgungsanlagen und sonstige Geländeerschließungsarbeiten durchgeführt werden. Daneben ist es aber auch noch notwendig, um ein Gemeinschaftsleben in diesen Städten und Siedlungen überhaupt zu ermöglichen, gleichzeitig für Einrichtungen aller Art wie Schulen, Krankenhäuser, Verwaltungsräume usw. zu sorgen.

Um die beschleunigte Durchführung dieser Aufgaben zu gewährleisten, hat der Reichsarbeitsminister in einem soeben erschienenen Erlaß bekanntgegeben daß das Reich Finanzierungsbeihilfen zu den Erschließungsarbeiten und Gemeinschaftseinrichtungen zur Verfügung stellt. Durch die Gewährung dieser Reichsmittel soll erreicht werden, daß die Arbeiterstädte und Großsiedlungen des Dritten Reiches nicht nur gesunde, mit umfangreichen Gartenflächen verbundene Arbeiterwohnstätten aufweisen, sondern auch mit den erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen sozialer und kultureller Art ausgestattet werden.

So werden Städte und Siedlungen entstehen, die Zeugnis ablegen für die soziale Gesinnung und den Aufbauwillen des Dritten Reiches.

Mann über Bord!

Drei deutsche Matrosen an der Küste von Kalifornien verunglückt

San Franzisko, 6. Jan. Drei Matrosen des deutschen Motorschiffes „Elsa Eßberger" aus Hamburg wurden nach einem hier aufgefangenen Funkspruch von der stürmischen See in der Nähe des Kap Mendocino an der Nordküste von Kalifornien über Bord gespült. Der Kapitän bat den Küstenwachdienst, alle Schiffe in der Nähe zu benachrichtigen und aufzufordern, nach den Vermißten Ausschau zu halten. Die Namen der Verunglückten sind unbekannt. Das Schiff war am 30. Dezember auf der Reise nach Vancouver aus San Pedro ausgelaufen.

Eisenbahnunglück in Italien

Triebwagen rast in Güterzug — 20 Verletzte

Mailand, 6. Jan. **Auf dem Bahnhof von Piacenca ereignete sich ein Unfall, bei dem 20 Verletzte zu beklagen sind. Infolge Versagens der Bremsen fuhr ein aus Voghera kommender Triebwagen mit voller Wucht gegen einen haltenden Güterzug. Von den etwa 100 Fahrgästen des Triebwagens wurden 20 verletzt, zum Glück jedoch niemand schwer. Sieben Personen konnten an Ort und Stelle von den Aerzten behandelt werden, zwei setzten ihre Reise nach Parma fort, weitere zwölf wurden in das Krankenhaus von Piacenca gebracht.**

Jüdischer Schwindel in Holland

Städtische Baugrundstücke an Spekulanten verschleudert

Amsterdam, 6. Jan. In Amsterdam ist ein großer Grundstücksschwindel aufgedeckt worden, bei dem der marxistische Beigeordnete der Stadt Amsterdam, der Jude Rodrigues de Miranda, Leiter der städtischen Baubehörde und der ebenfalls jüdische Marxist Stadtrat Gulden, Mitbesitzer der Architektenfirma Gulden und Geldmaaker, schwer belastet sind.

Wie der „Telegraaf" berichtet, hat die Veräußerung von Baugrundstücken durch die Stadt Amsterdam, bei der Rodrigues de Miranda ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat, seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der richterlichen Behörden auf sich gelenkt. Es lag der starke Verdacht vor, daß städtische Grundstücke zu niedrigen Preisen an Schieber und Spekulanten verkauft wurden, die sie dann mit großem Gewinn weiterveräußerten. Der Gang der Untersuchung wurde dadurch sehr erschwert, daß viele Bauunternehmer den mächtigen Einfluß des Juden Rodrigues de Miranda fürchteten und daher in ihren Auskünften die größte Zurückhaltung an den Tag legten.

Immerhin konnte bereits nachgewiesen werden, daß de Miranda dem jüdischen Autohändler Fuldauer ein städtisches Grundstück ohne Wissen der Baubehörde verkaufte. Dieses Grundstück wurde von Fuldauer kurze Zeit später an einen Bauunternehmer mit einem Gewinn von 10 000 Gulden weiterverkauft. Als Vermittler trat der Sohn de Mirandas auf, der die Hälfte des Gewinnes erhielt.

Dieses Schiebergeschäft gab den Beamten der städtischen Baubehörde Veranlassung, eine Beschwerde über de Miranda an die Stadtverwaltung zu richten, in der gleichzeitig auf den verderblichen Einfluß des marxistischen Stadtrates Gulden hingewiesen wurde. De Miranda beantwortete dieses Schreiben mit einem Brief an die sozialdemokratische Stadtratsfraktion, in dem er alle Schuld auf seinen Parteifreund und Rassegenossen schob und eine lange Reihe von Beschuldigungen gegen ihn vorbrachte. — Dieser Rattenkönig jüdisch-marxistischer Betrügereien ist nach Ansicht des „Telegraaf" lediglich der Anfang eines großen Skandals, dessen volles Ausmaß erst bekannt sein wird, wenn die Bauunternehmer endlich ohne Scheu alles Belastende den richterlichen Behörden berichtet haben werden.

Bisher haben die meisten geschwiegen, weil sie fürchteten, der allmächtige Leiter der Baubehörde könnte ihre Existenz vernichten. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß mit dieser Korruption gründlich aufgeräumt werden möge.

Die Aufdeckung des Amsterdamer Grundstücksskandals hat in der holländischen Oeffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. In einer Erklärung an die Presse versucht nun Miranda, einen Teil der schweren Anschuldigungen in Abrede zu stellen und teilt mit, daß er gegen die Hauptschriftleitung des „Telegraaf", der den Grundstücksskandal zuerst aufdeckte, Anklage erheben werde. Der „Telegraaf" teilt seinerseits mit, daß er dem Prozeß mit Genugtuung entgegensehe, da sich vielleicht auf diese Weise eine Möglichkeit ergebe, die schweren Mißstände in der durch Miranda geleiteten städtischen Baubehörde abzustellen. Das Blatt veröffentlicht noch einige neue Anschuldigungen gegen Miranda und den marxistischen Stadtrat Gulden und richtet erneut eine Aufforderung an die Regierung, gegen die schweren Mißstände bei der Vergebung von Erbpachtgrundstücken in Amsterdam vorzugehen.

Kindesmörderin zum Tode verurteilt

Düsseldorf, 6. Jan. Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte die 33jährige Ehefrau Josefine Duppertz aus Neuß wegen Mordes an ihren beiden Kindern zweimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Die Angeklagte hatte im Jahre 1925 geheiratet. Sie führte ein sehr leichtsinniges Leben, so daß die Ehe bald zerrüttet war. Zur Ehescheidung kam es jedoch nicht. Im Jahre 1927 wurde die Angeklagte zum ersten Male Mutter eines Mädchens, das kurz nach der Geburt an angeborener Lebensschwäche starb. Ein zweites Mädchen, dem sie im Jahre 1929 das Leben schenkte, starb ebenfalls kurz nach der Geburt, angeblich ebenfalls, weil das Kind zu schwach war. Im Jahre 1938 wurde sie zum dritten Male Mutter. Obwohl es sich diesesmal um ein gesundes Kind handelte, starb dieses Kind ebenfalls kurz nach der Geburt. Nun schöpfte man Verdacht, daß es sich hier nicht um einen natürlichen Tod gehandelt habe. Die Untersuchung führte zu der Festnahme der entmenschten Mutter, die nunmehr nach hartnäckigem Leugnen zugab, das Kind vergiftet zu haben. Sie gestand weiter, ihr zweites Kind das im Jahre 1929 geboren war, dadurch ermordet zu haben, daß sie ihm Nase und Kehle solange zudrückte, bis der Erstickungstod eintrat. Dieses Geständnis wiederholte sie nun vor dem Schwurgericht. Als Motiv der Tat gab sie an, frei bleiben und keine Kinder haben zu wollen. Obwohl ein medizinischer Sachverständiger der Angeklagten die Milderungsgründe des Paragraphen 51 Absatz 2 des StGB wegen geistiger Minderwertigkeit zubilligte, erachtete das Gericht, daß die Angeklagte mit voller Ueberlegung gehandelt habe und daß für diese abscheuliche Tat nur eine Strafe, nämlich die Todesstrafe, angebracht sei.

Zuchthaus wegen Rassenschande

Köln, 6. Jan. Ein arischer, 44jähriger Mann gedachte sich schon im Jahre 1932 scheiden zu lassen, um eine Jüdin, mit der er seit 1930 Beziehungen unterhielt, zu heiraten. Seine damalige erste Scheidungsklage wurde abgelehnt. Er setzte aber die Beziehungen zu der Jüdin fort und wohnte mit ihr, nachdem er endlich geschieden worden war, auf der gleichen Etage, allerdings bei getrennten Mietverträgen also auch getrennter Wohnung. Beide waren im Vorjahre zusammen wochenlang auf Reisen in Süd- und Norddeutschland. Wegen Rassenschande in der Zeit von 1936 bis 18. November 1938, dem Tage seiner Verhaftung, stand der Mann jetzt vor der 4. Großen Strafkammer, die ihm unter Zubilligung mildernder Umstände, begründet in denkbar unglücklichen Familienverhältnissen, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte.

„Condor"-Besatzung in Genua

Am Samstag feierlicher Empfang in Tempelhof

Genua, 6. Jan. Mit dem deutschen Dampfer „Scharnhorst" traf in Genua auf der Rückfahrt von Manila die Besatzung des deutschen Flugzeuges Focke-Wulf „Condor" D-ACON ein, das Ende November den Rekordflug von Berlin nach Tokio unternommen hatte. Zu ihrer Begrüßung hatte sich der deutsche Generalkonsul, Dr. Mayr, eingefunden. Die aus sechs Köpfen bestehende Mannschaft des „Condor" betritt in Genua auf ihrer Rückreise nach der Heimat zum ersten Mal europäischen Boden. Sie wird am Samstag mittag auf dem Flughafen Tempelhof feierlich empfangen werden.

Bomben explodierten beim Laden

Paris, 6. Jan. Ein Explosionsunglück ereignete sich in einer Munitionsfabrik in der Nähe von Bourges. Beim Laden von Bomben explodierte einer dieser Sprengkörper und verursachte einen Brand, durch den ein 15 Meter langer Schuppen zerstört wurde. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr war es zu verdanken, daß ein angrenzendes Pulvermagazin nicht von dem Feuer erfaßt wurde. Bei dem Unglück wurden ein Ingenieur und ein Arbeiter verletzt.

Pariser Nachtlokal in Flammen

Zwei Menschen verbrannt — Panik unter den Gästen

Paris, 6. Jan. In der Nacht zum Freitag brach in dem Pariser Nachtlokal „Casanova" ein Großfeuer aus, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen Mitternacht wurde plötzlich einer der im Halbdunkel liegenden Säle des bekannten im Vergnügungsviertel Montmatre gelegenen Tanzlokals, das infolge der Schließung der Lichtspielhäuser bis auf den letzten Platz gefüllt war, durch einen grellen Flammenschein erhellt. Ein Weihnachtsbaum hatte durch Kurzschluß Feuer gefangen und stand lichterloh in Flammen. In wenigen Sekunden griff das Feuer auf den Stoffbehang der Decke und der Wände über und kurz darauf glich der ganze Saal einem einzigen Flammenmeer. Unter den Gästen entstand eine Panik. Alles schrie durcheinander und strömte teilweise mit brennenden und zerrissenen Kleidern, dem einzigen Ausgang zu. Eine Frau stürzte sich aus dem dritten Stock des Gebäudes und fiel auf einen aus dem Lokal fliehenden Gast, der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, eine Ausdehnung des Brandes auf die umliegenden Häuser zu verhüten. Sie fand in dem engen Flur, der den Zugang zum Lokal bildete, zahlreiche Frauen und Männer, die mit Rauchvergiftungen zusammengebrochen waren. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man weiter zwei völlig verkohlte Leichen.

Falschgeld in Paris

Paris, 6. Jan. Der Pariser Polizei ist es gelungen, einen Falschmünzer unschädlich zu machen, der in der letzten Zeit für rund 20 Mill. Francs Falschgeld in Umlauf setzte, und zwar in Pfund- und Dollar-Noten.

Bereits seit einiger Zeit waren falsche Dollar- und Pfund-Noten aufgetaucht, doch erst nach langer Bemühung konnte die Polizei den Hersteller der falschen Banknoten ausfindig machen. Als die Polizei überraschend in seine Wohnung in Brunoy eindrang, war er gerade dabei, die ihn belastenden Zeichnungen und Klischees, zu vernichten. Bei der Haussuchung fand sich auch eine Anzahl ausgabefertiger Kreditbriefe vor. Die gefälschten Banknoten waren jeweils in Höhe von 20 Pfund bzw. 100 Dollar angefertigt worden. Die Polizei sucht nach Spießgesellen des Falschmünzers.

Tote Katzen verseuchen Brunnen

Rideggen (Eifel), 6. Jan. Das Dorf Berg vor Rideggen, dessen Wasserversorgung wegen seiner hohen Lage an sich schon recht schwierig ist, ist in den letzten Monaten der Schauplatz einer planmäßigen Verseuchung der öffentlichen Brunnen gewesen, auf die der größere Teil der Bewohner infolge Fehlens einer Wasserleitung und privater Brunnen angewiesen ist. In den öffentlichen Brunnen, die für die Wasserversorgung allein in Frage kommen, wurden innerhalb weniger Monate vier tote Katzen gefunden, die offenbar in böswilliger Absicht in den Dorfbrunnen ertränkt wurden. — Bisher ist es nicht gelungen, den Urheber dieses üblen Bubenstreiches ausfindig zu machen.

Spielklub aufgehoben

100 Spieler an 35 Tischen

Warschau, 6. Jan. Im Zentrum der Stadt entdeckte die Warschauer Polizei einen geheimen Spielklub. Als sie in der Nacht überraschend in die Wohnung eindrang, fand sie dort mehr als 100 Personen um 35 Spieltische versammelt. Die Geldbeträge und Ships, die auf den Tischen lagen, stellten einen Wert von rd. 18 000 Zloty dar. Sieben Personen, die sich als Teilhaber dieses Spielklubs erwiesen, wurden verhaftet. Fünf von ihnen sind Juden bzw. Jüdinnen.

Deutscher Skiläufer verschüttet

Paris, 6. Jan. Nach einer Meldung aus Megeve (Mont-Blanc-Gebiet) wurden zwei Skiläufer von einer Lawine verschüttet. Während es einem von ihnen gelang, sich noch rechtzeitig zu befreien, fand der zweite den Tod. Es handelt sich um den 22jährigen Gilbert Sping aus Düsseldorf-Oberkassel. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Berlin, 6. Jan. Am 6. Januar 1939 ist der am 11. Januar 1911 in Rothnauslitz geborene Max Schlenker hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichtes in Bautzen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Max Schlenker hat am 12. Juni 1938 im Walde bei Gaussig eine achtjährige Schülerin erschlagen und erwürgt, um die Spuren eines von ihm an dem Kinde begangenen Sittlichkeitsverbrechen zu verwischen.

Am Donnerstag starb nach kurzem Leiden unerwartet der Senatspräsident beim Reichsfinanzhof Siegfried Ott.

„New York Times" berichtet aus Washington, Roosevelt habe die Kongreßführer der beiden Parteien ersucht, alles zu tun, um eine Fortsetzung der Untersuchung über die staatsfeindlichen Umtriebe unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dies (Texas) unmöglich zu machen.

Vier Studenten der Technischen Hochschule in Danzig wurden in der polnischen Tatra bei Zakopane von einer Lawine überrascht. Ein Student, der der Lawine entkommen konnte, holte Rettungsmannschaften herbei, die aber wegen der Dunkelheit ihre Arbeit einstellen mußten.

Die „Action Française" nimmt die von Roosevelt in seiner Botschaft angepriesenen drei Ideale unter ihre Luve, und da kann sie nur die innere Hohlheit und völlige Unbrauchbarkeit dieser Rooseveltschen Terminologie feststellen.

Sport und Spiel

Kanadier siegten diesmal mit 8:0

Am zweiten Tage hatten sich wiederum 6000 Zuschauer im Münchener Prinzregenten-Stadion eingefunden, um das Eishockey der Kanadier zu bewundern. Diesmal kam der deutsche Meister SC Riessersee über einige Vorstöße und Weitschüsse nicht hinaus, während die Kanadier in regelmäßigen Abständen ihre Tore schossen und mit 8:0 (2:0, 3:0, 3:0) siegreich blieben. Torschützen waren Hayes (2), Kowcinak (3), Benoit (2) und Cronie. — Im Kunstlaufprogramm gefielen besonders die beiden Wienerinnen Musilek und Niernberger.

Eder-Kampftag steht

Die erste Berufsboxveranstaltung Berlins im neuen Jahr steigt am 13. Januar im Sportpalast mit dem Hauptkampf im Weltergewicht zwischen Europameister Turiello (Italien) und dem deutschen Meister Gustav Eder-Köln. Das übrige Programm bringt ebenfalls nur internationale Paarungen und zwar: Schwergewicht Mario Annibali (Italien) gegen Arthur Polter (Leipzig), Halbschwergewicht: Mario Casadei (Italien) gegen Jean Kreitz (Aachen), Walter von Büren (Schweiz) gegen Arno Przybilski (Potsdam), Mittelgewicht: Fred Flury (Schweiz) gegen Walter Müller (Gera).

Geschwister Pausin vor Herber-Baier

Noch während des Abschlußtrainings, dem auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten beiwohnte, wurde am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast die Auslosung zu den Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen für Paare und Männer vorgenommen die am Freitag beginnen.

Bei den Paaren ist die Reihenfolge so, daß die beiden großen Favoriten und Weltbesten unmittelbar hintereinander starten, wobei Ilse und Erik Pausin vor den Olympia-Siegern und Weltmeistern Maxi Herber-Ernst Baier liegen.

Tanzpaar Erna Bauer-Kröpfel begeisterten in Essen

In der Essener Eissporthalle hatte am Mittwoch abend die HJ von Ruhr-Niederrhein in Verbindung mit dem Essener Roll- und Schlittschuhclub eine Eissportveranstaltung aufgezogen, die sich in jeder Beziehung sehen lassen konnte. Im Mittelpunkt des Abends stand das Auftreten des bekannten Wiener Tanzpaares Erna Bauer-Josef Kröpfel, das zurzeit in Essen zu einem Tanzlehrgang weilt. Wie in Köln und Krefeld wurden die Wiener auch in Essen stürmisch gefeiert, und mußten mehrere Zugaben geben.

Walter Neusel — Santa de Leo in Dortmund

Den ersten Kampf seit dem Gewinn der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft bestreitet Walter Neusel am 12. Februar in der Dortmunder Westfalenhalle bei einer Veranstaltung der NSG „Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Süd. Gegner des Bochumers wird, wie aus seiner Heimatstadt gemeldet wird, nicht der Belgier Verbeeren, sondern Italiens Meister Santa de Leo sein.

Mehrkampfmeister Müller-Gilborn

der im Jahre 1937 deutscher Fünf- und Zehnkampfmeister wurde, hat sich dem SV St. Georg Hamburg angeschlossen. Nur selten konnte Müller im Vorjahr für seinen Heimatverein MTV Gilborn starten, da er sich studienhalber in Kiel aufhält.

R. Cranz gestürzt — Walch Dritter

Die Abfahrtsläufe zum Großen Preis des Sportclubs Paris brachten bei den Männern schöne Erfolge des französischen und des schweizerischen Nachwuchses. Der deutsche Vorjahrssieger Rudi Cranz war noch nicht in bester Form, stürzte außerdem im zweiten Durchgang der 4,5 km langen Abfahrtsstrecke und belegte so nur den 23. Platz. Hinter dem Schweizer Molitor, der mit 4:31,6 Min. Gesamtzeit vor dem Franzosen Aguel einen knappen Sieg errang, teilten sich der Ostmärker Willi Walch und der Franzose Couttet mit 4:34,6 Min. den dritten Platz.

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte

Am 18. Februar 1939
„Im Reiche des Wassers"

„Im Prater blüh'n wieder die Bäume"

Bekanntmachung

Den Gemeindegliedern der evangelischen Kirchengemeinde Schwerte wird bekanntgegeben, daß der Hilfsprediger Dr. Wolfgang Voll, z. Zt. in Bünde, Kreisgemeinde Herford, zum Inhaber einer (3.) Pfarrstelle der evangelischen Kirchengemeinde Schwerte in Aussicht genommen ist. Hilfsprediger Dr. Voll wird am Sonntag, den 15. Januar 1939, vormittags um 9,30 Uhr, in der Großen Kirche die Probepredigt und Katechisation halten.

Am Montag, den 23. Januar 1939, um 19 Uhr, wird in der Großen Kirche ein Termin abgehalten werden, in dem die Gemeindeglieder etwaige Einwendungen gegen den Hilfsprediger Dr. Voll vorbringen können. Von den Gemeindegliedern, die in diesem Termin nicht erscheinen, wird angenommen, daß sie Einwendungen nicht zu erheben haben.

Münster, den 28. Dezember 1938.

Evangelisches Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres schulpflichtig werdenden Kinder sind

Montag, den 9. Jan., Dienstag, den 10. Jan., und Mittwoch, den 11. Jan. 1939, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, in der Bismarckschule anzumelden.

Auf Grund des Gesetzes über die Schulpflicht im Deutschen Reich (Reichsschulpflichtgesetz) vom 6. 6. 1938 (RGBl. I. S. 799) beginnt die Schulpflicht mit dem 1. April 1939 für alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1939 das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1939 das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Familienstammbücher oder Geburtsurkunden sind vorzuzeigen.

Schwerte, den 3. Januar 1939.

Der Bürgermeister:
Dr. Weinert.

Zeitungs-Bote

für Grüntal und Lichtendorf gesucht.

„Schwerter Zeitung"

Husten, Frösteln, rauher Hals

Heiserkeit, Schnupfen, Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung, die bei Vernachlässigung leicht zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnellkur anzuwenden:

Kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken; Kinder die Hälfte. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man am besten noch einige Tage die halbe Menge oder füge dem Tee jeweils einen Schuß Klosterfrau-Melissengeist zu.

Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen in Apoth. u. Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 u. —.90.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I. S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1938 folgende Haushaltssatzung bekanntgemacht:

I.

§ 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf 2 274 887 RM.
in der Ausgabe auf 2 274 887 „

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf 283 925 RM.
in der Ausgabe auf 283 925 „

festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:

1. Grundsteuer
   a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe . . . . . Hebesatz 100 v. H.
   b) für die Grundstücke . . . . . Hebesatz 185 v. H.
2. Gewerbesteuer
   a) nach dem Gewerbeertrage und dem Gewerbekapital . . . . . Hebesatz 190 v. H.
   b) Lohnsummensteuer . . . . . Hebesatz 900 v. H.
3. Bürgersteuer . . . . . Hebesatz 500 v. H.

§ 3. Kassenkredite sollen nicht in Anspruch genommen werden.

§ 4. Der gesamte Betrag der Darlehen, die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplans bestimmt sind, wird auf 83 650 RM. festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für folgende Zwecke verwendet werden:

1. Volkswohnungsbau in der Luisen- und Grünstraße . . . . . 17 500 RM.
2. Volkswohnungen des Eisenbahnbau-Vereins Schwerte . . . . . 66 150 RM.

II.

Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I. S. 49) erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde sind unter dem 21. 5. 1938 Nr. 1391 K Ib erteilt. 27. 12. 1938 — I K II Nr. 2136/I —

III.

Die Einzelpläne des Haushaltsplans schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

	Bezeichnung des Einzelplans	Einnahme RM.	Ausgabe RM.
	I. Ordentlicher Haushaltsplan		
0	Allgemeine Verwaltung	6 220	119 509
1	Polizei	63 910	136 046
2	Schulwesen	105 480	346 300
3	Kultur- u. Gemeinschaftspflege	3 550	16 556
4	Fürsorgewesen und Jugendhilfe	261 390	432 715
5	Gesundheitswesen, Volks- und Jugendertüchtigung	800	24 180
6	Bau-, Wohnungs- u. Siedlungswesen	78 002	336 202
7	Oeffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsförderung	161 700	242 200
8	Wirtschaftliche Unternehmen	153 390	34 701
9	Finanz- und Steuerverwaltung	1 440 445	586 478
	zusammen:	2 274 887	2 274 887
	II. Außerordentlicher Haushaltsplan		
21	Volksschulen	78 500	78 500
65	Hochbauverwaltung	85 650	85 650
71	Feuerlöschwesen	7 000	7 000
91	Allgemeines Kapitalvermögen u. nicht aufteilbarer Schuldendienst	98 811	98 811
92	Allgemeine Grundvermögen	13 964	13 964
97	Abwicklung des Vorjahres		
	Zusammen:	283 925	283 925

IV.

Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 9. Januar 1939 bis zum 14. Januar 1939 im Rathaus, Zimmer 19, öffentlich aus.

Schwerte, den 4. Januar 1939.

Der Bürgermeister:
Dr. Weinert.

Achtung! **Achtung!**
Heute Samstag **Konzert** und morgen Sonntag **Tanz**
in der „Blauen Grotte" in Schwerte, Markt 2/4
Es ladet ein: Der Wirt Schmidt. 45



Verkäufer-Lehrlinge
von führendem Unternehmen der **Zigarrenbranche**
zu Ostern 1939 gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbung mit Lichtbild und Zeugnisabschrift erbeten unter Nr. 42 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Zimmerwohnung
in gutem Hause zum 1. 2. 39 **zu vermieten.**
Interessenten wollen sich melden unter Nr. 43 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer
für sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 44 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Haltet und lest die „Schwerter Zeitung", Euer Heimatblatt!



Kauft Radio
beim Fachmann
Elektro-Becker
Straße der SA. 12
Reparatur-Werkstatt!



Auch in Briefen sympathisch erscheinen!
Nicht nur allein der gewählte Wortlaut bestimmt den günstigen Eindruck eines Briefes. Auch ein sauber gedruckter Briefbogen trägt wesentlich dazu bei. Deshalb widmen wir uns mit Sorgfalt und vielem fachlichen Verständnis dem Druck schöner und zeitgemäßer Briefblätter. Bitte, beauftragen auch Sie uns mit der Lieferung Ihrer Briefbogen.
Druckerei H. Linner
vorm. C. Braus / Gr. Marktstr. 3—5



Verstopfung
schädig. der Organismus. Krankheiten stellen sich ein. Man alter. frühzeitig. Regeln Sie deshalb Ihre Verdauung mit Darmol. Es wirkt verläßlich u. mild, ist vollkommen unschädlich. Verlangen Sie ausdrücklich Darmol. Nur echt mit eingeprägtem Wort Darmol u. der T-Kerbe, wie das Bild zeigt. Eine Schachtel 34 Pfg.
DARMOL
In Apotheken und Drogerien.

Die Berufswahl zu Ostern 1939

Lenkung der Jugend – Der Nachwuchseinsatz in der Metallindustrie

Bei den Schulentlassenen 1939 werden sich erstmalig die Maßnahmen voll auswirken, die das Jahr 1938 auf dem Gebiete einer zielbewußten Nachwuchslenkung gebracht hat: die Anordnung über die Meldung Schulentlassener und die Anordnung über die Genehmigungspflicht für Lehrlingseinstellungen. Der Direktor bei der Reichsanstalt, Dr. Stets, teilt in den „Monatsheften für Sozialpolitik" mit, daß bei der erstmaligen Anmeldung von Schulentlassenen Ostern 1938 die Arbeitsämter immerhin 10 000 Jungen und 14 000 Mädchen heranziehen konnten, die nach dieser Meldung bis dahin noch keine Arbeit aufgenommen hatten oder zunächst keine Arbeit aufnehmen wollten.

Für den Ostertermin 1939 handelt es sich um die Erfassung eines Jahrganges, der auf Grund der Vorarbeiten und mit Hilfe der Schulen restlos gelingen sollte. Von besonderer Bedeutung ist diese Anordnung in diesem Jahre für die neu hinzugekommenen Gebiete in Oesterreich und im Sudetenland. Neben der Erfassung sämtlicher Schulentlassenen ist auch die Erfassung sämtlicher Ausbildungsstellen durch die Arbeitsämter getreten, denen dadurch zum ersten Male praktisch die Möglichkeit zu einer totalen Nachwuchslenkung gegeben ist. Aus der Arbeitsbucherhebung und aus den Erhebungen der Deutschen Arbeitsfront und der gewerblichen Wirtschaft sind zahlenmäßige Unterlagen entstanden, die einen Anhalt für die Verteilung des Nachwuchses geben. Die Arbeitsämter haben für Ostern 1939 auf Grund dieser Richtlinien Unterlagen erhalten, wie weit in den einzelnen Berufsgruppen der Nachwuchs zu verstärken bzw. zu drosseln ist. Am stärksten war der Nachwuchseinsatz bisher in der Metallwirtschaft. 25 Prozent der zum Einsatz kommenden Schulentlassenen treten heute in die Metallberufe ein. Diese umfangreiche Nachwuchszuführung muß, wie Direktor Stets feststellte, aus staatspolitischen Gründen auch 1939 beibehalten werden. Bei den Lehrberufen des Baugewerbes soll nach den Richtlinien die Zahl der Lehrlingseinstellungen gegenüber dem Vorjahre noch etwas erhöht werden. Dem Bergbau sind 1938 rund 15 000 Jugendliche zugeführt worden, für 1939 ist eine erhebliche Steigerung auf rund 20 000 unbedingt notwendig. Das gleiche gilt für die Landwirtschaft, wo die Zahl der zuzuführenden Jugendlichen um etwa 25 Prozent gesteigert werden soll. Diese verstärkten Zuführungen bedingen auf der anderen Seite eine Kürzung in anderen Berufen. Hiervon werden insbesondere einige übersetzte Handwerksberufe und die kaufmännischen Büroberufe betroffen, weiterhin ist eine Einschränkung des Zustromes zu ungelernter Arbeit notwendig und möglich.

Der Referent stellt fest, daß diese für das ganze Reich festgesetzten Nachwuchsquoten natürlich nicht überall schematisch und einheitlich angewandt werden können, sondern daß sie nach den Unterschieden in den einzelnen Bezirken abgewandelt werden müssen. Hand in Hand mit der zahlenmäßigen Verteilung geht die Sicherung der Güte der Ausbildung. Durch Vereinbarungen mit der Reichswirtschaftskammer ist für die Ausscheidung ungeeigneter Stellen Gewähr gegeben. Man ist sich ferner darüber klar, daß eine zwangsweise Zuführung der Jugendlichen zu bestimmten Berufen äußerst unerwünscht ist. Infolgedessen muß durch weitgehende Berufsaufklärung vorgearbeitet werden. Die Hitler-Jugend hat sich hierfür bereitgestellt, ebenso werden die Schulen eingeschaltet. Auch die akademischen Berufe werden von der Lenkung erfaßt. Sobald der Entschluß zu einem bestimmten akademischen Berufe vorliegt, setzt die Studienberatung ein. Damit ist die Nachwuchslenkung für alle Berufe in diesem Jahre angekurbelt.

Aus der Umgebung

Winterlager des Jungvolks.

Die Führerschaft des Jungbannes Siegen-Wittgenstein war eine Woche in der Jugendherberge in Hilchenbach im Winterlager, das bis zum 3. Januar dauerte. Es war eine Zeit des Erlebens und der Freude in herrlicher Schneelandschaft. Erstmalig weilte mit der Führerschaft des Jungvolks der neue Jugendbannführer, Stammführer Otto Müthing im Lager, das ausgefüllt wurde mit Dienstbesprechungen, Vorträgen, Skilauf und Boden- und Geräteturnen in der Turnhalle der Jung-Schilling-Schule.

Zyklische „Ring"-Aufführung der Kölner Oper in Bochum.

Die Stadt Bochum hat die Oper der Hansestadt Köln eingeladen, im Rahmen ihrer regelmäßigen Gastspiele eine Gesamtaufführung der „Ring"-Tetralogie von Richard Wagner zu bieten. Die Durchführung dieses Gastspielzyklus steht unter Leitung von Generalintendant Alexander Spring, der auch die künstlerische Einrichtung besorgte. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Fritz Zaun. Die Bühnenbilder schuf Alf Björn. Die Gastspiele finden statt: Montag, 27. Februar, „Das Rheingold", Dienstag, 28. Februar, „Walküre", Sonntag, 5. März, „Siegfried", Dienstag, 14. März, „Götterdämmerung".

Die deutsche Westgrenze.

Ueber dieses Thema wird in der Sondervortragsreihe „Gegenwartsfragen aus Politik und Recht am Montag, dem 9. Januar 1939, 20 Uhr, in der Verwaltungsakademie Bochum Universitätsprofessor Dr. Steinbach, Bonn, sprechen. Der Vortrag ist von Lichtbildern begleitet. Teilnehmerkarten sind an der Abendkasse zu haben.

HJ.-Wettkampf im Geräteturnen.

Ein Wettkampf im Geräteturnen zwischen den Gebieten Westfalen, Ruhr-Niederrhein und Düsseldorf findet am 15. Januar statt. Der Gau Westfalen-Süd wird durch drei Jugendgenossen aus Dortmund und je einem Jugendgenossen aus Iserlohn und Hamm vertreten sein.

KdF.-Wanderabteilung wurde gegründet.

Der Wunsch vieler Volksgenossen der Stadt Lünen nach einer Wanderabteilung innerhalb der örtlichen NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist nunmehr in Erfüllung gegangen. Schon im Januar werden in den einzelnen Stadtteilen die ersten Zusammenkünfte stattfinden. Die erste Tageswanderung wird noch in diesem Monat stattfinden.

Neues HJ.-Heim.

Die Vorarbeiten und Finanzierungspläne für ein HJ.-Heim in Hohenlimburg sind soweit abgeschlossen, daß im kommenden Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann. Die Rücklage für den Bau weist zurzeit einen Gesamtbestand von über 130 000 RM. auf.

Erfolgreiche Mütterschulung.

Auf ein erfolgreiches Arbeitsjahr kann die Mütterschule Castrop-Rauxel im Reichsmütterdienst des Deutschen Frauenwerks zurückblicken. Sie hatte im vergangenen Jahre über 500 Besucherinnen zu verzeichnen. Die Mütterschule will auf allen Gebieten der Hauswirtschaft, Kindererziehung und Familienpflege Müttern, Frauen und jungen Mädchen Kenntnisse vermitteln.

Kunstausstellung im Betrieb.

Die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, betreute und geführte Ausstellung von Kunstwerken westfälischer Künstler ist nunmehr in einer Feierstunde im Eisen- u. Stahldrahtwerk Westhebbe & Weißpfennig, Unna, eröffnet worden.

Vortrag für Besteller von KdF.-Wagen.

Am 16. Januar, um 20 Uhr, findet im großen Hörsaal der Verwaltungsakademie Bochum der erste Vortrag über den KdF.-Wagen statt. Zur Erörterung kommen besonders wichtige Fragen über die Fahrausbildung. Die Wagenbesteller werden an diesem Abend den einzelnen Kursen zugeteilt. Als Eintrittsausweis ist die Sparkarte vorzuzeigen.

Solch ein Schweinchen

Erschrecken Sie nicht: wir meinen Sie nicht... Wir werden uns hüten, es mit Ihnen zu verderben. Denn — wir sollen Ihnen einen Gruß bestellen. Und diesen Gruß allerdings — von einem Schweinchen. Klein ist es — Rund — dick — und fett. Und lustige Aeuglein hat es in seinem gediegenen Schweinekopf. Alles an besagtem Schweinchen erinnert an Mittagessen. Die leckeren Haxen. Die schlenkernden Ohren. Das rosig wohlige Schweinebäuchlein. Und noch so allerlei Schweinernes, wie man es gern im Topf hat. Wobei durchaus nicht immer Sauerkraut dabei sein muß — es schmeckt auch so. Mit Senf. Oder ebenfalls ohne. Ganz nach Geschmack. Nur — vom Schwein muß es sein. Wir raten Ihnen: möglichst von solch einem Schweinchen, von dem wir Ihnen den erwähnten Gruß bestellen sollen.

Dieses Schweinchen nämlich ist ein besonderes Schweinchen. Es paßt in die Welt. Es paßt auf den Tisch. Es paßt in den Topf. Nun werden Sie es schon wissen — in den Eintopf! Damit paßt es dann vortrefflich in den ersten Monat des neuen Jahres, in den ersten Sonntag des ersten Monats, der uns glücklichen Beginn und manchmal — am Neujahrsmorgen — einen bemerkenswerten Kater gebracht hat. Dieser Kater wird jetzt aufgefressen. Vom Schweinchen, das Ihnen seine besten Grüße bestellt, emsig hinter einem Männchen mit karierter Hose herwackelt und munter grunzend uns allen sagt: „Ich wünsche Glück zur Jahreswende — Gebt wieder reichlich Eintopfspende!" Das Männlein kennen wir aus jedem Winterwonat: Herr Eintopf. Das Schweinchen kennen wir auch: aus der Silvesternacht, da es uns als Glückzeichen, rund und appetitlich, begegnete. Und wir wollen beide nicht enttäuschen. Das Männlein nicht, das durch Winterkälte sein Schweinchen am Bande zieht. Und das Schweinchen nicht, das uns so gern Glück bringen will — wenn wir Glück bringen. Und glücklich kann nur zutiefst und ehrlich sein, wer anderen Menschen zum Glück verhilft. Dafür gibt es den Eintopfsonntag im Winterhilfswerk der Nation. Und dafür erbitten Eintopfmännlein und rosiges Schweinchen recht freundlich und verheißungsvoll unsere freudige Bereitschaft!

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. XII./38: 1547.

„Röder, lassen Sie Platen los!"

Anekdoten von Peter Purzelbaum

Nachdem König Friedrich Wilhelm III. den Major Gottlieb Wilhelm v. Platen zum Kommandeur des Litthauischen Dragoner-Regiments Nr. 1 ernannt hatte, alarmierte der neue Herr schon eine Stunde nach seinem Eintreffen in seiner Garnison Tilsit die Eskadrons und rückte mit ihnen bei 18 Grad Kälte zum Tore hinaus. Auf dem ersten freien Platz ließ er aufmarschieren und „Offizierruf" blasen. Trotz des steinhart gefrorenen eisbedeckten Bodens jagten sie im Karriere herbei, nur der Rittmeister v. Streng zog eine vorsichtigere, daher langsamere Gangart vor.

„Meine Herren!" schmetterte Platen los. „In der Zeit, da ich vom Regimente abwesend war, ist die Reiterei aus ihm verschwunden! Herr Rittmeister v. Streng, Sie sind zu alt und zu steif — scheren Sie sich nach Hause! Auf die Plätze, meine Herren!"

Kaum befanden sich die Offiziere vor ihren Zügen, kommandierte Platen: „Regiment Galopp, marsch!"

So ging es zwei Stunden über Stock und Stein nach Platens Motto: „Was fällt, ist bezahlt!"

Dann rief Platen seine Offiziere wieder zusammen: „Meine Herren — ich wollte Ihnen nur mal zeigen, wie man in der Kampagne reitet — danke!"

*

Und daß Platen — „der tolle Platen", wie er in der ganzen Armee genannt wurde — in der Kampagne reiten konnte, bewies er, als er am 4. April 1813 mit drei Schwadronen Dragoner gegen zwei Regimenter Chasseurs das Gefecht bei Danikow eröffnete.

„Daß Ihnen bei der Ueberlegenheit des Feindes die Pfeife nicht ausgeht!" warnte lächelnd der Korpskommandeur Yorck.

Platen nahm die Ermahnung wörtlich, hielt eine kurze Ansprache an sein Regiment und schloß: „. . . auch darf einem guten Dragoner nach der Verfolgung des Feindes die Pfeife nicht ausgegangen sein!"

Denn daß die Franzosen zersprengt und geworfen würden, war für Platen selbstverständlich. Er ließ das Signal zur Attacke blasen und stürzte sich säbelschwingend auf den zehnmal so starken Feind.

„Bravo!" lobte Yorck ihn später. „Der Anfang war gut!"

„Kerls, pafft!" rief Platen seinen Leuten zu. Gerade und hochaufgerichtet, den Tabakszahn im Munde und dicke Wolken paffend, empfingen die Dragoner ihren General und bewiesen damit, daß keinem während des Gefechtes die Pfeifes ausgegangen.

„Verwundete?" fragte Yorck.

„Nur ein paar Dragoner leicht", meldete Platen, „und die werde ich selbst behandeln mit Probatum est!"

Darunter verstand er den Schaum vom Pferdemaul.

*

Für seine Tapferkeit in der Schlacht an der Katzbach erhielt Platen das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Ebenso zeichnete er sich bei der Erkundung auf Möckern aus. Hier stieß er mit wenig Dragonern auf verdeckte Kavallerie-Postierungen. Sogleich griff er an, um zu sehen, was dahinter steckte. Ein ganzes Chasseurs-Regiment kam in Sicht.

Platen, der nie fragte: „Wie stark ist der Feind?", sondern stets: „Wo ist der Feind?", warf sich ihm entgegen und fäbelte sich als erster hinein, so daß ihn der kleine Dragonertrupp im blutigen Handgemenge bald aus den Augen verlor.

Ein Unteroffizier wollte seinen Chef retten und sprengte mit wuchtigen Hieben den Kreis auseinander, in dem sich Platen wie ein Verzweifelter wehrte und unzweifelhaft gefangen genommen oder erschlagen worden wäre. Nun gewann der Bedrängte Luft und konnte seine Dragoner erreichen.

Dann aber wetterte Platen gegen den Unteroffizier los, der ungerufen zur Hilfe geeilt war: Schwerenot, als ob er sich nicht selbst seiner Haut wehren könnte!

Nur mit Mühe gelang es später, Platen zu beruhigen, sonst hätte dieser ungeweigerlich seinen tapferen Reiter bestraft: „. . . weil er sich in die Privatangelegenheit seines Kommandeurs gemischt hat."

*

Im Jahre 1814 standen die Verbündeten in Frankreich. Am 18. Februar sollte Yorck bei Chateau-Thierry den Uebergang über die Marne decken. Während er tapfer in der Front focht, erschienen plötzlich vier französische Kavallerie-Regimenter in seiner Flanke.

Yorck, der die Gefahr erkannte, rief seinem Generalstabschef zu: „Röder, lassen Sie Platen los!"

Wie ein wütender, von der Kette gelöster Köter fuhr Platen mit seinen Schwadronen in die vielfache Uebermacht hinein. Bald war er, der Vorderste, von französischen Kürassieren umringt.

Im Verlaufe des Gefechtes wurden Teile der der Dragoner von flüchtenden Russen mitgerissen.

„Schämt euch!" rief ihnen Yorck entgegen. „Ihr habt euch werfen lassen! Wo ist euer Kommandeur?"

Doch trotz alles Suchens blieb Platen verschwunden. Spät in der Nacht erschien er dann. Zwei französische Chasseurs hatten ihn erwischt und ihn am Kragen seines Mantels festhaltend, vom Schlachtfeld geschleppt. Als es dunkel geworden, war es dem Tapferen geglückt, sich unbemerkt seines Mantels zu entledigen. Plötzlich seinem Pferde die Sporen gebend, hatte er den Mantel leer in den Händen seiner Häscher zurückgelassen, glücklich die Marne erreicht, diese trotz Eisgang durchschwommen, sein Korps wiedergefunden und meldete sich nun, gänzlich durchnäßt, von geronnenem Blute fast unkenntlich, bei York.

Der ließ ihn verbinden und bot ihm seinen Wagen an. Eben wollte Platen ihn besteigen, als er darin einen alten Widersacher, den Oberst v. Unruh, ebenfalls verwundet, sitzen sah. Platen brüllte, obgleich ihm der Arzt jedes Sprechen untersagt hatte, wie ein Stier los: „Mit dem Kerl setze ich mich nicht zusammen!"

Sprach's, drehte um, saß zu Pferde auf und ritt nach seinem Regiment.

*

Im Kriegsjahre 1815 gab es für die litthauischen Dragoner keine Lorbeern zu pflücken. Der weiten Entfernung von Tilsit bis Waterloo wegen kamen sie zu spät.

Als das Regiment auf seinem Rückmarsch zur Heimat in Königsberg eingerückt war, erhielt der Oberst v. Platen ein Quartier zugewiesen, das ihm nicht gefiel. Er entsandte seinen Quartiermacher ins Rathaus und ließ ein anderes Quartier fordern, doch der Unteroffizier kam unverrichteter Dinge zurück. Nun schlug Platen mitten auf der Straße unter einer Pumpe sein Hauptquartier auf, band die Pferde an seinen Wagen und ließ Holz und Stroh holen.

So biwakierte er in der Nacht auf Stroh am Wachtfeuer mitten in der Haupt- und Residenzstadt Königsberg. Am anderen Morgen beeilten sich die Herren vom Magistrat, ihm ein seinen Wünschen entsprechendes Quartier anzuweisen.

*

Am 20. Februar 1819 erlag der Held, der sich wohl hundert Mal dem Tode entgegen gestürzt hatte, einem Schlaganfall. In seinem Testament hatte er folgendes bestimmt:

In seinem Feldmantel wolle er in den Sarg gelegt und auf dem Krümperwagen nach dem Schlachtfelde von Preußisch-Eylau gebracht werden. Der Leichenzug solle aber nicht schleichen, sondern abwechselnd Trab und Galopp fahren. Trauermusik verbat er sich, ein Trompeter solle vorauf reiten und die Fanfare zur Attacke blasen.

Und so ist er denn auch von seinem Regiment beigesetzt worden, der tolle Platen.

Der Ofen im Sprichwort

Auch über den Ofen sind so manche Sprichwörter entstanden, wobei öfter ausgesprochen wird, daß der Ofen im Sommer als unnützes Möbel erscheint, wogegen er im Winter ein guter Freund ist. So heißt es im Norden Deutschlands: „Der Ofen ist im Sommer Lehm und im Winter ein Diadem." — „Es geschieht nicht des Ofens wegen, daß man ihn wärmt." — „Ein kalter Ofen macht keine Fliege lebendig" und „Auf einem Ofen wächst kein Gras" sind Ausdrücke, die allgemein gebraucht werden. — Im Westen Deutschlands lautet ein Spruch: „Auf einem kalten Ofen ist bös Essen zu wärmen", in Mecklenburg sagt man: „Dessen Ofen warm ist, der meint, daß allerwegs Sommer ist", und in Süddeutschland heißt es: „Der muß einen großen Ofen haben, der für alle kochen will." — „Hinter dem Ofen wächst kein Lorbeer" ist ein alter Soldatenspruch. — Diealten Leute sagen: „Ofen, Bett und Kanne ist gut dem alten Manne" und in der Schweiz lautet ein Spruch: „Jeder Ofen ist ein gut Gespann, im Sommer kühl, im Winter warm". — Von einem Menschen, der wenig tätig und unternehmungslustig ist, sagt man, „Er will sich hinter jedem Ofen wärmen, aber keinen bauen". Weiter heißt es: „Wird der Ofen kalt, gehen die Freunde bald."

---

völlig eingefangen und übernommen, konnten sich nicht erheben, um heimzugehen. Sie blieben sitzen. Sie hörten nicht auf die Mütter. „Sie soll singen", antworteten sie nur und richteten die glanzvollen Augen auf die verhängte Bühne. „Sie muß singen —"

Die Mütter aber, still im Innersten durch den Eindruck des Spieles, waren des Befehls jetzt nicht kundig, wollten keineswegs auch, daß da Unruhe entstände. Ratlos blickten sie umher.

Da klang vom Ausgang des Saales her die süße Stimme.

„Kommt — ich singe euch heim!"

Auf einen Ruck erhoben sich die Kinder, strömten still und emsig der Stimme nach. Die Frauen leise hinterher.

Ein blondes Mädchen mit seltsam hellen Augen stand draußen. Sie sah mit dem durchschauenden Blick, den auch der Großvater hatte, sekundenlang auf den Mann im weiten Kragenmantel, dann schritt sie singend hinaus ins Dunkle. Still und gehorsam folgte der Zug.

Als letzter folgte der Wanderer. Er war der Intendant eines großen Theaters. Er war ein Sucher auf allen Wegen. Und jetzt folgte auch er der Stimme in Ehrfurcht.

Die Unterhaltung

Beilage zur Schwerter Zeitung

Die Drei aus dem Niemandsland

Roman von Werner E. Hintz

Urheberrechtsschutz: Central-Büro (Nachdruck verboten)

10

„Ich ahnte damals die furchtbaren Zusammenhänge noch nicht. Ich machte sogar in der ersten Erregung den Major für den Verlust der Zeichnungen verantwortlich, von denen ich auf den ausdrücklichen Wunsch der englischen Regierung keine Abschriften und Pausen genommen hatte. Er aber versicherte mir, daß er schon einen bestimmten Verdacht habe, der uns wahrscheinlich den Dieb in die Hände spielen werde. Einen Namen allerdings nannte er mir nicht, und dieses offensichtliche Mißtrauen empörte mich so sehr, daß wir im Unfrieden voneinander schieden. Jetzt erkenne ich den Grund seines Schweigens — er scheute sich, meinen eigenen Sekretär als den Dieb zu bezeichnen.

Ich zog mich in mein Zelt zurück, das ich abseits vor dem übrigen Lager hatte aufstellen lassen, um noch einmal in Ruhe die vermutlichen Folgen dieses unerhörten Zwischenfalles zu überdenken. Erst später schlief ich ein und erwachte in den ersten Morgenstunden durch das Geräusch eines Schusses. Der ungefähren Richtung nach mußte er in Wilkes' Zelt gefallen sein. Als ich dann das Zelt des Majors betrat, fand ich ihn als Leiche vor. In diesem Augenblick erst begriff ich die wahren Zusammenhänge, aber ich sollte nicht mehr Gelegenheit haben, Scalandri zur Rechenschaft zu ziehen. Beim Verlassen des Zeltes wurde ich von drei Männern hinterrücks überfallen und gefesselt . Man verband mir die Augen, aber an ihren Stimmen erkannte ich sie."

Unwillkürlich richteten sich aller Blicke auf Scalandri, Robertson und Brown. Der Südamerikaner hatte leichenblaß den Kopf gesenkt. Browns flackernde Blicke irrlichterten umher. Nur Robertson sah trotzig seinen Richtern ins Gesicht. Professor Fletcher sprach weiter:

„Sie schleppten mich in die verfallene Hütte der verlassenen Pflanzung und überließen mich bis zum nächsten Morgen meinem Schicksal. Halb toll war ich vor Hunger und Durst, als sie endlich wieder bei mir erschienen, diesmal noch in Begleitung des Funkers Sasse, der sich anscheinend zu ihnen geschlagen hatte."

Der deutsche Funker, der im Kreis der Freunde saß, zuckte unwillkürlich zusammen. Er öffnete in offenbarer Erregung den Mund.

„Herr Professor, da muß ich doch . . ."

„Gleich, Sasse, Sie sollen nicht zu kurz kommen!"

„In der Nähe der Pflanzung hatte ihr einstiger Besitzer eine tiefe Zisterne ausmauern lassen, in der jetzt zur Zeit der Dürre nicht ein Tropfen Wasser zu finden war. Dorthin brachten mich die vier, ließen mich an einem Strick hinab, warfen mir ein paar Lebensmittel nach und einen Schlauch mit Wasser.

Am nächsten Morgen erhielt ich nur Scalandris Besuch. Er drohte mir damit, mich da umkommen zu lassen, wenn ich ihm nicht die nötigen Aufklärungen über die Bedeutung der einzelnen geheimen Zeichen auf der Kartenskizze geben würde. Unverrichteter Sache mußte er wieder abziehen. Aber an jedem Morgen kam er wieder zu meinem Gefängnis und versuchte, mir das Geheimnis der Pläne abzupressen. Ich gab ihm überhaupt keine Antwort mehr.

Und dann kam schließlich der siebente Morgen, und mit ihm nicht Scalandri, sondern der Bordfunker Sasse. Er tat das, was ich am wenigsten erwartet hatte, er befreite mich. Er erklärte mir die Gründe für sein sonderbares Verhalten. Doch das soll er selber erzählen."

„Tja, das ist nämlich so. Der Scalandri und der Käpten, die hatten sich schon im Lager an mich herangemacht, ob ich nicht mithalten wollte. Ich könnte sehr rasch reich werden, denn es seien Säcke voll Diamanten zu gewinnen. Das kam mir nun ein bißchen komisch und phantastisch vor, denn schließlich boten sie mir das wohl kaum an, weil sie mich für 'nen netten Kerl hielten! Sie wußten, daß ich einen Funkapparat mit im Lager hatte, und daß ich ihnen daher dort wie an Bord sehr leicht alles verderben konnte. So 'n kleines Telegramm, und alles war eben aus. Das ist so der Witz beim Funken. Ist wußte nicht so recht, was ich aus der Sache machen sollte, sagte, ich wolle es mir überlegen, dachte aber doch, das mußt du dem Professor sagen, oder so. Aber da passierte schon die Sache mit dem Major, und ich erklärte mich bereit, mitzumachen, denn so konnte ich dem Professor am besten helfen. Aber die anderen paßten hölisch auf mich auf, so daß ich erst am letzten Tag, ehe wir wieder nach der Küste aufbrachen, unseren Professor aus dem Loch herausziehen konnte. Tja, und das ist wohl alles, nich, Herr Professor?"

Fletcher lächelte dem braven Funker freundlich zu. Henning Hörder aber streckte Sasse offen die Hand entgegen, die dieser herzhaft drückte. Er hatte dem Funker manchen bösen Gedanken abzubitten.

„In aller Eile", sagte Fletcher weiter, „überlegten wir, was nun zu tun sei. Der ganze Zusammenhang dieser Geschehnisse war mir unheimlich klar geworden. Auf Veranlassung Scalandris hatte Georgia mich dazu überredet, Wilkes die Kartenskizzen anzuvertrauen. Ihm hatte Scalandri die Aufzeichnungen geraubt und ihn niedergeschossen, als er fürchten mußte, daß der Major hinter sein Geheimnis gekommen war. Ich selbst sollte auch sterben, nachdem nicht mehr zu hoffen war, daß ich das Geheimnis der Aufzeichnungen preisgeben würde. Ich war mir klar darüber, daß ich bei der Regierung Gegner hatte, die nichts unversucht lassen würden, mir die Verantwortung für den Verlust der Kartenskizzen und den Tod des Majors aufzubürden. Deshalb mußte ich die Aufzeichnungen zurückerobern, ich mußte den Beweis für Scalandris Täterschaft erbringen. Und diese beiden Punkte bestimmten mein ganzes weiteres Handeln."

Unwillkürlich wandte er den Kopf in die Richtung, wo Georgia lag, um die sich Belot, der Arzt, jetzt wieder mühte. Sein Atem ging schwer und keuchend.

„Während Sasse zum Lager zurückkehrte, machte ich mich auf den Weg zur Küste, um noch vor der Expedition in Arim einzutreffen. Sasse war es denn auch, der mich heimlich an Bord des „Golden Star" schmuggelte und mich während der Fahrt in der an seine Kabine angrenzenden unbewohnten Kabine unterbrachte. Nur Steven Jones wurde noch ins Vertrauen gezogen und versprach mir bereitwillig, mir bei meinem Vorhaben behilflich zu sein."

Ein helles Rot stand plötzlich auf Barbaras Wangen. Sie wandte den Kopf ab. Sie fühlte die Blicke Stevens mit einem seltsamen Ausdruck auf sich gerichtet. Vorwurf und Liebe lagen gleichermaßen in diesen Blicken.

„Auch Steven Jones haben wir schwer verkannt", sagte Hörder jetzt. „Eigentlich müßte man ihn um Entschuldigung bitten!"

Der junge Engländer lachte freimütig.

„Sie haben mir nichts abzubitten! Die besten Kameraden meines Onkels mußten mein Benehmen sonderbar finden, und auch . . ."

Er brach jäh ab. In die entstehende Pause klang wieder die Stimme Fletchers.

„Nun nahmen die Dinge eine Wendung, die ich nicht vorausgesehen hatte. Georgia und Scalandri beschlossen, sich an Sie zu wenden, Hörder und Belot, angeblich, um das Geschehene vor der englischen Regierung zu verheimlichen und doch meine Rettung betreiben zu können, in Wirklichkeit aber wohl in der Hoffnung, daß es Ihnen, Hörder, als erfahrener Ingenieur gelingen würde, das Geheimnis der Kartenskizzen zu klären, die man Ihnen wahrscheinlich auf die eine oder andere Weise in die Hände gespielt hätte, wenn nicht das ganze Abenteuer ein so unerwartetes Ende gefunden hätte.

Durch Steven erfuhr ich noch diesen Entschluß Georgias und Scalandris. Sogleich reifte in mir der Plan, mich noch der Ankunft in Hamburg mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Heimlich schlich in mich im Hafen von Bord und fuhr im gleichen Zug wie Sca-

landri, den ich dauernd im Auge behalten wollte, nach Berlin. Dort erst telephonierte ich an Sie, Henning Hörder; aber aus einer Bemerkung, die Sie gleich zu Anfang am Telephon machten, mußte ich entnehmen, daß meine Tochter bei Ihnen war. Diese Erkenntnis brachte mich im ersten Augenblick derart außer Fassung, daß ich sofort wieder den Hörer auflegte, ohne mich zu melden. Dann überlegte ich in Ruhe und kam zu einem anderen, wie es mir schien, besseren Entschluß. Ich zweifle nicht daran, daß Sie Georgias Aufforderung zur Teilnahme an der angeblichen Sucherpedition annehmen würden. War es da nicht besser, getrennt zu kämpfen und sich erst im Augenblick der Entscheidung zu vereinen? Außerdem zweifle ich daran, ob es Ihnen, Henning Hörder, gelingen würde, sich Scalandri gegenüber verstellen zu können, wenn Sie erst einmal die Wahrheit erfahren hatten. Es kam ja alles darauf an, diesen Verbrecher nicht vor der Zeit stutzig zu machen.

So fuhr ich im gleichen Zug mit Ihnen, Barbara, Doktor Belot und Scalandri nach Hamburg zurück, ohne mich Ihnen zu erkennen zu geben. Unterwegs stahl ich Scalandris Koffer, suchte aber leider vergebens darin nach den gestohlenen Skizzen. Sasse schmuggelte mich wiederum mit Stevens Hilfe an Bord — und am nächsten Morgen begann die Fahrt und damit der letzte Akt dieses ganzen Abenteuers.

Die Aufzeichnungen und der Beweis für Scalandris Schuld an Wilkes' Tod — darum ging es für mich. Ich wagte einen nächtlichen Einbruch in Scalandris Kabine, wurde entdeckt und mußte fliehen. Sie, Hörder, sahen mich in der Funkerkabine verschwinden. Steven machte den gleichen Versuch am hellen Tage mit mehr Glück."

Jones nickte.

„Er fand in Scalandris Kabine den Revolver, mit dem der Mord an dem Major begangen worden war. Eine Aufgabe war damit gelöst, aber noch fehlten mir die Kartenskizzen, die ja für die englische Regierung von unermeßlichem Wert waren, und die unbedingt herbeigeschafft werden mußten. Ich brach den Stahlschrank in der Kajüte auf und suchte dort nach den Aufzeichnungen — vergebens. Und dann . . .!"

Betreten schwieg der junge Engländer. Und wieder suchten seine Blicke die Barbaras.

Fletcher sprang ein.

„Um mir zu helfen, ließ Steven sich nun auf ein gewagtes Spiel ein. Er heuchelte Georgia eine leidenschaftliche Liebe, um ihr Vertrauen zu erringen und von ihr zu erfahren, wo sich die Skizzen befanden. Das unglückliche Ende dieser verzweifelten Komödie kennen Sie ja. In Ihren und Barbaras Augen stand er nun als treuloser Verräter da.

Jetzt sah ich ein, daß alle diese Versuche zwecklos waren. Ich beschloß, alles zu wagen, um alles zu gewinnen. Gestern nacht telegraphierte Sasse an den englischen Hafenkommandanten von Gibraltar und bat, dem „Golden Star" einen Kreuzer entgegenzuschicken, damit unter seinem Schutz die letzte große Abrechnung vor sich gehen konnte. Aber wieder kam es anders. Scalandris brutale Auseinandersetzung mit Sasse veranlaßte Sie zum Eingreifen. Dann brach der Brand im Maschinenraum aus und zwang mich zum entschlossenen Handeln. Ich entlarvte Scalandri vor der Mannschaft, aber mein Ziel hatte ich dadurch noch lange nicht erreicht. Noch befanden sich die wichtigen Aufzeichnungen in den Händen des Verbrechers.

Gleich nach unserer Landung hier auf der Insel ließ ich ihn durchsuchen. Er trug die Pläne bei sich, in seine Jacke eingenäht. Hier sind sie!

Das große Abenteuer ist zu Ende!"

Langsam holte Fletcher aus seiner Brusttasche ein Bündel arg mitgenommener bunter Karten und Aufzeichnungen. Aller Blicke richteten sich darauf. War es darum nur gegangen?

Nein! Darum nicht allein, das wußten sie. Tiefes Schweigen herrschte. Da war niemand, der nicht aufrichtiges Mitleid empfand mit dem, was dieser Mann durchgemacht hatte. Jeder fühlte aus seinen Worten heraus, daß es Georgias Betrug gewesen war, der ihn zutiefst getroffen hatte.

Erst nach einer geraumen Weile nahm Henning Hörder mit erstickter Stimme das Wort: „Verantworten Sie sich doch, Scalandri, wenn Sie es können."

Ein höhnisches Auflachen war die Antwort.

„Dann ist alles so, wie Fletcher es sagte?"

„Nein!"

Sie fuhren befremdet herum.

Niemand hatte auf Georgia geachtet, die vorhin noch ohne Bewußtsein dagelegen hatte.

Jetzt saß sie aufrecht da, die brennenden Augen auf Irving Fletcher gerichtet, auf den Mann, der ihr seinen Namen gegeben, der einst in aufrichtiger Liebe sein Schicksal mit dem ihren verbunden hatte.

„Nein, so war es nicht!"

Angewidert wandte sich Fletcher ab. „Wagst du es wirklich noch, deinen Geliebten in Schutz zu nehmen?"

„Meinen — Geliebten?" War es ein verzweifeltes Lachen, war es ein hilfloses Schluchzen, das sich Georgias Brust entrang?

„Aber er — er ist doch — mein — Bruder!"

Vierzehntes Kapitel

Hilflos stierte Irving Fletcher in Georgias blasses Gesicht.

Hinter seiner zerfurchten Stirn jagten sich die Gedanken in wirrem Durcheinander. Scalandri — Georgias Bruder!

„Ist — das — wahr . . .?" Mehr als diese fassungslose Frage vermochte er nicht über die Lippen zu bringen.

Georgia antwortete nicht. Aber Nicolo Scalandri nickte widerwillig. Vielleicht bereute er es jetzt, diese Enthüllung nicht selbst früher gemacht und Fletcher dadurch wieder milder gestimmt zu haben.

„Ich dachte mir so etwas Aehnliches . . .", nahm Sasse zögernd das Wort. „In dem Telegramm von Scotland Yard — Sie erinnern sich doch, Herr Professor? — in dem Telegramm stand nämlich, daß Scalandris wahrer Name Saroni ist, und ich wußte ja, daß das auch der Mädchenname ihrer Frau war. Ich wollte ihnen davon Mitteilung machen, aber dann kam das alles dazwischen."

Fletcher nickte flüchtig. Immer noch kreuzten sich seine Blicke mit denen Georgias. „Willst du mir nicht sagen . . .?" Willst du dich nicht rechtfertigen . . .?"

Angstvoll stand die große Frage in seinen Zügen, und noch etwas anderes, eine heimliche, bebende Hoffnung.

„Warum ich dir das verheimlichte, Irving? — Gewiß, du hast ein Recht, mich danach zu fragen. Nicolo kam zu mir, als ich schon deine Frau war. Sicher kein reiner Mensch mehr, Irving! Sein Plan war es, daß ich ihm unter dem falschen Namen Scalandri — denn er hatte allerlei zu verbergen — bei dir, Irving, den Posten eines Sekretärs verschaffen sollte. Und du erfülltest meine Bitte.

Das ist meine ganze Schuld. An dem, was dann hier an Bord geschah, habe ich keinen Anteil. Was man gegen dich unternahm, geschah ohne mein Wissen. Ich glaubte fest an Nicolos Behauptung, daß du aus Schreck über den Mord an Wilkes und den Verlust der Kartenskizzen in die Berge geflohen seist. Und nur, um dich zu retten, faßte ich den Entschluß, deine beiden Kameraden Hörder und Belot um ihre Hilfe bei dem geplanten Unternehmen zu bitten. Nur noch in einem Punkt muß ich mich schuldig bekennen: Auf Nicolos Zureden hin veranlaßte ich dich, dem Major die Aufzeichnungen anzuvertrauen. Ich konnte ja auch nicht ahnen, welche verbrecherischen Absichten mein eigener Bruder damit verfolgte."

Leiser und leiser war Georgias Stimme geworden. Kaum vernehmbar, schloß sie jetzt mit einem hilflosen Achselzucken:

„Das ist alles, was ich mir vorzuwerfen habe. Nun liegt es an dir, ob du mir meine Schuld vergeben kannst . . ."

Ehe noch Fletcher antworten konnte, blitzte es weit draußen am Horizont des Meeres auf — ein heller Fleck, von dem aus ein weißer Lichtstrahl über das flimmernde Wasser dahintanzte.

„Was ist das?"

„Ein Scheinwerfer . . ."

„Der englische Kreuzer!" rief Sasse jubelnd aus. „Er ist auf der Suche nach uns!"

„Schnell, wir müssen das Feuer anfachen, damit er uns auf der Insel entdeckt!"

„Rasch, ehe er weiterfährt!"

„Vielleicht hat er auch das Wrack des „Golden Star" gefunden, wenn es noch nicht gesunken ist . . .!"

In dem allgemeinen Durcheinander hatte niemand auf den Mann geachtet, der bisher gefesselt in ihrer Mitte gesessen hatte — auf den Mann, der sich Nicolo Scalandri genannt hatte.

Jetzt war es Henning Hörder, der erschrocken auf den Platz blickte, wo sich soeben noch der Verbrecher befunden hatte. Da lagen nur noch die zerfetzten Stricke. Daneben blitzte im ungewissen Licht der Schiffslaterne die Klinge eines Messers.

„Er ist entflohen! — Belot, Sasse, kommen Sie!"

Das undeutliche Geräusch flüchtender Schritte leitete sie. Näher und näher kamen sie dem flüchtenden Schatten.

„Bleiben Sie stehen, Scalandri!"

Was das das? Hatte sich der Flüchtling zu Boden geworfen? Mit einmemal war er wie vom Erdboden verschwunden.

„Vorsicht!"

Mitten im jagenden Lauf hatte sich Henning zurückgeworfen. Dicht zu seinen Füßen fiel das Felsplateau in schroffem Hang zum Strande ab.

„Dort ist er hinab . . ."

Vorsichtig gingen sie nun am Rande des Abhanges entlang, bis sie nach langem Suchen endlich eine Stelle gefunden hatten, die ihnen den gefahrlosen Abstieg in die Tiefe ermöglichte.

„Hier ungefähr muß es gewesen sein . . ."

Mitten im Satz hielt Belot inne. Sein Fuß war gegen einen weichen Körper gestoßen. Hastig bückte er sich . . .

„Hallo, Belot, was ist denn?"

„Scalandri liegt hier."

„Und . . ?"

„Ich glaube — nein, da ist nicht mehr daran zu zweifeln. Schädelbruch — er muß gleich tot gewesen sein."

Henning und Sasse waren zu dem Arzt getreten, der sich jetzt langsam wieder erhob.

„Ja, tot. — Und es ist besser so. Nun braucht niemand weiter zu erfahren, daß er der Bruder von Irving Fletchers Gattin war."

Das Signalfeuer in der Mitte des Lagerplatzes war im Verglimmen, als sie bei den Gefährten eintrafen.

In kleinen Gruppen standen die Matrosen beisammen und blickten auf das Meer hinaus, wo jetzt schon im ungewissen Mondlicht die Umrisse des herannahenden Kreuzers zu erkennen waren. Mitten unter ihnen und argwöhnisch standen Robertson und Brown, beide wohl oder übel in ihr Schicksal ergeben. Sie mochten eingesehen haben, daß ein verzweifelte Flucht, wie Scalandri sie gewagt und mit seinem Leben bezahlt hatte, hier auf der kleinen Insel keinen Zweck hatte.

Henning Hörder und Belot blickten suchend umher. Aber erst als Professor Fletcher dicht bei ihnen war, erkannten sie ihn, der zögernd aus der Dunkelheit des Hintergrundes aufgetaucht war.

Jetzt verhielt er den Schritt. In seinen Augen stand eine stumme Frage.

Henning verstand ihn auch ohne Worte, er nickte schwer und langsam. „Er — ist tot."

Ein tiefes Aufatmen entspannte den Körper des Engländers. Wie ein Erwachender strich er mit der knochigen Hand das Haar aus der zerfurchten Stirn.

„Tot? Diese Lösung erspart uns vieles." Er hatte ganz leise gesprochen, wie nur für sich selbst bestimmt.

„Haben Sie sich mit Ihrer Frau ausgesprochen? — Haben Sie ihr verziehen?" fragte dann nach einer geraumen Weile des Schweigens Belot zaghaft.

Ein weicher Ausdruck trat in die hageren Züge des Professors. „Was sollte ich ihr denn verzeihen? Daß sie in ihrer großen Schwesterliebe zum Opfer der verbrecherischen Pläne ihres Bruders wurde? Daß sie ihm blindlings vertraute, wo ich selbst mich doch auch täuschen ließ? — Nein, da ist nichts zu verzeihen; da ist in mir nur ein großes Glücksgefühl, eine grenzenlose Dankbarkeit dafür, daß ich nun doch nicht die Frau verloren habe, deren Liebe das große Glück meines Lebens war. — Ja, Glück und Dankbarkeit, und nicht zuletzt auch Dankbarkeit euch gegenüber, meine Freunde, meine Kameraden!" Er blickte versonnen aufs Meer hinaus.

„Noch eine gute Viertelstunde, dann wird der Kreuzer hier sein und uns an Bord nehmen. Dann ist das Abenteuer zu Ende. Aber vergessen werden wir es wohl nie, glaube ich — auch dann nicht, wenn uns wieder der Alltag gefangennimmt. Ebenso wie wir jene Stunden im Niemandsland nicht vergessen werden . . ."

Ein Zufall war es, daß gerade in diesem Augenblick der Scheinwerfer des nahenden Schiffes herumschwenkte und das ganze Inselplateau mit silbergrellem Licht übergoß. Ein Zufall war es, daß Henning zum Strand hinüberblickte.

Auch Belots Augen folgten unwillkürlich der gleichen Richtung. Auch er sah wie Henning und Fletcher die beiden jungen Menschen, die da, ihrer selbst und der Welt vergessen, eng umschlungen unter den Bäumen standen.

Der Engländer lächelte zufrieden.

„Mir scheint, da ist auch noch ein anderes Mitverständnis geklärt worden. Gerade Barbaras wegen hatte es mir so leid getan, daß Steven die Rolle des Verräters spielen mußte. Es war schon immer mein Wunsch gewesen, meine Tochter durch Steven wieder an mich zu fesseln, nachdem sie Georgias wegen aus dem Hause gegangen war. Ich glaube jetzt, daß diese Nacht meinen Wunsch erfüllt hat."

Henning und Belot sahen sich an.

Aristide war der erste, der scheu seine Hand aus streckte. Ohne Zögern schlug Henning ein. Auch ohne Worte wußten beide, was sie mit diesem Händedruck begruben, und was sie damit bekräftigen wollten.

Eine dritte Hand fand sich zu ihnen. Vielleicht hatte Fletcher erraten, was in diesem Augenblick der Erkenntnis in den beiden Männern vor sich gegangen war!

Er lächelte mit einem flüchtigen Blick zum Strande hin, wo jetzt die Gestalten Barbaras und Stevens mit der Dunkelheit verschmolzen waren. Auch er sprach kein Wort.

Und in diesem Schweigen erstand aufs neue der alte Bund, geschmiedet und gehärtet in Not und Tod, im Feuer des Niemandslandes.

— Ende. —

Das seltsame Puppenspiel

Erzählung von Ella Luise Rauch

Dem Wanderer im dunklen Kragenmantel, war auf den schneeverwehten Heidewegen unter dem grauen Himmel nicht ein Farbenaufklang in den Blick gekommen. Eine Landschaft in Schwarz-Weiß also, belebt nur durch die merkwürdigen Gruppen des Wacholders. Er traute deshalb seinen Augen nicht, als er plötzlich vor solch einer Wacholderwand fröhliche Farbenflecke leuchten sah, und schritt eilig darauf zu.

Vor einer geöffneten Truhe, die auf einem Ziehschlitten stand, saß ein Mann auf einem Schemel und hielt eine Puppe in buntem Rock auf seinen Knien, der er mit kundigen Griffen einen Schaden an den schlanken Beinen flickte. Andere Puppen lehnten farbig und haltlos gegen den Wacholder; ihre gemalten dunklen Augen verrieten Trauer und Angst. Sie hatten etwa halbe Menschengröße und erweckten sogleich Anteilnahme.

Der Mann, nun, dem sie gehörten, blickte mit seltsam hellen Augen auf den Wanderer, der ihn gewarnt, daß er sich bei dieser Arbeit im Schnee verderben müsse.

„Ich bin abgehärtet", sagte er, „und meinen Spielern kann es nicht schaden, die Kälte zu erproben. Sie müssen heute nachmittag „Die Vertriebenen" spielen. Erlebtes spielt sich echter."

Er setzte die geflickte Puppe in den Schnee, wo sie mit der Gebärde der Ergebung über blieb. „Sie ist sozusagen der Star", sagte er mit kleinem verschmitztem Lächeln. „Sie spielt die Prinzessin und das suchende Mädchen gleich gut, sie hat ein tiefes Gemüt. Am überzeugendsten wirkt sie in tragischen Rollen."

Dem erstaunten Wanderer schien es, je länger er den Mann ansah, glaublich, daß diese Puppen Gemüt und sogar Tiefe besäßen. Er erfuhr, daß im Kruge in Lüsum gespielt würde und daß die Enkelin mit den Statisten bereits dort sei. Dies hier wären die Solisten, sie reisten gesondert.

Der Wanderer hätte das Gespräch mit dem Puppenspieler gern fortgesetzt, seltsam und anziehend zugleich erschien ihm der Mensch, aber eine Verabredung rief ihn. Er nahm sich vor, den Lüsumer Krug zu besuchen, wenn er nicht abgehalten würde.

Als er nachmittags den kleinen Saal betrat, fand er ihn überfüllt. Kinder und Frauen aus den Dörfern, auch einige Männer, saßen stumm und erwartungsvoll da.

Die kleine Bühne besaß Tiefe und leicht veränderliche Kulissen. Aus einem Tor zur Seite, an dem zwei Gardisten standen, kam jetzt der Zug der Vertriebenen, kummervolle Gestalten mit kleinen Wagen und Bündeln. Sie drängten aber nicht vorwärts, sondern einzelne wagten sich an das Tor zurück. Sie flehten, dies und das, jedenfalls die Ziege oder gar das Schwein mitnehmen zu dürfen. Doch die Gardisten hoben wild die Gewehrkolben, brüllten fremde Worte — da wichen die Jammernden endlich, da begriffen sie, daß sie Verstoßene, daß sie Bettler waren. Man sah ja, nur die zwei Gardisten, aber man wußte doch, hinter ihnen stand das Riesenheer des Napoleon, zum wenigsten die versprengte Abteilung, die in dem Dorfe wütete.

Einzelne Gestalten der Fliehenden traten nun hervor, man erlebte die Verschiedenheit des Jammers, und zuletzt sah man eine Frau gehen, im blauen Schleppgewand mit schwarzer Jacke, in die sie ihr kleines Kind zu bergen suchte. Sie war die Herrin gewesen — nun behörte sie zu den Vertriebenen. Schwer schleppte der blaue Saum durch den Schnee.

Lange wanderte der Zug, man erkannte am Abnehmen des Lichtes, wie lange. Müde, hungrig, frierend alle. Die Kinder weinten. Frauen drängten, auszuruhen, aber vorwärts, vorwärts mußte es gehen — weit lag noch die schützende Stadt. Und gewiß wäre ja dieser ungeordnete traurige Zug nie an sein Ziel gelangt, wenn nicht die junge Mutter mit dem kleinen Kinde an die Spitze gekommen wäre und ein Lied für ihr Kleines gesungen hätte. Zuerst für ihr Kind, eine süße, helle, läutende Melodie, danach aber, als sie umblickend gewahrte, wie die verhärmten Leute sich der Melodie überließen, gab sie ihr viele Verse. Sie erfand und wiederholte, aber nie schwieg sie. Todmüde war sie selbst, schlank und zart und erfüllt von Angst um den Gatten, der irgendwo bei den Preußen gegen Napoleon stand. O diese Angst um sein Leben! Aber sie sang. Ueber die verschneiten Waldwege hinweg folgte Stunden so fort der arme dunkle Zug dem führenden Gesang.

Ein Akt war zu Ende, aber die Hörer in dem kleinen Saal erhoben sich nicht. Sie dachten nicht daran, daß Puppen gespielt und daß es ein Stück wäre — sie erlebten Schicksal. Ein kleiner Junge flüsterte: „Mutter, die Frau muß singen" — und das verlangten alle Kinder, wenn sie auch schwiegen. Die Mütter aber meinten, man müsse abwarten, was geschähe.

Nun, sie hatten die Stadt gefunden. Man hatte sie eingelassen, sie hatten berichtet, die Bürger waren an die Tore versammelt worden, und die Vertriebenen hatte man in die Herberge geleitet. Dort sah man sie nach dem Torspiel wieder. Sie saßen an langen Tischen, sie bekamen warme Suppen, sie hielten Brot in den Händen, sie froren nicht mehr. In den Vordergrund war eine Wiege gebracht worden, das kleine Kind lag darin, und die Mutter pflegte es. Und sie war so fein, so traurig, so voll Innigkeit, daß man wohl sehen konnte, sie würde auch die Prinzessin und das suchende Mädchen gleich gut spielen.

Die Zuschauer waren zufrieden. Die Flüchtlinge hatten gegessen, sie waren gewärmt worden, nun sollten sie schlafen. Für jeden gab es ein Bett, und es war ein so wohliges Gefühl, zu wissen, daß sie nicht im Schnee, sondern im warmen Bett schlafen sollten. Man sah den langen Gang, zu dessen Seiten die Kammern lagen. Dorthin gingen sie. Die junge Mutter aber sollte der Wärme wegen bei dem Kinde in der Gaststube schlafen. Sie brachten ihr viele Kissen.

Dennoch gab es keine Ruhe. Die Vertriebenen in den dunklen Kammern konnten nicht schlafen. Die Sorge schlich und raunte, ein spinnegraues Weib. Nun sollte die junge Mutter wieder an die Spitze. Hell sollte sie singen, die Sorge übersingen. Und sie, die so müde, so voll Angst um ein geliebtes Leben war, erhob sich wieder, ging in den dunklen Gang und sang. Auf und ab ging sie und sang mit ihrer süßen Stimme die hoffnungsläutende Melodie.

Als sie lang ausklingend verstummt war, wurde es im Kruge hell. Aber die Kinder,

ROMAN VON KÄTHE DONNY

KAMERADEN

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau

(Nachdruck verboten)

8

Elisabeth lächelte. Er war genau so wie vor vier Jahren, ihr Bruder Herbert. Von den schlechten Zeiten hatte er geredet, als er sie damals zum Schiff brachte, und das erste, was er jetzt tat, war, wieder von den schlechten Zeiten zu reden. Dabei sah weder der neue Wagen noch das, was sie sonst so in Hamburg über das Haus Fröhlich gehört hatte, nach schlechten Geschäften aus.

„Und wie geht es Grete? Gerhard?"

Herbert Fröhlich zuckte mit den Mundwinkeln: „Belämmert. Grete — weiß der Deubel — sie kommt und kommt von ihren Kopfschmerzen nicht los. „Migräne", sagt Dr. de Jong. Als ob's dadurch besser würde. Kopfschmerzen oder Migräne, mir wurscht. Jedenfalls nöhlt sie so herum. Und Gerhard —" sein Gesicht wurde nun sorgenvoller, „er pimpelt auch man so. Er gefällt mir nicht. So'n halbwüchsiger Junge ist nicht leicht zu behandeln. Ein paarmal hat er auch Fieberanfälle gehabt. Ich hab' auf Malaria getippt."

„Was sagt denn Dr. de Jong?"

Elisabeth wußte, ihr Bruder hielt sich selber für einen halben Mediziner. Er machte Gott und die Welt damit verrückt.

„Dr. de Jong? Ach, der ist auch so 'ne Sphinx."

Elisabeth lachte auf:

„Dr. de Jong und Sphinx, ulkig."

„Na ja." Herbert Fröhlich schien etwas gekränkt ob Elisabeths Heiterkeit. „Er orakelt mir zuviel. Wenn ich ihn frage, heißt's immer: „Man muß abwarten, man muß sehen." Aber Malaria wäre es nicht. Ich habe schon Tourbier zuziehen wollen. Aber der mag de Jong nicht ins Gehege kommen. Der vergöttert ihn doch geradezu."

„Wer ist denn Tourbier?"

„Der neue französische Arzt im Krankenhaus. Unserem neuen Oberbonzen, Duvois, ist nämlich ein Holländer an der Spitze des französischen Lazaretts zu unsicher. Da hat er jetzt wenigstens einen Franzosen daneben gesetzt. Hat wohl darauf spekuliert, daß die beiden miteinander nicht auskommen würden."

„Womit er sich getäuscht haben dürfte," meinte Elisabeth heiter. „Wer sollte mit de Jong nicht auskommen. Der Mensch müßte erst geboren werden."

Fröhlich fühlte eine aufsteigende Gereiztheit. War es die Hitze, oder war es, daß Elisabeth sich weder um seine Klagen noch um seine Sorgen groß zu kümmern schien. Sie schien in Gedanken ganz mit de Jong beschäftigt.

„Lächerlich. De Jong und immer wieder de Jong. Ich begreife nicht, was ihr an ihm habt. Tüchtiger Arzt, na ja. Aber schließlich brauchen doch nicht alle von ihm bezaubert zu sein. Wenn er noch vierzig Jahre wäre. Aber bald an die sechzig?"

Gerade, weil er sechzig ist, mußte Elisabeth denken. Aber sie sagte es nicht.

„Na, wer ist denn noch alles begeistert von ihm?"

„Na, zum Beispiel Gerhard. Und dann dieser Hartmann. Ach so, von dem weißt du noch nicht."

„Ein Deutscher? In Adogassa?"

„Das fehlte mir noch, in Adogassa. Nee. Ubandi. Dort hat er 'ne Farm. Zwei Stunden von Adogassa. Schon britisches Mandatsgebiet. Gott sei Dank, er kommt selten herein. Im Klub läßt er sich schon gar nicht sehen. Unleidlicher Kerl. Und das Ulkigste, 'n Deutschenfresser."

Elisabeth hatte den Worten ihres Bruders nur mechanisch zugehört. Im Fahren nahm sie ganz das Bild Adogassas in sich auf. Diese afrikanischen Orte in ihrer Mischung von Europäischem und Tropischem, in diesem grellen Blau und Weiß und Gelb des Staubes, hatten immer etwas Atemberaubendes. So, als ob diese heiße Stille jählings in irgend etwas ausbrechen könnte: einen Orkan, ein Erdbeben. Das war natürlich nur eine Vorstellung. Aber immer wieder war es ihr, als läge die Natur auf der Lauer. Erst Herbert Fröhlichs wütend hingeworfenes „Deutschenfresser" ließ sie aufmerken

„Ich denke, er ist ein Deutscher?"

„Das ist doch gerade das Tolle. Er weicht uns Deutschen aus, wo er nur kann. Kauft das Nötigste in Adogassa, und dann verschwindet er wieder. Bloß mit de Jong hält er Freundschaft. Der hat's ihm angetan."

„Mir auch," sagte Elisabeth heiter. Sie freute sich auf de Jong.

Kein Mann hatte bisher auf sie so wunderbar klaren Eindruck gemacht, wie de Jong. Er hatte etwas an sich von einem indischen Weisen. Ja, jetzt erst wurde ihr klar aus der Verwirrung ihrer Liebe zu Holger Petersen war ihr die Rückkehr nach Afrika eigentlich eine Rückkehr zu Dr. de Jongs weltweiser Ruhe. Aber so etwas konnte man Herbert natürlich nicht sagen; erstens hätte er es verrückt gefunden, und zweitens hätte er natürlich sofort gedacht, sie hätte sich in Dr. de Jong verliebt. Als ob man einen Mann wie Dr. de Jong nicht lieben könnte, ganz einfach von Mensch zu Mensch, als ob man anderes nicht ausschalten könnte.

Plötzlich mußte sie an diesen Hartmann denken, diesen Freund de Jongs. Wie mochte der Mensch sein, der sich de Jongs Freund nennen durfte? Sie war plötzlich neugierig auf Hartmann.

„Da sind wir," sagte Herbert Fröhlich, „siehst du, da steht auch Grete, natürlich mit dem Turban auf dem Kopf."

Elisabeth beugte sich aus dem Wagen:

„Guten Tag, Grete!" rief sie. Die Schwägerin versuchte unter der Turbankompresse ihrem Migränegesicht ein Lächeln abzuzwingen.

Und nun hielt der Wagen. Elisabeth sprang heraus. „Grete, mein Gutes, da bin ich nun. Und du? Immer diese Kopfschmerzen? Wo ist Gerhard?"

„Er hat wieder Temperatur. Ach, Elisabeth . . ." Grete Fröhlich umarmte die Schwägerin. Sie schluckte nervös auf. „Gott sei Dank, daß du da bist."

Der Ankunftsabend Elisabeths im Hause des Bruders ließ sich zunächst ganz gemütlich an. Herbert Fröhlich vergaß seine schlechte Laune, Grete, allerdings mit Hilfe mehrerer Tabletten, war wenigstens imstande, das Abendbrot mit der Familie einzunehmen. Auch Gerhard erschien; ein wenig blaß und mächtig groß geworden, stellte Elisabeth fest. Sie hatte sich sein Herz sofort erobert, indem sie nach einem Blick auf das Fieberthermometer erklärt hatte:

„37,6 Grad? Für die Tropen durchaus normal."

Worauf Gerhard mit einem triumphierenden Blick auf seinen Vater sofort die mageren, sonnenverbrannten Jungenbeine aus dem Bett gesteckt und sich angezogen hatte.

Herbert Fröhlich wagte nicht zu widersprechen. Er hatte doch einen heimlichen Respekt vor Elisabeths Gelassenheit. Wie das Mädel sich sofort hier einfügte und sofort eine Art kühler Beruhigungsatmosphäre schuf, machte auf sein cholerisches Temperament doch Eindruck.

So saßen sie denn auf der großen Veranda, der Ventilator surrte leise, aus dem Garten kam die schnelle Kühle des tropischen Abends.

Lautlos bediente der Boy Mwambi, es war noch derselbe, wie vor vier Jahren. Seine schwarzen Augen rollten verzückt, Elisabeth hatte ihn einmal bei einer Krankheit gepflegt, seitdem war sie für ihn etwas ganz Ueberirdisches.

Elisabeth kam nun endlich dazu, von ihrer Reise zu erzählen.

„Was habt ihr denn da für 'ne Menagerie gehabt auf eurem Schiff?" fragte Herbert Fröhlich.

Elisabeth rückte unauffällig die Kanne mit dem schwarzen Kaffee aus Gretes Nähe. Sie kannte die nervöse Abneigung der Schwägerin gegen den Geruch von Kaffee an Migränetagen.

„Menagerie?" sagte sie nachdenklich, „wie man's nehmen will. Du weißt ja, Herbert, ich finde die Menschen nur bedingt komisch. Eigentlich jeden in seiner Art interessant. Uebrigens, sag' mal, Herbert, kennst du einen Pflanzer Merredier?"

„Wie kommst du denn auf den? Das ist ein Generalekel. Dicker Freund von Duvois, unserem Oberbonzen. Da haben sich zwei gleiche Seelen gefunden."

„So?" sagte Elisabeth.

„Was heißt so?"

„Ach, ich hatte da einen kleinen Schützling auf der „Hamburg". Eine kleine Freda Stormsen, die reiste zu ihrer verheirateten Schwester. Und das ist eben die Frau dieses Merredier."

Herbert Fröhlich tat einen tiefen Schluck aus seinem Glase:

„Na, denn viel Vergnügen. Ich habe nicht die Ehre, die Merrediers privat zu kennen. Nur ihn eben so geschäftlich, und wenn man mal im europäischen Klub zusammenkommt. Aber verheiratet möchte ich mit ihm nicht sein. Ich glaub', so etwas wie Quartalssäufer."

„Ist die Pflanzung Merrediers weit von hier entfernt?"

„Dem Kerl gehört ja der halbe Distrikt. Da kannst du ein paar Tage reisen und bist immer noch auf Merredierschem Boden. Seinen Wohnsitz hat er, vier Autostunden von hier, in Bomi."

„So?" meinte Elisabeth wieder und dann zögernd: „Ich hätte nämlich mit der kleinen Stormsen ganz gern gelegentlich Fühlung genommen. Sie hatte offenbar Angst, in das Haus des Schwagers zu gehen. Da hab' ich ihr gesagt, wenn irgend was ist — "

Herbert Fröhlich setzte sein Glas hin. Sein Gesicht rötete sich in der jähen Zornesanwandlung, die ihn so leicht befiel:

„Du willst doch nicht etwa Rettungsanker für diese kleine Stormsen spielen, Elisabeth? Da müßte ich doch sehr bitten. Merredier ist mein ärgster Konkurrent. Ich glaube, ihm dank' ich den Zusammenstoß mit Duvois. Nee, nee, Elisabeth, laß die Merrediers auf ihrer Farm mal allein kramen. Wir können uns da nicht einmischen. Bin froh, daß ich den Duvois wieder zur Vernunft gebracht hab'. Ich möchte dich sogar sehr bitten, ihm nett entgegenzukommen."

„Ich weiß gar nicht, was du immer willst, Vater." Gerhard war aufgeregt auf seinem Stuhl hin und her gerutscht, man sah, er war schon lange auf dem Sprung, sich in das Gespräch einzumischen.

„Ist doch ekelhaft, vor diesem Duvois immer zu katzbuckeln. Was ist er denn schon? Vertreter des Bezirksleiters. Was ich mir dafür schon kaufe."

„Erst mal kaufe dir gefälligst Witz und Verstand, mein Sohn," fuhr Herbert Fröhlich seinen Sohn an, „ich weiß schon, was ich tue. Von Duvois hängt alles für mich ab. Er kann uns bis aufs Blut schikanieren. Ich hab' nicht Lust, immerfort schlaflose Nächte zu haben. Mit den Wölfen muß man heulen. Das ist in der ganzen Welt so."

„In Deutschland aber nicht," stieß Gerhard trotzig hervor.

„Aber Gerhard," die Mutter sah ihn beschwörend an.

Herbert Fröhlich wurde noch röter. „Was in Deutschland ist, kann mich hier nicht interessieren. Wir sind hier im afrikanischen Mandatsgebiet, und danach haben wir uns zu richten. Tante Elisabeth wird das besser verstehen, als du grüner Junge."

Grete Fröhlich stand schnell auf:

„Entschuldigt, meine Migräne wird wieder unerträglich." Elisabeth mußte trotz ihres kleinen Aergergefühls innerlich lächeln. Manchmal kam Grete die Migräne zur rechten Stunde. Sie verschanzte sich immer hinter ihr, wenn das Temperament ihres Mannes einen Sturm heraufzubeschwören drohte.

„Gerhard gehört jetzt auch ins Bett," befahl Herbert Fröhlich. Er fühlte, Grete wich ihm irgendwie aus. Und er mußte seinem aufgespeicherten Aerger Luft machen. Aber wenn er geglaubt hatte, Gerhard würde rebellieren, hatte er sich getäuscht. Denn Gerhard, der ebenso eigensinnig und verbockt sein konnte wie der Vater, stand auf, machte eine betont steife Verbeugung mit Hackenzusammenschlagen und wollte verschwinden. Aber Elisabeth nahm ruhig und fest seine Hand:

„Gute Nacht, mein Junge, und schlaf mal schön. Grete, ich komme dann noch zu dir und mach' dir eine Kompresse."

Ihre unbeirrbare Ruhe legte sich wie ein frischer Hauch auf die Nerven der drei Menschen.

*

Am Morgen nach Elisabeths Ankunft schien sich alles soweit besänftigt zu haben im Hause Fröhlich. So machte sich Elisabeth auf den Weg, sich bei de Jong im Krankenhaus zu melden und zu hören, wann sie anfangen könnte. Herbert Fröhlich hatte indes ein paar Besprechungen in der Zollverwaltung.

„Ich bring' dich hin, Lisel," schlug er vor. „Mußt allerdings ein paar Augenblicke vor der Domäne warten. Der Aufseher läuft mir sonst davon. Um 11 Uhr machen die Kerls ja schon Mittagspause."

Sie fuhren im Auto durch die sonnenhellen Straßen der Niederlassung. Europäische Angestellte mit Mappen unter dem Arm, hellen Khakianzügen, kamen an ihnen vorüber, Schwarze, glänzend vor Staub und Hitze, Lasten auf dem Kopf. Grell geputzte Negerinnen, kleine wollköpfige Kinder auf dem Arm, schwatzten an den Ecken. Es roch nach Staub, fremden Pflanzen und Bäumen. Kurz hinter ihnen bremste ein großer, lackglänzender Wagen vor dem Zollgebäude. Ein Herr stieg aus, er stutzte; als er Herbert Fröhlich sah, wollte er mit einem knappen Gruß vorüber. Da sah er Elisabeth. Ein prüfender Blick zu ihr, wie sie da stand, größer als Herbert Fröhlich, schlank und doch in der schwellenden Reife ihrer dreißig Jahre mit dem gelassenen hellen Gesicht.

„Oh, Monsieur Fröhlich," der kleine Herr mit dem raschen Blick lüftete weit den Tropenhut, kam auf die beiden zu.

„Fehlte uns noch," flüsterte Herbert Fröhlich, „Duvois. Sei nett, Lisel."

„Wie geht es Ihnen, Monsieur Duvois?" er lächelte so erfreut, als könnte ihm nichts Schöneres begegnen, „entzückt, Sie zu sehen. Darf ich vorstellen: Monsieur Duvois, stellvertretender Bezirksleiter." Elisabeth sah ein kleines, geschmeicheltes Lächeln bei Duvois. — „Das ist meine Schwester, Monsieur Duvois."

„Reptil", dachte Elisabeth, wie sie Duvois in die Augen sah, kleine grüuliche und irgendwie starre Augen unter merkwürdig faltigen Lidern. Sein Handkuß war ihr plötzlich zuwider. Aber eingedenk der Bitte Herberts bemühte sie sich, liebenswürdig zu sein.

„Entzückt, daß Sie wieder hierher kommen, Fräulein Fröhlich."

Duvois' Stimme war ergeben und werbend; er schien einer von den Männern zu sein, die sofort auf jede Frau wirken wollen.

Auf mich wirkst du aber durchaus unsympathisch, mein Lieber, dachte Elisabeth, indes sie Duvois' Redeschwall mit gelassenem Lächeln über sich hinbrausen ließ.

Ja, er hätte schon von Monsieur Fröhlich sehr viel von ihr gehört, sie wäre ja wohl schon einmal hier gewesen? Leider aber wäre er erst kurz nach ihr auf den Posten hier gerufen worden.

Elisabeth hatte es auf den Lippen, die „Kolonie" mit dem Gegenwort „Mandatsgebiet" zu quittieren, aber es lohnte sich nicht, sich in irgendeine Erörterung einzulassen, die aufs Politische ging.

„Und was wollen Sie hier beginnen, Mademoiselle?"

„Erst einmal bei uns im Haus nach dem Rechten sehen," fiel Herbert Fröhlich rasch ein. Er blinzelte Elisabeth zu — laß mich jetzt reden, hieß dies. „Und außerdem möchte meine Schwester im Hospital helfen. Natürlich nur freiwillig, und wenn Sie nichts dagegen haben, Monsieur Duvois."

„Oh, bitte, es kann für das französische Hospital nur ein Gewinn sein." Duvois verbeugte sich liebenswürdig, „ich nehme an, daß die Aerzte damit einverstanden sind."

„Mein Bruder hat sich natürlich vorher erkundigt. Ich bin jetzt im Begriff, zum Hospital zu fahren, um mich zu melden."

„Oh, dann ist ja alles in schönster Ordnung, Mademoiselle. Schade, ich würde Ihnen gerne anbieten, Sie hinzubringen, aber ich muß dringend von hier aus zu einer Besprechung."

Elisabeth dankte sehr schnell.

Das hätte ihr noch gefehlt, die Begleitung des Franzosen anzunehmen. Ohnehin würde man ihm schwer entgehen können. Adogassa war klein, und, um keinen Zweifel zu lassen, sagte Duvois, sich wieder über ihre Hände beugend:

„Auf Wiedersehen, Mademoiselle, ich hoffe, ich werde öfter Gelegenheit haben, Sie zu sehen. Ich habe ja öfter mit Dr. de Jong im Hospital zu verhandeln."

Er wandte sich zu Fröhlich. „Haben Sie hier auch zu tun, Herr Fröhlich? Bitte, bitte, nach Ihnen."

Ehe er ins Haus trat, wandte er sich noch einmal mit einem werbenden Lächeln zu Elisabeth.

Die nickte mechanisch. Der Name Dr. de Jong hatte die kleine Szene mit diesem unangenehmen Duvois schon ganz verdrängt. Wie sie sich auf de Jong freute, auf die Arbeit mit ihm. Sie hatte in sich das ruhige Bewußtsein ihres Könnens. Sie würde de Jong wirklich nützen können. Außerdem, gegen die nervöse Atmosphäre im Hause ihres Bruders war sachliche Strenge der Arbeit für sie geradezu Notwendigkeit.

Siebentes Kapitel

Das Hospital von Adogassa umfing Elisabeth sofort mit jenem altvertrauten Geruch von Kühle, Desinfektionsmitteln und Sauberkeit. Ueberall merkte man de Jongs europäische Art. Blitzblank alles, Blumen auf den kleinen Tischen in den Korridoren, ein paar offene Laboratoriumsräume, tadellos mit ihren Gefäßen, Kochvorrichtungen, Tabellen. Nur die schwarzen Diener in den weißen Kitteln waren Afrika.

Elisabeth fand Dr. de Jong in seinem kleinen Privatarbeitszimmer.

„Oh, Sie, Schwester Elisabeth?", er stand auf, reichte ihr die Hand. Es war so, als hätten sie sich gestern erst getrennt. Jetzt erst fühlte Elisabeth sich wirklich zu Hause. Als sie sagte, daß sie, sofern es recht wäre, bald anfangen wollte, gab de Jong nur zur Antwort:

„Ich kann Sie sehr nötig gebrauchen, Schwester Elisabeth."

Da wurde Elisabeth ganz rot. Diese Aeußerung de Jongs war mehr wert als ein großes Lob.

„Wie geht es bei Ihrem Bruder?" fragte de Jong. „Wie Gerhard?"

Elisabeth berichtete kurz. De Jong sah nachdenklich vor sich hin.

„Ich bin kein Freund übereilter Diagnosen, Schwester Elisabeth, das wissen Sie. Aber ich werde der Geschichte bei Gerhard schon auf die Spur kommen. Diese Fieberanfälle sind zwar unangenehm, aber nicht bedenklich. Ich halte Gerhard nicht für krank. Sein Körper ist nur irgendwie in Aufruhr gegen irgend etwas. Ich komme in den nächsten Tagen wieder einmal. Und wie geht es Ihnen, Schwester Elisabeth? Sie sehen gut aus, gut und sicher."

*

Nachdenklich stieg Elisabeth in den Wagen, den Herbert ihr geschickt hatte. Mit de Jong brauchte man nichts zu reden. Dies eine Wort „sicher" hatte ihr alles gesagt. Er wußte, warum sie damals, vor vier Jahren, fortgegangen war. Und daß Holger die Verwirrung gewesen. Mit einem Blick hatte de Jong festgestellt, daß sie sich wieder eingefangen hatte. Wieviel Worte hatte man mit Holger reden müssen. Endlose Gespräche. Und jedes Gespräch war immer eine neue Mauer zwischen ihm und ihr. Aber das war nun vorbei. Wirklich, sie war „sicher", wie de Jong es genannt hatte.

Doch ihr Versprechen, bald bei ihm anzutreten, wurde durch die Ereignisse durchkreuzt. War Gerhard das Aufstehen nicht bekommen, wie Herbert Fröhlich trotz aller Angst mit einem leisen Triumph ihr gegenüber meinte, war es ein frischer Fieberanfall, genug, der Junge lag am nächsten Tage schon glühend, mit trockenen Lippen und unnatürlich glänzenden Augen in seinem Bett. Völlig apathisch. Nein, Elisabeth konnte jetzt nicht fort. Gerhard krank, Grete mit ihrer Migräne. Sie mußte mit dem Krankenhaus schon warten, bis hier alles im Lot war. Um so mehr als Herbert Fröhlich in einer fürchterlichen Stimmung war.

(Fortsetzung folgt)

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 8. bis 11. Januar 1939

Sonntag

Reichsſender Köln

Sonntag
8. Januar

6.00: von Hamburg (aus Bremen): Bremer Hafenkonzert.
8.00: Wetter, Waſſerſtand.
8.05: Winterlicher Morgen.
8.15: Euch zur Freude und Erbauung. Sonntägliche Muſik.
9.00: von Hamburg: Morgenfeier der Hitler-Jugend.
9.30: Froh u. heiter am Sonntagmorgen. Schallplatten.
11.05: Eine Viertelſtunde bildende Kunſt.
11.20: OHQ. — Hauptquartier Kreuznach (2).
12.00: aus dem Gürzenich in Köln: Konzert zum Eintopfſonntag.
16.00: Nachrichten — Glückwünſche.
16.15: von Wien: Mittagskonzert.
14.00: Melodein aus Köln am Rhein.
15.30: Für große und kleine Kinder: Das Bernſteingold. Ein Kaſperlſpiel.
16.00: Volkstümliche Unterhaltungsmuſik.
18.00: Wo biſt du, Kamerad? Rundfunkappell alter Frontſoldaten.
18.30: Der luſtige Rätſelfunk.
19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht.
19.20: Sportvorbericht.
19.30: Peter Kreuder ſpielt! Schallplatten.
20.00: Nachrichten.
20.10: Bunte Melodien.
22.00: Nachrichten.
22.15: Muſik von Schallplatten.
22.30—24.00: von Frankfurt: Unterhaltung und Tanz.

Deutſchlandſender

Sonntag
8. Januar

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht.
Anſchließend: Eine kleine Melodie.
8.20: Am Rande der Dorfſtraße. — Häuſer, Höfe und Aecker erzählen.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen.
10.00: Wehe dem, der nicht glaubt. Eine Morgenfeier.
10.35: Konzert für Klavier und Orcheſter.
11.15: Deutſch. Seewetterbericht.
11.30: Fantaſien auf der Wurlitzer Orgel.
12.00: Muſik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutſchen Seewarte.
13.00: Glückwünſche.
13.15: Muſik zum Mittag.
14.00: Die Wunſchmühle — Ein Spiel nach einem nordiſchen Volksmärchen.
14.25: Muſik aus Turin.
14.55: Fußball-Endſpiel um den Tſchammer-Pokal.
15.40: Alfred Cortot ſpielt.
16.00: Volkstümliches Unterhaltungskonzert aus Köln.
18.00: Die Königin der Inſtrumente — Von ſchönen Orgeln und großen Orgelbauern.
18.30: Muſikaliſche Kurzweil.
19.00: Sie wünſchen — wir ſpielen. 5. Wunſchkonzert für das Winterhilfswerk 1938-39.
20.00: Kernſpruch. Kurznachrichten, Sport u. Wetterbericht.
20.15: Zweiter Teil des fünften Wunſchkonzertes für das Winterhilfswerk 1938-39.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten.
Anſchließend: Deutſchlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmuſik.
22.45: Deutſch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Nachtmuſik.

Montag

Reichsſender Köln

Montag
9. Januar

6.00: Morgenlied.
6.05: Durchſprüche f. d. Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens! Schallplatten.
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: v. Frankf. (aus Koblenz): Frühkonzert.
8.00: Wetter — Waſſerſtand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmuſik (Schallpl.).
9.30: Ratſchläge für den Küchenzettel.
9.45: Nachrichten.
10.00: von Hamburg: Die Märchenerzählerin. Alte und neue nordiſche Märchen.
10.30: Sendepauſe.
11.45: Frauen in der Landwirtſchaft.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpauſe d. Reichsſenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten — Glückwünſche.
13.15: von Leipzig: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepauſe.
15.30: Für große und kleine Leute: Die Schneemänner.
16.00: von Wien: Muſik am Nachmittag.
Darin 17.00—17.15: Deutſches Land — deutſches Volk..
18.00: Wir ſuchen u. ſammeln .. Brauchtum ums Leben.
18.10: Eine Viertelſtunde Sport.
18.25: Muſik unſerer Zeit. Werke von Joſ. Ingenbrand.
18.50: Denken Sie noch daran?
19.00: Die Woche fängt gut an. Schallplatten.
20.00: Nachrichten.
20.10: Volksliederſtunde des Reichsſenders Köln.
20.40: Weſtdeutſche Wochenſchau.
21.00: Karneval a. Niederrhein. Gloria tibi Dülken und Kleef blieft Kleef.
22.00: Nachrichten.
22.15: Muſik von Schallplatten.
22.30 bis 24.00: Nachtmuſik und Tanz.

Deutſchlandſender

Montag
9. Januar

6.00: Glockenſpiel, Morgenruf, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwiſchen um 7.00: Nachrichten des Drahtloſen Dienſtes.
8.00: Sendepauſe.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnſtunde.
10.00: Alle Kinder ſingen mit! Liederblatt 9 der Zeitſchrift „Schulfunk".
10.30: Sendepauſe.
11.15: Deutſch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anſchließend: Wetterbericht.
12.00: Muſik zum Mittag.
Dazwiſchen 12.55: Zeitzeichen der Deutſchen Seewarte und 13.00: Glückwünſche.
14.00: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Wetter-, Markt- u. Börſenberichte.
15.15: Helge Roswaenge ſingt.
15.40: Frau u. Erblehre — Was Mütter wiſſen müſſen. Anſchl. Programmhinweiſe.
16.00: Muſik am Nachmittag. In der Pauſe v. 17.00—17.10: Aus dem Zeitgeſchehen.
18.00: Die Verwertung d. Wertloſen — Ueber alte und neue Aufgaben der Chemie.
18.15: Kleiner Tageslauf.
19.00: Von Woche zu Woche — Berichte aus deutſchen Gauen.
19.50: Kernſpruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.00: Einführung in die folgende Sendung.
20.10: Fünftes Philharmoniſches Konzert.
In der Pauſe 21.15—21.35: Hauch der Ferne — Eine Folge von Gedichten deutſcher Landſchaft.
22.20: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten.
Anſchließend: Deutſchlandecho.
22.45: Deutſch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Aus Kiel: Unterhaltungsmuſik.

Dienstag

Reichsſender Köln

Dienstag
10. Januar

6.00: Morgenlied.
6.05: Durchſprüche f. d. Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens! Schallplatten.
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert (Schallpl.)
8.00: Wetter — Waſſerſtand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: von Frankfurt (aus Konſtanz): Froher Klang zur Werkpauſe.
9.30: Dorothea Chriſtiana Erxleben, geb. Leporin, die erſte deutſche Frau, die den Doktortitel erwarb.
9.45: Nachrichten.
10.00: Von Pflanzen u. Tieren und vom Brauchtum im Monat Januar.
10.30: Kindergarten.
11.00: Sendepauſe.
11.45: Ein Dorf ſchafft ſich ſein Gemeindehaus.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Heiteres von Guſtav Albert Lortzing.
13.00: Nachrichten — Glückwünſche.
13.15: Fortſetzung.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepauſe.
16.00: Muſik am Nachmittag. Schallplatten.
17.00: Der Erzähler. Kriegsende in Böhmen.
17.10: Vom goldenen Ueberfluß. Eine Hausmuſikſtunde.
18.00: Der ſchöpferiſche Menſch. Werner von Siemens.
18.30: Das täglich Brot. Von Bauernart und -arbeit.
19.00: Das Recht des Alltags.
19.10: Die WHW.-Stunde.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10—24.00: Alles tanzt mit! Ein bunter Tanzabend für jung und alt.
Darin: 21.00—21.20: „Hallo, wer ſpricht?" Ein Telefonreigen von Georg Lorenz.
22.00—22.15: Nachrichten.

Deutſchlandſender

6.00: Glockenſpiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie. Schallplatten.
6.30: aus Frankfurt: Frühkonzert. — Dazwiſchen um 7.00: Nachrichten des Drahtloſen Dienſtes.
8.00: Sendepauſe.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Befehl aus dem Blut! Ein Hörſpiel.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepauſe.
11.15: Deutſch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten.
Anſchließend Wetterbericht.
12.00: aus Köln: Muſik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutſchen Seewarte.
13.00: Glückwünſche.
13.45: Neueſte Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börſenberichte.
15.15: Georges Boulanger ſpielt (Schallplatten).
15.40: Lebende Gärten auf dem Meeresgrund. Plauderei. Anſchl.: Programmhinweiſe.
16.00: Muſik am Nachmittag. In der Pauſe von 17.00 bis 17.10: Weimar — Bekenntnis und Tat der Hitler-Jugend.
18.00: Neue Jugendherbergen im Jahre 1939.
18.15: Muſikaliſche Kurzweil.
18.40: „Hofjuden". Ein Buchbericht.
18.55: Die Ahnentafel.
19.00: Deutſchlandecho.
19.15: Bagatellen.
20.00: Kernſpruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Der italieniſche Dirigent Alberto Erede dirigiert das Große Orcheſter des Deutſchlandſenders.
21.00: Politiſche Zeitungsſchau.
21.15: Der ital. Dirigent Alberto Erede dirigiert das Gr. Orch. d. Deutſchlandſenders.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten; anſchl.: Deutſchlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmuſik.
22.45: Deutſch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Die beſten Tanzkapellen der Welt. (Schallplatten.)

Mittwoch

Reichsſender Köln

Mittwoch
11. Januar

6.00: Morgenlied — Morgenruf.
6.05: Durchſprüche f. d. Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Frühkonzert.
7.00—7.10: Wetter, Nachrichten.
8.00: Wetter — Waſſerſtand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmuſik.
9.30: Mehr Sorgfalt bei der Wäſchebehandlung!
9.45: Nachrichten.
10.00: von Königsberg: Ich han lande vil geſehn . . . Hörſpiel um Walter von der Vogelweide.
10.30: Sendepauſe.
11.45: Beſuch bei einem Heuerling im Emsland.
11.55: Marktberichte des Reichsnährſtandes — Wetterbericht.
12.00: Die Werkpauſe d. Reichsſenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten — Glückwünſche.
13.15: von Breslau (aus Görlitz): Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Wir treiben Familienforſchung.
15.20: Muſik von Schallplatten.
15.30: Für große und kleine Kinder: Eine kleine Melodie erlebt Abenteuer.
16.00: Muſik am Nachmittag. Darin 17.00—17.15: Der Erzähler. Walter Gottfr. Klucke und Ernſt Bacmeiſter erzählen aus dem Großen Krieg.
18.00: „Die bekommt den beſten Mann, die am beſten ſpinnen kann".
18.20: Profeſſor Müller-Blattau ſpricht über das Thema: „Von der Volksmuſik zur Kunſtmuſik".
18.35: Männergeſang aus unſeren Gauen.
19.00: Neues aus Technik und Forſchung.
19.15: Muſik zum Feierabend. Schallplatten.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Bernhard Ette ſpielt.
21.10: Volksmuſik aus der Oſtmark.
22.00: Nachrichten.
22.15: Das Schatzkäſtlein. Darin: Bildniſſe deutſcher Tonſchöpfer: Johann Sebaſt. Bach.
23.00—24.00: von Wien: Muſik aus Wien.

Deutſchlandſender

6.00: Glockenſpiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie. Schallplatten.
6.30: aus Köln: Frühkonzert. Dazwiſchen um 7.00: Nachrichten des Drahtloſen Dienſtes.
8.00: Sendepauſe.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnſtunde.
10.00: Geſellige Muſik. — Die Blechbläſer.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepauſe.
11.15: Deutſch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten.
Anſchließend Wetterbericht.
12.00: aus Danzig: Muſik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutſchen Seewarte.
13.00: Glückwünſche.
13.45: Neueſte Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börſenberichte.
15.15: Kinderliederſingen. „Morgen wollen wir Schlitten fahren . . ."
15.45: Eintopfgerichte, die preisgekrönt wurden. Anſchl. Programmhinweiſe.
16.00: Muſik am Nachmittag.
16.45: aus Glasgow: Dudelſackmuſik.
17.00: Aus dem Zeitgeſchehen.
17.10: Fortſetzung der Muſik am Nachmittag.
18.00: Im Dienſte der Motoriſierung. Hörbericht.
18.20: Violinmuſik.
18.45: Muſik auf dem Trautonium.
19.00: Deutſchlandecho.
19.15: „Kleine Reiſe durch Frankreich" (Schallplatten.)
19.25: Der Mann aus dem Expreß. Eine Szene.
20.00: Kernſpruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: aus dem Großen Konzerthausſaal, Wien: Johannes Brahms. Konzert für Klavier und Orcheſter d-moll, Werk 15.
21.00: Aus der weiten Welt. Mikrofone berichten von Ländern, Menſchen, Gedanken und Geſchehniſſen.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten; anſchl.: Deutſchlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmuſik.
22.45: Deutſch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: aus Wien: Muſik aus Wien.

Schönheitsbegriffe hier und anderswo

Fette Frauen gefragt – In Arabien riskiert man eine Oberlippe

Die Zeit der Schönheitskonkurrenzen ſcheint zu Ende zu gehen. Zwar werden noch hier und da Wettbewerbe veranſtaltet, um irgendeine „Königin" herauszufinden, die ſich durch ihre augenblicklichen körperlichen Reize gegenüber ihren Schweſtern auszeichnet. Aber wenn bei uns in Europa eine Frau als Schönheitskönigin ſiegreich aus einem Wettbewerb hervorgeht, braucht ſie ſich keineswegs einzubilden, auch nur auf der anderen Seite des Ozeans als Schönheit anerkannt zu werden. Noch viel ſchlimmer iſt es, wenn dieſe Schönheit ſich etwa gar nach Afrika, nach Arabien oder nach Indien wagen würde.

Hier nämlich gelten ganz andere Geſetze in bezug auf die Schönheit. Ganz andere Geſchmacksrichtungen ſind maßgebend. Betrachten wir nur einmal die Bedingungen, unter denen z. B. in Indochina, d. h. ſpeziell in Annam eine Frau für ſchön gehalten wird. Hier muß unter allen Umſtänden die Haut einen leicht gelblichen Schimmer zeigen. Was aber für europäiſche Begriffe vollkommen unfaßbar erſcheint: Die Zähne ſollen möglichſt ſchwarz ſein. Denn ſchwarze Zähne gelten als Schönheitsbegriff, während die weißen Zähne des Europäers oder des Amerikaners unter allen Umſtänden als Hundezähne bezeichnet werden.

Dieſe Auffaſſung von der Schönheit der farbigen Zähne geht ſo weit, daß man Gebiſſe und Erſatzzähne nicht etwa in weißer Farbe, ſondern rot oder ſchwarz nach Annam liefert.

Auch z. B. in Indien, in der Türkei und in Perſien würde man mit einer europäiſchen Schönheitskönigin vermutlich ganz ſicher einen Schiffbruch erleben, wollte man ſie an einer dortigen Schönheitskonkurrenz beteiligen. Denn eine europäiſche und ſelbſt eine amerikaniſche Schönheit würde höchſtwahrſcheinlich für ungewöhnlich häßlich angeſehen werden, weil dieſe Dame zu mager iſt.

Man braucht eben eine recht rundliche Frau, eine Form, die bei uns beinahe ſchon als ſchwer und als fett bezeichnet würde. Wir lieben z. B. feine, zart geſchnittene Lippen. Aber in Arabien muß unbedingt die Lippe ſehr ſtark ſein, wobei man ſpeziellen Wert darauf legt, daß die Oberlippe ſtark über die Unterlippe herüberragt. Das wird natürlich ſehr häufig dadurch künſtlich erreicht, daß man bei dem heranwachſenden Kinde, d. h. bei dem Mädchen, den Oberkiefer in der entſprechenden Form maſſiert.

Jedenfalls ſind die Schönheitsbegriffe unter allen Umſtänden in dieſer Welt ſtark ſchwankend. Was bei uns ſchön iſt, gilt bei anderen als häßlich. Auch in dieſer Hinſicht gibt es keine abſoluten Begriffe auf unſerer Erde.

„Gymnaſtiker" in der Tierwelt

In der Tierwelt finden wir eine ganze Reihe von Geſchöpfen, um deren gymnaſtiſche Fähigkeiten, wenn wir dieſen Ausdruck einmal gebrauchen wollen, ſie der Menſch beneiden könnte. Die Affen vor allem ſind in dieſem Sinne geborene Gymnaſtiker. In ihren turneriſchen Leiſtungen übertreffen viele Affenarten die Höchſtleiſtungen der beſten menſchlichen Turner bei weitem. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß ſie durch ihren ganzen Körperbau zur Ausführung waghalſiger gymnaſtiſcher Uebungen geradezu vorherbeſtimmt ſind. Denn während der Menſch zum Greifen nur ſeine zwei Hände hat, ſind dem Affen fünf derartige Glieder gegeben; außer den „Händen" die Greiffüße und der Greifſchwanz, wobei ſeine Fingerſpitzen und die Spitze des Schwanzes mit einem beſonders feinen Gefühl von der Natur ausgeſtattet ſind.

Daß das, was viele Affenarten als Kletterkünſtler leiſten, nicht etwa reine Zweckbewegungen ſind — etwa um Jagd auf Beute zu machen —, ſondern daß ſie ſich häufig rein ſportlicher Betätigung hingeben, kann man leicht bei Tieren in der Gefangenſchaft erkennen.

Brehm beobachtete einmal, wie ein Kapuzineraffe im Walde einen „Weitſprung am Reck" übte, wobei zum „Reck" der weit entfernte Aſt eines Padoukbaumes dienen mußte. Dem Affen ſchien der Sprung zuerſt etwas zu weit zu ſein. Er machte dann die Uebung eine halbe Stunde lang, bis ſie „klappte".

Unſere moderne Gymnaſtik empfiehlt, zur Kräftigung des Körpers jeden Morgen nach dem Aufſtehen rhythmiſche Uebungen vorzunehmen. Es iſt das im Grunde genommen nichts anderes wie das, was wir an vielen Tieren wahrnehmen können. Wenn ſich der Hund nach dem Schlafe dehnt und reckt, ſo läuft das auf eine methodiſche Uebung zur Stärkung der Glieder hinaus. Bei manchen Vertretern der Tierwelt hat freilich die von ihnen ausgeübte gymnaſtiſche Uebung eine ganz beſondere Bedeutung. So wird das Giraffenjunge von klein auf daran gewöhnt, mit den Vorderbeinen eine Spreizübung vorzunehmen; ein Beintraining, das auch beim Ballett zur Erlernung des Spagatſchrittes geübt werden muß. Da bei der Giraffe dieſe Gymnaſtik von Jugend auf getrieben wird, iſt das ausgewachſene Tier in der Lage, die langen Vorderbeine ſo zu ſpreizen, daß ſie faſt waagerecht zueinander ſtehen. Durch dieſe Spagatſtellung erſt ſind die Tiere imſtande, mit der Schnauze aus den Waſſerlöchern der afrikaniſchen Steppe Waſſer zu ſchöpfen.

Der ſonderbarſte Gymnaſtiker der Tierwelt iſt zweifellos der in der Südpolargegend beheimatete See-Elefant, eine Robbenart rieſigen Ausmaßes. Dem Walfänger Eßler gelang es vor Jahren, einen fünf Meter langen und vierzig Zentner ſchweren See-Elefanten lebend nach Stellingen zu bringen. Die Robbe gilt bekanntlich als beſonders plump und unförmig. Umſo mehr iſt es zu verwundern, daß dieſe Rieſenrobben ſchwierige gymnaſtiſche Uebungen auszuführen vermögen. Sie nehmen gern eine Hochſchnellbewegung vor, deren Zweck noch kein Forſcher erklären konnte. Ihre Kraft, ſich aufzurichten und emporzurecken, iſt umſo verwunderlicher, als dabei zwei Drittel der ſchweren Vorderhälfte auf einem ganz geringen Teil der Lenden ruhen und die Tiere bei dieſer Uebung nie das Gleichgewicht verlieren.

Noch wunderbarer iſt die Fähigkeit der See-Elefanten, eine Rückwärtsbewegung mit dem ſchweren Körper vorzunehmen, wobei es ſich, wie ausdrücklich erwähnt ſei, nicht um angelernte Dreſſurkunſtſtücke, ſondern um natürliche Veranlagung handelt. Bei zwei jungen eingefangenen Tieren war die Fähigkeit zur gymnaſtiſchen Uebung ſo ſtark ausgeprägt, daß ſie mit der Naſe die oberen Flächen der Hinterfloſſen berührten.